706

Bibl. Mont. 708-4

<36605270760017

<36605270760017

Bayer. Staatsbibliothek

706
Bibl. Mont. 708-(

<36605270760017
<36605270760017
Bayer. Staatsbibliothek

Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Vierter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1827.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß des Inhalts.

Seite

Festgedicht zum 18. Decbr. 1818. . . . 1

Inschriften, Denk= und Sendeblätter.

1. Frau Erbgroßherzogin. 87
2. Derselben zum 2ten Februar. 88
3. Frau Großfürstin Alexandra. 89
4. Weihnachten. 90
5. Prinzeß Marie. 91
5 a. Prinzeß Auguste. 92
6. 30ster Januar. 94
7. Desgleichen. 94
8. Desgleichen. 94
9. 15ter Februar. 95
10. Desgleichen. 95
11. Eleonore. 96
12. Abbate Bondi. 97
13. Gräfin Odonell. 98
14. Dieselbe. 99
15. von Voigt. 100
16. Fürst Hardenberg. 102
17. Lord Byron. 103
18. Ottilie. 104
19. von Willemer. 105
20. Graf Paar. 106
21. Derselbe. 107

Seite
22. Gräfin T. Odonell. 108
23. Derselben. 109
24. Gräfin Jaraczewska. 110
25. Prinz Biron von Curland. 111
26. Graf Carl Harrach 112
27. Vollkommene Stickerin. 113
28. Portraitkapsel 114
29. v. Mellisch. 115
30. Frl. Wotowska. 116
31. Gesellschaft zum 28. August. 117
32. Liebschaft. 118
33. Desgleichen. 118
34. Desgleichen. 119
35. Desgleichen. 120
36. Desgleichen. 121
37. Desgleichen. 121
38. Madame Szymanowska. 122
39. Frau von Spiegel. 123
40. Undine. 125
41. Reichthum und Blüthe. 125
42. Myrte und Lorbeer. 126
43. Thal und Sonne. 126
44. Julien. 127
45. Derselben. Reisesegen. 127
46. Dresdner Reise. 128
47. Gewechseltes Format. 129
48. Abgeschlossenes Buch. 130
49. v. Müller. 131
50. Thaer. 132

Seite
51. Entgegnung v. 28. August. 134
52. v. Ziegesar und v. Stein. 136
53. von Knebel. 137
54. Bernhard v. Knebel. 138
55. Marie v. Einsiedel. 139
56. Wiegenlied. 140
57. Kleine Gedichte. 141
58. Fröhliches Gedächtniß. 142
59. Doppelte Erinnerung. 143
59 a. Frau von Egloffstein. 143
60. Frühlingsgarten. 144
61. Liedeswirkung. 145
62. Liedesausbreitung. 145
63. Ruine Pleß. 146
64. Ulrichs Garten. 147
65. Ausgeschnittene Landschaften. 148
66. Jena's Flora. 149
67. Irrthum. 150
68. Wiederherstellung. 150
69. Zwey Brüder. 151
70. Akademischer Toast. 152
71. Gleichfalls. 153
72. Toast zum Landtage. 154
73. Maskenzüge. 155
74. Abwesenden zum Maskenfest. 156
75. Bilderscenen. 157
76. Desgleichen. 158
77. Anzuwenden. 159
78. Gatte der Gattin. 160

Seite
79. Vater dem Kinde. 160
80. Kinde dem Vater. 161
81. Publicum dem Schauspieler. 161
82 — 96. Rhein und Mayn. . . . 163 — 171
97. Pilgernde Könige. 172
98. Werth des Wortes. 173
Aufklärende Bemerkungen. *) 175

Dramatisches.

Prolog zu Eröffnung des Berliner Theaters im May 1821. 195
Finale zu Johann von Paris. 208
Neuer Schluß von Paläophron und Neoterpe. . . 214
Zu Wallensteins Lager. 216
Zu Faust. 220
Nausikaa, Trauerspiel. Fragment. 225
Helena. 229

Zahme Xenien.

Vierte Abtheilung. 311
Fünfte Abtheilung. 338
Sechste Abtheilung. 375

---

*) Nachträgliche Notiz zu No. 38. dieser Bemerkungen:
„Auch ist hier wohl der Ort noch mehrere Wiederholungen einzelner Gedichte wo nicht zu rechtfertigen doch zu entschuldigen. Das erstemal stehen sie im Allgemeinen unter ihres Gleichen, denen sie nur überhaupt durch einen gewissen Anklang verwandt sind; das zweytemal aber in Reih' und Glied, da man sie denn erst ihrem Gehalt und Bezug nach erkennen und beurtheilen wird. Weitersinnenden und mit unsern Arbeiten sich ernstlicher beschäftigenden Freunden glauben wir durch diese Anordnung etwas Gefälliges erwiesen zu haben."

Bei

Allerhöchster Anwesenheit

Ihro

Majestät der Kaiserin Mutter

Maria Feodorowna

in

Weimar

Maskenzug.

Als Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach hiernächst beschriebenen Festzug gnädigst anordneten, befahlen Höchst Dieselben: daß dabei einheimische Erzeugnisse der Einbildungskraft und des Nachdenkens vorgeführt und auf die vieljährig und mannigfaltig gelungenen Arbeiten beispielweise hingedeutet werden solle. Hiernach wäre denn der Inhalt des nunmehr summarisch verzeichneten Charakter-Zuges aufzunehmen und zu beurtheilen.

Prolog.

Genius in Pilgertracht eröffnet den Zug, Weg und Stege zu segnen. Zwey Knaben mit Reisetafeln (Itinerarien), die bisher vollbrachte Reise symbolisch anzudeuten, und sich derselben zu freuen. Drey Monate treten auf. October, des allerhöchsten Geburtsfestes sich rühmend, in Gestalt eines wein- und fruchtbekränzten Genius. November in Jäger-Gestalt; fröhlicher Geleitsmann des bisherigen Zuges durch so manche Länder, Zeuge erfreulichster Namensfeyer. December, hausmütterlich herantretend, mit Kindern, die an den Weihnachts-Geschenken, noch mehr aber an Allerhöchster Gegenwart und Gunst sich ergetzen, und ein herannahendes der Welt segenreiches Geburtsfest ankündigen.

Die Nacht, ihrer Herrschaft über die ganze gegenwärtige Jahreszeit, so wie über die Fest-Stunden sich anmaßend, führt den Schlaf herein, von Träumen umgeben, deren Auslegung sie versucht. Alle deuten auf die höchsten Glückseligkei-

Als Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach hiernächst beschriebenen Festzug gnädigst anordneten, befahlen Höchst Dieselben: daß dabei einheimische Erzeugnisse der Einbildungskraft und des Nachdenkens vorgeführt und auf die vieljährig und mannigfaltig gelungenen Arbeiten beispielweise hingedeutet werden solle. Hiernach wäre denn der Inhalt des nunmehr summarisch verzeichneten Charakter-Zuges aufzunehmen und zu beurtheilen.

Prolog.

Genius in Pilgertracht eröffnet den Zug, Weg und Stege zu segnen. Zwey Knaben mit Reisetafeln (Itinerarien), die bisher vollbrachte Reise symbolisch anzudeuten, und sich derselben zu freuen. Drey Monate treten auf. October, des allerhöchsten Geburtsfestes sich rühmend, in Gestalt eines wein= und fruchtbekränzten Genius. November in Jäger=Gestalt; fröhlicher Geleitsmann des bisherigen Zuges durch so manche Länder, Zeuge erfreulichster Namensfeyer. December, hausmütterlich herantretend, mit Kindern, die an den Weihnachts=Geschenken, noch mehr aber an Allerhöchster Gegenwart und Gunst sich ergetzen, und ein herannahendes der Welt segenreiches Geburtsfest ankündigen.

Die Nacht, ihrer Herrschaft über die ganze gegenwärtige Jahreszeit, so wie über die Fest=Stunden sich anmaßend, führt den Schlaf herein, von Träumen umgeben, deren Auslegung sie versucht. Alle deuten auf die höchsten Glückseligkei=

ten der Erde, welche den meisten Menschen nur als Wunsch und Traum erscheinen, Begünstigten aber als Wirklichkeit verliehen sind.

Drey verschwisterte treten auf. Epos die Heldendichtung, sonst nur Unheil unter den Großen besingend, erfreut sich glückbringender Einigkeit der höchsten Herrscher.

Tragödie, gleichsam wie aus einem Traume erwacht, wird gewahr, daß das Ungeheure auch einmal heilbringend sey.

Komödie, fühlt sich heiter in den Uebrigen, geht, sich mit der Menge zu verbinden und des Tages zu genießen. Jene beiden andern aber, ohne ihren Charakter abzulegen, erbieten sich, dem heutigen Feste zu dienen und was allenfalls einer Aufklärung bedürfte, nachzuweisen.

Festzug.

Die Ilme tritt auf, in der Ueberzeugung, daß sie das Räthselhafte dieser Gestalten-Reihe am besten zu deuten wisse. Wielands Charakter, dessen Denk- und Dichtweise wird von ihr umrissen, das glückliche Verhältniß zu seiner Fürstin berührt, des Tieffurter Aufenthaltes mit Anmuth gedacht.

Musarion tritt auf, begleitet von Phanias und zwey philosophischen Gegnern. Die Lehre von Mäßigung, Genügsamkeit, heiterm Genuß und stiller Duldung wird, nach des Dichters eigenster Weise, kürzlich ausgelegt.

Oberon und Titania, mit Feen und Elfen erscheinend, gestehen wie sie ihre Wiedervereinigung diesem schönen Tage verdanken und bekennen sich als Lehnsleute der Allerhöchsten Gäste.

Hüon und Amanda, durch der kleinen Geister Versöhnung auch mit ihrem Schicksal ausgesöhnt, bezeigen sich dankbar für die segenreiche Wirksamkeit. Scherasmin und Fatime stimmen ein.

Der Uebergang zu Herders Leistungen führt uns auf dessen schöne Eigenschaft: die Stimmen aller Völker zu vernehmen und aus ihren heimischen Tönen auf die Eigenheiten ihrer Neigungen, Tugenden und Fehler zu schließen. Deshalb sind Legende und Barde vorgeführt.

Terpsichore, noch gewöhnt an patriotische Klagen, aber begleitet, ermuntert, im höheren Sinne hergestellt durch Adrastea, die Allrichtende und Ausgleichende.

Nun aber treten auf Aeon und Aeonis. Er, als alter Griesgram, keineswegs erbaut von so viel Neuerungen des Tages; sie aber, lebendig heiter, jung, der jungen Gegenwart gemäß, versteht ihn zu beschwichtigen, wozu das herzerhebende Fest ihr die besten Beweggründe darreicht.

Erinnernd an die herrlichste Epoche spanischer Rittertage, zeugend vom Uebergewicht christlicher Heldenkraft über mahometanischen Hochsinn, erscheinen Cid, Ximene, Uraka. Was sie andeuten, bringt jene den Deutschen so tüchtig als erfreulich überlieferte Romanzenreihe wieder zur Gegenwart.

Zu den Bemühungen eines lebenden Dichters folgt hierauf der Uebergang. Die Ilme tritt

abermals hervor, und indem sie ihm die Beständigkeit seiner Neigung zu ihr zum Verdienst macht, rechtfertigt sie die ihrige. Ein Ueberblick theatralischer Behandlung wichtiger Weltbegebenheiten wird gefordert, da alle folgenden Glieder des Zuges dramatische Werke sind.

Mahomet erscheint mit Palmyren und Seïden. Als Musterbild dramatischer Beschränkung in Ansehung der Handlung, der Zeit und des Ortes, wie solche früher die Alten, späterhin besonders die Franzosen beliebt, kann diese Darstellung wohl gelten.

Die Aussicht auf eine freiere Dichtart wird gegeben. Götz von Berlichingen tritt auf, von den Seinigen begleitet, mit Gegnern ausgesöhnt. Wir sehen Gattin, Sohn und Schwester, voran den treuen Georg. Weislingen, Adelheid und Franz dürfen nicht fehlen. Landvolk zeigt sich, den einfachen Lebensgenuß zur verworrensten Zeit, Zigeuner dagegen, den gesetzlichen Zustand aufgelöst anzudeuten. Doch wagt eine jüngere, durch sinnvolle Sprüche, die harten Vorwürfe von sich und den Ihrigen abzulehnen und auch sich und ihre Sippschaft höchster Gunst würdig darzustellen.

Das Personal von Faust gibt Anlaß zu einem umgekehrten Menächmenspiel. Hier sind nicht

Zwey, die man für Einen halten muß, sondern Ein Mann, der im Zweyten nicht wieder zu erkennen ist. Faust als Doctor, begleitet von Wagner; Faust als Ritter, Gretchen geleitend. Die Zauberin, die das Wunder geleistet, mit glühendem Becher, tritt zwischen beiden Paaren auf. Mephistopheles verläßt Marthen, um seine Gesellschaft selbst zu exponiren. Er deutet auf eine zweyte Erscheinung. Zum Zeugniß, daß dieß alles in heiterer gewohnter Welt vorgehe, ist noch frische Jugend damaliger Zeiten vorgeführt.

Die Tragödie meldet sich nun, als an ihrer eigensten Stelle, da sie Musterbilder von Schillers Werken vorzuführen hat.

Braut von Messina tritt auf. Mutter und Tochter. Das verwais'te Paar von Aurora eingeführt. Der Charakter dieser Schicksals-Tragödie wird vorgetragen, derselben Werth und Würde hervorgehoben. Indem aber das Bild einer solchen mit furchtbarer Consequenz und doch zwecklos handelnden Macht, von entschiedener Meisterhand, sich uns grauenvoll entgegenstellt, sind wir zum düstersten Punkt des Ganzen gelangt, nur aus höheren Regionen zu erhellen.

Wilhelm Tell, begleitet von allen Gestalten, die ihm durch Legende und Dichtung vorlängst zu-

gegeben worden. Uns freut vor allem sein glücklich erworbenes Kind. Walther Fürst, Werner Staufacher, Arnold Melchthal, ewig bund- und eidgenossene Namen! Auch die tüchtigen und gut gesinnten Hausfrauen zieren die Gesellschaft; so wie die bisher abgesonderten Geschlechter, Rudenz und Bruneck, sich gerne fügen. Mehrere Landsleute werden willkommen geheißen. Ja sogar die Gestalt Geßlers wagt es, versöhnt, unter seinen Widersachern aufzutreten.

Aber indem der Zug ernst und muthig herantritt, findet er sich fast überrascht, einen freieren Boden zu betreten, als den, woher sie gekommen. Sie preisen die Gegend glücklich, wo der Fürst sich mit den Seinigen verbündet, damit das anerkannte Gesetz auch sogleich zur entschiedenen Ausführung gelange, und Recht gegen Recht sich nicht blos durch Hinderungen darthue.

Von dieser sich unter einander bestärkenden Gesellschaft werden wir zur Betrachtung eines einzelnen Mannes geführt, der die Kräfte vieler Tausende in sich vereinigt fühlte. Wallenstein tritt auf in seiner Kraft, die zarte nachgiebige Gattin an seiner Seite. Dämonisch begleitet ihn Gräfin Terzky an der andern. Max, Thekla und ihre vertraute Neubrunn ahnen die bevorstehenden Schicksale nicht. Höchste Selbstständigkeit,

gewaltige Einwirkung auf Andere, ruhig durchgeführte Plane bezeichnen den außerordentlichen Mann. Aber ach! zu große Selbstsucht, wankende Treue, vergiften sein hohes Gemüth. Zweifel am Gegenwärtigen, Furcht vor dem Zukünftigen beunruhigen, verwirren ihn sogar. Der Sterndeuter will belehren, will thöricht auf die Richtung hinweisen, die der Mann seinem eignen Charakter verdanken sollte.

Wallensteins Lager verleiht uns eine Musterkarte des seltsamen Heeres, welches der anziehende Name des weit berühmten Helden zusammen gerufen. Eingeführt werden sie auf ihre eigene Weise, und wir treffen hier auf den heitersten Punkt unserer Darstellungen.

Tieferes Nachdenken erregt die folgende Abtheilung, wo, nach einem vielversprechenden Fragmente Schillers, der Wendepunkt russischer Geschichte angedeutet werden sollte. Wir sehen dieses hohe würdige Reich in beklagenswerther Verwirrung unter einem tüchtigen und untüchtigen Usurpator: Boris und Demetrius. Schwer ist solch' ein Zustand zu schildern, der den Geist des Beobachters niederdrückt; herzerhebend hingegen die Aussicht auf das Glück, das nachher aus einer reinen ununterbrochenen Erbfolge entspringt. Marina, Arinia, Odowalsky zieren die Gruppe.

Möge, nach so viel Ernst, ein leichtsinniges Mährchen zum Schlusse gefallen. Altoum, fabelhafter Kaiser von China; Turandot, seine räthselliebende Tochter, stellen sich vor. Kalaf, ein kühner Bewerber, Adelma, eine leidenschaftliche Nebenbuhlerin, Zelima und ein wunderliches Maskengefolge erbitten sich, wie dem Ganzen, Geneigtheit und Nachsicht.

Epilog.

Die Ilme kann sich nicht versagen noch einmal zu erscheinen und ihren höchsten Stolz auf den heutigen Tag zu bekennen. Auf ihrer Spur tritt festlich froh, jedoch über das lange Verweilen der Nacht, über zudringliche Darstellung allzuvieler poetischer Erzeugnisse gleichsam ungeduldig, herein der Tag, begleitet von Pallas Athene, welche den Bund mit ihrer so lange begünstigten getreuen Stadt feyerlichst erneuert, und von Clio, die sich verpflichtet deren Ruhm auf's neue, gegenwärtiges Fest verkündend, in aller Welt auszubreiten. Vorgeführt werden sodann: Künste und Wissenschaften. Alle, bisher von dem höchsten Hause für mannigfaltige Dienste gepflegt und gewartet, widmen und empfehlen sich einer frohen glücklichen Nachkommenschaft.

Festzug
dichterische
Landes-Erzeugnisse,
darauf aber
Künste und Wissenschaften
vorführend.

Weimar
18ter December 1818.

P r o l o g.

Genius, als Pilgrim.

Zwey Knaben mit Reisetafeln.

Eure Pfade zu bereiten
Schreit' ich allen andern vor,
Treuer Genius der Zeiten
Leicht gehüllt in Pilgerflor.
Auf den Zwillings-Tafel-Flächen
Seht ihr manchen heitern Raum,
Grünend, blühend wie von Bächen,
Aufgeregten Frühlingstraum.
Flüsse blinken, Städte prunken,
Wie das Licht den Aether schwellt,
Kreis' auf Kreise, Funk' aus Funken
Und die Welt ist erst die Welt.

Sehen wir am Himmelsbogen
Bilder glänzend ausgesät,
Räume hast Du nun durchzogen
Wo Du Tochterglück erhöht.
Sehn wir Enkel Dich umschweben,
Reichlich wie Granate glüht,
Segnen wir das Blüthenleben:
Denn Du bist es die erblüht.

Nacht allein tritt auf.

So tret' ich vor mit nie gefühlter Wonne,
Mein düstrer Schleier hebt sich vom Gesicht.
Die Majestät ist milder als die Sonne,
Denn ihre Gegenwart vertreibt mich nicht.
Doch wenn ich denke: daß ich alles fülle,
Daß nur in mir die hellste Sonne strahlt,
Auf dunklem Grunde blinkend, lieblich, stille,
Sich Stern an Stern in ew'gen Bildern mahlt;
Dann möcht' ich viel verkünden, viel erzählen,
Jedoch mein Mund, der unberedte, schweigt.
Wo ist ein Gold zu Fassung der Juwelen?
Wo ist ein Schmuck der diesem sich vergleicht?

Drey Monate treten auf.

Nacht fährt fort.

Drey Monden sind es die mir Gunst erweisen,
Stets länger, breiter dehnt mein Reich sich aus;
Ich kann sie dießmal hoch und herrlich preisen:
Denn sie verherrlichen das höchste Haus.

October als Weingott.

Wenn dieser sich mit Kranz auf Kranz bekränzt,
So wird man ihm den Stolz vergeben;
Wenn Uebermuth von Stirn und Auge glänzt,
deutet hin auf's reichbegabte Leben.

Wie er sich auch mit Ranken freudig ziert,
Wie honigsüß die Kelter fließen mag,
Das ist es nicht: denn ihm allein gebührt
Des Festes Fest, ein auserwählter Tag;
Ein Tag so hehr, im Zeitenkreis gestellet,
Der fünf und zwanzigste bleibt seine Zahl,
Der Sie dem Licht, ein neues Licht, gesellet,
Sich wiederhol' er überzähligmal.

November als Schütze.

Dieser, der nach Jägerweise
Wälder, Berg und Thal durchstreift,
Tritt herbei zu Deinem Preise,
Da er nicht im Weiten schweift;
Nein! das schöne Glück ergreift
Zu begleiten Deine Reise.

Hinter Ceres Flügelwagen
Wie sich still die Furche schließt,
Und nach mildvergangnen Tagen
Sich das Erndtefest ergießt:
Wird er so auf grünen Höhen,
Auf der goldnen Saaten Flur
Immerfort gesegnet sehen
Deines Zuges reiche Spur.

Nacht allein tritt auf.

So tret' ich vor mit nie gefühlter Wonne,
Mein düstrer Schleier hebt sich vom Gesicht.
Die Majestät ist milder als die Sonne,
Denn ihre Gegenwart vertreibt mich nicht.
Doch wenn ich denke: daß ich alles fülle,
Daß nur in mir die hellste Sonne strahlt,
Auf dunklem Grunde blinkend, lieblich, stille,
Sich Stern an Stern in ew'gen Bildern mahlt;
Dann möcht' ich viel verkünden, viel erzählen,
Jedoch mein Mund, der unberedte, schweigt.
Wo ist ein Gold zu Fassung der Juwelen?
Wo ist ein Schmuck der diesem sich vergleicht?

Drey Monate treten auf.

Nacht fährt fort.

Drey Monden sind es die mir Gunst erweisen,
Stets länger, breiter dehnt mein Reich sich aus;
Ich kann sie dießmal hoch und herrlich preisen:
Denn sie verherrlichen das höchste Haus.

October als Weingott.

Wenn dieser sich mit Kranz auf Kranz bekränzt,
So wird man ihm den Stolz vergeben;
Wenn Uebermuth von Stirn und Auge glänzt,
Er deutet hin auf's reichbegabte Leben.

Wie er sich auch mit Ranken freudig ziert,
Wie honigsüß die Kelter fließen mag,
Das ist es nicht: denn ihm allein gebührt
Des Festes Fest, ein auserwählter Tag;
Ein Tag so hehr, im Zeitenkreis gestellet,
Der fünf und zwanzigste bleibt seine Zahl,
Der Sie dem Licht, ein neues Licht, gesellet,
Sich wiederhol' er überzähligmal.

November als Schütze.

Dieser, der nach Jägerweise
Wälder, Berg und Thal durchstreift,
Tritt herbei zu Deinem Preise,
Da er nicht im Weiten schweift;
Nein! das schöne Glück ergreift
Zu begleiten Deine Reise.

Hinter Ceres Flügelwagen
Wie sich still die Furche schließt,
Und nach mildvergangnen Tagen
Sich das Erndtefest ergießt:
Wird er so auf grünen Höhen,
Auf der goldnen Saaten Flur
Immerfort gesegnet sehen
Deines Zuges reiche Spur.

December als Mutter, mit zwey Kindern.

Der Weihnachtsbaum war mütterlich geschmückt,
Die Kinder harrten mit Verlangen,
Und das Ersehnte wird herangerückt,
Das holde Fest wird glanzvoll früh begangen.
Was Kinder fühlen wissen wir nicht leicht! —

(zum Kinde)

Magst du, mein Schatz! dich unterwinden
Und wie es dir im stillen Herzen däucht,
Mit lauter Stimme selbst verkünden?

Weihnachts-Kinder.

Der Winter ist den Kindern hold,
Die jüngsten sind's gewohnt.
Ein Engel kommt, die Flüglein Gold,
Der guten Kindern lohnt.
Sie sind geschickt, sie sind bereit
Zu mancher Jahre Lauf;
Nun sind wir fromm auf Lebenszeit;
Der Himmel that sich auf.
Sie kommen, bringen, groß wie mild,
Ein einzig Weihnachtsfest!
Auf Erden bleibet Ihr sein Bild,
Auch uns im Herzen fest.

Ich weiß, wir dürfen Dir uns nah'n,
Uns gönnst Du jede Zeit,
Wie selig ist es zu empfahn,
Und Dank ist Seligkeit.
Bedürfniß macht die Kinder gleich.
Sie blickt und hilft geschwind.
Denn hoch und niedrig, arm und reich
Das alles ist Ihr Kind.

Schlaf und Nacht. Letzte spricht.

Er schwankt heran, er kann mich nicht entbehren,
Der holde Knabe! Sanft auf mich gelehnt
Steht er geblendet! —
(zum Schlafe) Kann dir nicht gewähren
Wonach du dich schon Stundenlang gesehnt,
Hier ist nicht Ruh', hier sind nicht weiche Pfühle;
Jedoch, wie sonst, vertraue mir.
Ich schirme dich im glänzenden Gewühle,
Was andre sehn, im Traume zeig' ich's dir.

(Sie fährt fort die Träume auszulegen.)

Vier Träume

menschliche Wünsche und Glückseligkeiten vorstellend.

Erhaben stehn auf höchster Stelle,
Die Welt regieren, ihr zum Heil,
Am Steuer herrschend über Sturm und Welle
Sey wenigen, den würdigsten zu Theil.

Doch pflichtgemäß, befehlgemäß zu handeln,
Befördern das gemeine Glück,
Im lichten Abglanz ehrenvoll zu handeln,
Sey mehrerer, sey des Verdienst's Geschick.

Wem der Besitz von Geld und Gut gelungen,
Erhalte was ihm angehört.
Das haben viele sich errungen,
Genießen sie es ungestört.

Doch wieder jung in seinen Kindern werden,
Auf ewige Tage sich zu freun,
Das ist das höchste Glück auf Erden
Und ist der ganzen Welt gemein.

Mich zieht es weg, ich darf nicht länger säumen,
Und sage mit Besonnenheit:
Das alles kann ein jeder träumen;
Euch ganz allein ist's Wirklichkeit.

Er träume fort und schaue geist'gen Blicks
Was Euch die Götter Günst'ges zubereiten.
Wir, wachend glücklich, Zeugen Eures Glücks
Und hochgetrost für ewige Zeiten.

Drey Dichtarten.

Epos, Tragödie, Komödie.

Epos.

Mit Zuversicht darf ich mich hier erheben,
Dem Allergrößten war ich stets vertraut.
Wenn andre staunen, wenn verwirrt sie beben,
Da fühl' ich mich von Grund aus auferbaut.
Achillen hegt' ich, hegt' Ulyssen kräftig,
Im Tiefsten froh, an heitrer Lebensbrust
Und alles Andre was umher geschäftig
Im Heldenleben rang zu Schmerz und Lust;
So zuversichtlich trat ich hier herein,
Nun schein ich mir nur mein Gespenst zu seyn.

Sonst wiederholt' ich: wie die Herrn der Schaaren,
Achill und Agamemnon, sich entzweyt.
Den Jammer um Patroklos, Hektors Bahren
Erhielt ich laut durch alle Folgezeit;
Mittheilt' ich tausend aber tausend Jahren
Der Griechen, der Trojaner Herzeleid.
Das will nun alles abgethan erscheinen,
Die Großen sehn sich, einen sich, vereinen.

Tragödie.

Das Ungeheure war mir anempfohlen,
Und ich behandelt' es im höchsten Sinn,
Wohin ich trat, erglühten mir die Sohlen
Von Leidenschaften, gräßlicher Gewinn!
Heut aber muß ich eigens mich erholen,
Indem ich Zeit und Ort entfremdet bin.
Das Ungeheure ward nun! — Doch zum Besten
Verklärte sich's, verklärte sich's zu Festen.

Komödie.

Ich aber, Schwestern, kann mich nicht verleugnen,
Mit frohem Sinne blick' ich alles an.
Hier kann sich nichts als Freudiges ereignen,
Ich brauche nichts zu thun, es ist gethan.
So will ich mich in dieses Band verweben,
Und was mir ähnelt führ' ich froh heran.
Hier seh' und fühl' ich ein erregtes Leben,
Ich theile was ich sonst gegeben.

(entfernt sich.)

Epos.

Die Wirkung dieses Festes fühl' ich gleich;
Ein neuer Sinn muß uns vereinen.
Den Rücken kehr' ich meinem Schlachtenreich,
Und du, enthalte dich von Klag' und Weinen.
Wir sind verändert! — Stolzes Thatgepränge
Zu keinem Ziel und Zweck ist uns ein Schaum.
Verwirrtes Wogen unverständ'ger Menge,
Von allen Träumen ist's der schwerste Traum.
Nothwendigkeit und Schicksal! herbe Strenge! —
Hervor, o Schwester, frei im freisten Raum!
Nicht störrisch darf sich Leidenschaft erkühnen;
Die schönste Leidenschaft ist, hier zu dienen.

Tragödie.

Den preise selig der erfährt,
Was Millionen sich erflehen!
Was jedes Kind, was jeder Greis begehrt:
Von Eurem Blick ermuntert hier zu stehen;
Dieß hohe Glück ist uns gewährt. -
Wie Geist und Liebe diesen Saal durchwehen,
Dem Fühlenden Gefühl begegnet,
Wie jeder sich im Ganzen segnet,
Gelinge lieblich zu enthüllen
Uns, Eurem Dienst entzündeten Sibyllen!

Epos.

Den Jubel hör' ich schon des muntern Zuges,
Wie froh beschleunigt jeder seinen Gang:
Denn was ihm heut gewährt ist, raschen Fluges,
Bleibt würdiger Schatz das ganze Leben lang.
Nur Augenblicks an dieser Stelle halten,
Von Euch bemerkt Euch nah zu stehn
Ist höchste Gunst, die sämmtliche Gestalten
Durch meinen Mund vorläufig anerflehn.
Damit jedoch in solchem Lustgetümmel,
Der Sinn erscheine der verschleiert liegt,
Gestaltenreich, ein überdrängt Gewimmel,
Dem innern Sinn so wie dem äußern gnügt;
So melden wir: daß alles was vorhanden,
Durch Musengunst den Unsrigen entstanden.

Tragödie.

„Man hält mit jedem Stoffe sich geschmückt,
Wenn er ein Landerzeugniß! — Mag der beste
Dem Ausland bleiben! — Eigner Fleiß beglückt,
Und eignet sich dem Anschaun höchster Gäste.“
So sagte Jene die uns angeregt,
Selbstthätig weiß uns alle zu beseelen;
Geschieht nunmehr was sie uns auferlegt;
So können wir in keinem Sinne fehlen.

Was von Erzeugnissen dem Dichtergeist
Im stillen Thal der Ilme längst gelungen,
Ist mehrentheils was dieser Zug beweist.
Er kommt, Gestalt Gestalten aufgedrungen.

Und wenn die Guten — sag' ich's nur gerührt —
Die uns der Welt Bedeutnisse gegeben,
Vorüber sind, so sey zu Lust und Leben
Was sie vermocht vor diesen Tag geführt.

Tragödie.

„Man hält mit jedem Striche sich geschmückt,
Wenn er ein Landerzeugniß! — Mag der tiefe
Dem Ausland bleiben! — Ehner Fleiß beglückt,
Und eignet sich dem Anspruch höcher Schöpe."
So sagte Jene die uns angeregt;
Betriebthätig weißt uns jetzt zu belehren;
Geschieht nunmehr was sie uns unterlegt,
So können wir in seinem Sinne schätzen.

Was von Erzeugnissen dem Dichter galt,
Im stillen Thal der Muse längst gelungen,
Ist uns gewissenhaft was dieser Zug beweist.
Er kommt, Gesehn Gestalten entgegenrungen.

Und wenn die Guten — ha! ich's nur gerührt —
Die uns der Welt Bedeutnisse gegeben,
Vorüber sind, so sey zu Lust und Leben
Was sie vermocht vor diesem Tag geführt.

Festzug.

„Wenn vor deines Kaisers Throne
Oder vor der Vielgeliebten,
Je dein Name wird gesprochen;
Sey es dir zum höchsten Lohne.

Solchen Augenblick verehre:
Wenn das Glück dir solchen gönnte!"
Also klingt vom Oriente
Her des Dichters weise Lehre.

Glücklich preisen wir die Guten
Die wir jetzt zu nennen wagen,
Die, in kurzvergangnen Tagen,
Weggeführt des Lebens Fluthen.

Die Ilme tritt auf.

Wenn die Ilme, still im Thale,
Manchen goldnen Traum gegängelt;
So erlaubt, daß hoch im Saale
Sie den Feyerzug durchschlängelt.

Denn ich muß am besten wissen
Wie die Räthsel sich entsiegelt;
Die sich solcher Kunst beflissen
Haben sich in mir bespiegelt.

Droben hoch an meiner Quelle
Ist so manches Lied entstanden,
Das ich mit bedächt'ger Schnelle
Hingeflößt nach allen Landen.

Lebensweisheit, in den Schranken
Der uns angewiesenen Sphäre,
War des Mannes heitre Lehre
Dem wir manches Bild verdanken.

Wieland hieß er! Selbst durchdrungen
Von dem Wort das er gegeben,
War sein wohlgeführtes Leben
Still, ein Kreis von Mäßigungen.

Geistreich schaut er und beweglich
Immerfort auf's reine Ziel,
Und bei ihm vernahm man täglich:
Nicht zu wenig, nicht zu viel.

Stets erwägend, gern entschuld'gend,
Oft getadelt, nie gehaßt;
Ihr mit Lieb' und Treue huld'gend
Seiner Fürstin werther Gast.

M u s a r i o n.

(spricht Phanias)

Ein junger Mann von schönen Gaben,
Von edlem Sinn und rascher Lebenslust,
Um Antheil an der Welt zu haben
Eröffnet ihr die hoffnungsvolle Brust.
Gesellen, Freunde, weibliche Gestalten
Von großer Schönheit, kreisen um den Tag.
Bei Fest und Sang, wo Freud' und Liebe walten,
Gewährt das Glück was es im Glanz vermag.
Doch solch ein Rausch reich überdrängter Stunden,
Er dauert nicht. — Und alles ist verschwunden.

Er steht allein! Jetzt soll Philosophie
Bald ernst, bald schwärmerisch, ihn heilen,
Die eine fordert streng, die andre würdigt nie
Am Boden thätig zu verweilen
Den sie bebauen sollte. Zweifelhaft
Wird nun der Sinn, gelähmt ist jede Kraft;
Verdüstert Haupt, erfrostet alle Glieder,
So wirft er sich am Scheidewege nieder.

Ein Mädchen kommt, die er geliebt,
Aus falschem Argwohn sie verlassen.
Sie ist's die mir die besten Lehren gibt:
„Warum das Leben, das Lebend'ge hassen?
Beschaue nur in mildem Licht
Das Menschenwesen, wiege zwischen Kälte
Und Ueberspannung dich im Gleichgewicht;
Und wo der Dünkel hart ein Urtheil fällte,
So laß ihn fühlen, was ihm selbst gebricht;
Du, selbst kein Engel, wohnst nicht unter Engeln,
Nachsicht erwirbt sich Nachsicht, liebt geliebt.
Die Menschen sind, trotz allen ihren Mängeln,
Das liebenswürdigste was es gibt;
Führwahr, es wechselt Pein und Lust.
Genieße wenn du kannst, und leide wenn du mußt,
Vergiß den Schmerz, erfrische das Vergnügen.
Zu einer Freundin, einem Freund gelenkt,
Mittheilend lerne wie der andre denkt,
Gelingt es dir den Starrsinn zu besiegen,
Das Gute wird im Ganzen überwiegen."

Wer von dem höchsten Fest nach Hause kehrt,
Und findet was Musarion gelehrt:
Genügsamkeit und tägliches Behagen
Und guten Muth das Uebel zu verjagen,
Mit einem Freund, an einer Liebsten froh —
Der Größt' und Kleinste wünscht es immer so.
Gesteht, es war kein eitles Prangen,
Mit diesem Bild den Schauzug anzufangen.

Oberon.

Das kleine Volk das hier vereint
In luftigem Gewand erscheint,
Sind Geister voller Sinn und Kraft;
Doch wie der Mensch voll Leidenschaft.

Der König und die Königin,
Titania, Oberon genannt,
Entzweyten sich aus Eigensinn
Und wirkten, schadenfroh entbrannt.
Anheut jedoch im höchsten Flor
Und Glanze treten sie hervor.
Längst an Verdruß und Zorn gewöhnt,
Sie haben heute sich versöhnt,
Wohl wissend wie vor Eurem Blick
Mißwollen bebt und Haß zurück.

Denn daß die Wesen sich entzwey'n,
Das mögte ganz natürlich seyn;
Jedoch Natur, beherrscht von Euch,
Gern unterwirft sich Eurem Reich,
Und jedes Gute das ihr thut,
Kommt vielen andern auch zu gut.

So ist es! Dieser junge Held
Gar wohl gepaart vor Euch gestellt,
Der Hüon heißt, Amanda sie,
Litt große Noth und herbe Müh,
Weil Zwist in dieser Geister Schaar
Auch Zwist in seinem Schicksal war.

Das alles habt Ihr abgestellt,
Den Himmel diesem Kreis erhellt.
Und Hüon hat's verdient! Die schwerste That
Ward ihm geboten; diese schafften Rath.
Mehr darf ich mich zu sagen nicht erkühnen.
Doch es beweist sich daß es Wahrheit sey:
Gott, seinem Kaiser, Einem Liebchen treu,
Dem müssen alle Geister dienen.

Die Ilme.

Ein edler Mann, begierig zu ergründen
Wie überall des Menschen Sinn ersprießt,
Horcht in die Welt, so Ton als Wort zu finden
Das tausendquellig durch die Länder fließt.
Die ältesten, die neusten Regionen
Durchwandelt er und lauscht in allen Zonen.

Und so von Volk zu Volke hört er singen
Was jeden in der Mutterluft gerührt,
Er hört erzählen was von guten Dingen
Urvaters Wort dem Vater zugeführt.
Das alles war Ergetzlichkeit und Lehre,
Gefühl und That, als wenn es eines wäre.

Was Leiden bringen mag und was Genüge,
Behend verwirrt und ungehofft vereint,
Das haben tausend Sprach- und Redezüge,
Vom Paradies bis heute, gleich gemeint.
So singt der Barde, spricht Legend' und Sage,
Wir fühlen mit, als wären's unsre Tage.

Wenn schwarz der Fels, umhangen Athmosphäre
Zu Traumgebilden düstrer Klage zwingt,
Dort heiterm Sonnenglanz im offnen Meere
Das hohe Lied entzückter Seele klingt;
Sie meinen's gut und fromm im Grund, sie wollten
Nur Menschliches was alle wollen sollten.

Wo sich's versteckte wußt' er's aufzufinden,
Ernsthaft verhüllt, verkleidet leicht als Spiel;
Im höchsten Sinn der Zukunft zu begründen
Humanität sey unser ewig Ziel.
O, warum schaut er nicht, in diesen Tagen,
Durch Menschlichkeit geheilt die schwersten Plagen.

Terpsichore. Adrastea.

Denn, ach, bisher das goldne Saitenspiel
Terpsichore's ertönte nur zu Klagen,
Ein Lied erklang aus schmerzlich tiefer Brust:
Die Welt umher sie lag zerrissen,
Entfloh'n die allgemeine Lust!
Das Leben selbst, man konnt' es missen.
Doch Adrastea zeigte sich,
Des Glückes Aera war gegeben,
Vergangenheit und Zukunft freuten sich,
Das Gegenwärt'ge ward zum Leben.

Aeon und Aeonis. Letzte spricht.

Das Gegenwärt'ge kommt in doppelter Gestalt,
Ihr seht es jung, ihr seht es alt;
Zusammen gehen sie noch eine kleine Strecke,
Ungleicher Schritt befördert nie,
Die Zeit verschiebt nicht nur die Zwecke,
Auch andre Mittel fordert sie.
So weise, klug er auch gehandelt,
Ein halb Jahrhundert aufgeklärt,
Auf einmal anders wird gewandelt
Und andre Weisheit wird gelehrt.
Was galt, es soll nicht weiter gelten,
Nichts mehr von allem ist erprobt,
Das was er schalt, darf er nicht schelten,
Nicht loben was er sonst gelobt;
Sogar in seinen eignen Hallen
Verkündet man ihm fremde Pflicht,
Man sucht nicht mehr ihm zu gefallen,
Wo er befiehlt gehorcht man nicht.

Er würde sich das Leben selbst verkürzen,
Verzweifelnd sich zum Orkus stürzen;
Doch seine Tochter hält ihn fest,
Versteht ihn lieblich zu erfreuen,
Beweist, mit tausend Schmeicheleyen,
Daß er sich selbst weit hübscher hinterläßt.

Was ihm entging, sie hat's gewonnen,
Und ihr Gefolg' ist ohne Zahl;
Was ihn verließ, es kam ihr nachgeronnen,
Was ihm nicht mehr gelingt, gelingt ihr tausendmal.
Zum Glücke laßt Ihr uns herein:
Denn solch' ein Fest konnt' er sich nicht erwarten;
Er sieht es blüht ein neuer Garten,
Der blüht für mich; was mein ist, bleibt auch sein.
Er fühlt sich besser, als in besten Zeiten,
Ist neu belebt und wird mich froh begleiten.

Cid.

Wer ist hier so jung an Jahren,
Weltgeschicht' und Dichtung fremde,
Der verehrend nicht erkennte
Solcher Namen Hochgewicht?

Hier ist Cid und hier Ximene,
Muster jedes Heldenpaares,
Donna Uraka, die Infantin,
Zarter Liebe Musterbild.

Wie der Jüngling, fast ein Knabe,
Ehre seines Hauses rettet;
Aber sie den Vatermörder
Auf den Tod verfolgend liebt.

Wie er Könige der Heiden
Ueberwindet zu Vasallen;
Seinem Könige getreuster,
Bald erhoben bald verbannt.

Und Ximene Hausesmutter,
Rein beschränkt auf ihre Töchter,
Wenn Uraka still im Herzen
Hegt ein frühgeliebtes Bild.

Wer ist hier so jung an Jahren,
Weltgeschicht' und Dichtung fremde,
Der verehrend nicht gedächte
Solcher Namen Hochgewicht?

Aber ach! die Jahre weichen,
Und es weicht auch das Gedächtniß.
Kaum von allerhöchsten Thaten
Schwebt ein Schattenbild uns vor.

Und so eile nun ein jeder,
Wie ihm freie Zeit geworden,
Frisch das Heldenlied zu hören
Wie es unser Herder gab.

Den wir nur mit Eile nennen,
Den Verleiher vieles Guten,
Daß nicht tiefgefühlte Trauer
Diesen Tag verdüstere.

Die Ilme.

Da bin ich wieder, lasse mir nicht nehmen
Den anzukünd'gen der nun folgen soll.
Er muß sich jetzt zur Einsamkeit bequemen;
Doch ist sein Herz Euch treu und liebevoll.
Er dankt mir viel, ich weiß daß er nicht wanket,
Ich will ihm wohl, weil er mir's treu verdanket.

Die Bäume sämmtlich, die mich hoch umschatten,
Die Felsen rauh und seltsam angegraut,
Der Hügel Grün, das Grünere der Matten,
Sie haben ihm ein Paradies gebaut;
Doch heute ließ er gern den Kreis der Erden,
Nur um das Glück vor Euch genannt zu werden.

Doch seyd ihm gnädig, wohlgestimmt erduldet,
Wenn Seltsames vielleicht vor Euch erscheint.
Als Dichter hat er manches zwar verschuldet,
Im höhern Sinne war es gut gemeint.
Ich sehe mich allein, die andern fehlen,
Da nehm' ich mir ein Herz, und will's erzählen.

Weltverwirrung zu betrachten,
Herzensirrung zu beachten,
Dazu war der Freund berufen,
Schaute von den vielen Stufen
Unsres Pyramidenlebens
Viel umher und nicht vergebens:
Denn von außen und von innen
Ist gar manches zu gewinnen.

Daß nun dieß auch deutsche Leute
Bei Gelegenheit erfreute,
Ließ er auf der Bühne schauen
Heldenmänner, Heldenfrauen.
Wenige zuerst, dann viele
Kamen zum belebten Spiele,
Immer nach verschiednen Formen,
Strengen und befreiten Normen;
Da denn unter diesem Haufen
Allerlei mag unterlaufen,
Womit ich mich nicht befasse,
Sondern bittend Euch verlasse:
Daß Ihr's freundlich mögt beschauen,
Hohe Herrn und hohe Frauen.

Mahomet.

Der Weltgeschichte wichtiges Ereigniß:
Erst Nationen angeregt,
Dann unterjocht und mit Propheten-Zeugniß
Ein neu Gesetz den Völkern auferlegt.
Die größten Thaten die geschehen,
Wo Leidenschaft und Klugheit streitend wirkt,
Im kleinsten Raume dargestellt zu sehen
In diesem Sinn ist solch' ein Bild bezirkt. —

Das einzig macht die Kunst unsterblich,
Und bleibt der Bühne Glanz und Ruhm,
Daß sie was groß und würdig, was verderblich,
Von je betrachtet als ihr Eigenthum.
Doch mußte sie bei Füll' und Reichthum denken
Sich Zeit und Ort und Handlung zu beschränken.

Der Gallier that es wie's der Grieche that;
Der Britte doch, mit wenigem Bemühen
Gewohnt die Segel aufzuziehen,
Erfand sich einen andern Rath:

Einbildungskraft verlangt er, die so gerne
Geschäftig schwärmt, den Tag im Tag vergißt,
Von nächster Nähe bis zur weitsten Ferne
Die schnellsten Wege hin und wieder mißt,
Der es beliebt, zu immer regem Leben,
Mit Handlungen die Handlung zu durchweben.

Dort wird Verstand gefordert um zu richten
Ob alles wohl und weislich sey gestellt,
Hier fordert man Euch auf zu eignem Dichten
Von Euch verlangt man eine Welt zur Welt,
Wo Dichter, Spieler, Schauer sich verbinden,
Sich wechselseits erwärmen und entzünden.

Götz von Berlichingen.

So auch der Deutsche gern. Auf diesem Pfade
Naht frei entwickelt sich ein reich Gebild.
Auch dieses bittet: Schenkt ihm Gunst und Gnade!
Die bunten Züge mustert freundlich mild,
Alsdann vernehmt, ganz zur gerechten Stunde,
Was es verbirgt im tiefsten Hintergrunde.

Die Schreckenstage die ein Reich erfährt,
Wo jeglicher befiehlt und keiner hört,
Wo das Gesetz verstummt, der Fürst entflieht,
Und niemand Rath und niemand Rettung sieht,
Die schildr' ich nicht: denn ewig ungepaart
Bleibt solchem Fest Erinnrung solcher Art.

Doch dieses Bild führt uns heran die Zeit
Wo Deutschland, in- und mit sich selbst entzweyt,
Verworren wogte, Zepter, Krummstab, Schwert,
Feindselig eins dem andern zugekehrt;
Der Bürger still sich hinter Mauern hielt,
Des Landmanns Kräfte kriegerisch aufgewühlt;
Wo auf der schönen Erde nur Gewalt,
Verschmitzte Habsucht, kühne Wagniß galt.

Ein deutsches Ritterherz empfand mit Pein
In diesem Wust den Trieb gerecht zu seyn.
Bei manchen Zügen die er unternahm,
Er half und schadete, so wie es kam,
Bald gab er selbst, bald brach er das Geleit,
That Recht und Unrecht in Verworrenheit,
So daß zuletzt die Woge die ihn trug
Auf seinem Haupt verschlingend überschlug:
Er, würdig-kräft'ger Mann, als Macht gering,
Im Zeitensturm unwillig unterging.

Ihm steht entgegen, selbst gewiß, in Pracht,
Des Pfaffenhofes listgesinnte Macht,
Gewandter Männer weltlicher Gewinn
Und leidenschaftlich wirkend Frauensinn.
Das wankt und wogt, ein streitend Gleichgewicht,
Die Ränke siegen, die Gewalt zerbricht.
Zur Seite steht des Landmanns Heiterkeit,
Der jeden Tag des Leidlichen sich freut.
Und fernerhin Zigeuner zeigen an
Es sey um Ordnung in dem Reich gethan.
Denn wie die Schwalbe Sommer deutend schwebt,
So melden sie daß man im Düstern lebt,
Sind räuberisch, entführen oft zum Scherz,
Wahrsagerinnen, Menschen Geist und Herz.

Zigeuner-Tochter tritt vor.

Schwestern, wir wollen es nicht ertragen,
Wir wollen auch ein Wörtchen sagen.
(zur Gesellschaft.)
Eure Gnade sey zu uns gekehrt!
Ihr verdammt uns nicht ungehört.
Werde wahrzusagen wissen,
Nicht weil wir die Zukunft kennen;
Aber unsre Augen brennen
Lichterloh in Finsternissen
Und erhellen uns die Nächte.

So kann unserem Geschlechte
Nur das Höchste heilig däuchten,
Gold und Perlen und Juwelen
Können solcher edlen Seelen
Himmelsglanz nicht überleuchten.
Der allein ist's der uns blendet.

Aber wenn wir abgewendet
Stehn betroffen, lockt uns wieder
Mutterlieb', so süß vom Throne,
Zu der Tochter, zu dem Sohne;
Doch sie steigt vom Throne nieder
Und beseligt niedere Hütte.

Kennet Wunsch, Bedürfniß, Bitte
Längst bevor sie ausgesprochen,
Allem, allem thut sie Gnüge.
Dafür leuchtet aus der Wiege
Ihr ein Knöspein aufgebrochen,
Eine Gegengabe Gottes!

F a u ſt.

Mephiſtopheles tritt vor.

Wie wag' ich's nur bei ſolcher Fackeln Schimmer!
Man ſagt mir nach ich ſey ein böſer Geiſt,
Doch glaubt es nicht! Fürwahr ich bin nicht ſchlimmer
Als mancher der ſich hoch fürtrefflich preist.
Verſtellung ſagt man ſey ein großes Laſter,
Doch von Verſtellung leben wir;
Drum bin ich hier, ich hoffe nicht verhaßter
Als andre jene, vor und hinter mir.

Der kommt mit langem, der mit kurzem Barte
Und drunter liegt ein glattes Kinn,
Ein Sultan und ein Bauer gleich von Arte
Verſtellen ſich zu herrlichſtem Gewinn
Euch zu gefallen. So, den Kreis zu füllen,
Komm' ich als böſer Geiſt mit beſtem Willen.
Denn böſer Wille, Widerſpenſtigkeit, Verwirrung
Der beſten Sache fährdet nicht die Welt,
Wenn ſcharfes Aug' des Herrſchers die Verirrung
Stets unter ſich, in kräft'ger Leitung hält;
Und wir beſonders können ſicher hauſen,
Wir ſpüren nichts; denn alles iſt dadraußen.

Nun hab' ich mancherlei zu sagen,
Es klingt beinah wie ein Gedicht;
Betheur' ich's auch, am Ende glaubt ihr's nicht,
So muß ich's denn wie vieles andere wagen.

Hier steht ein Mann, ihr seht's ihm an,
In Wissenschaften hat er g'nug gethan,
Wie dieses Vieleck das er trägt
Beweist, er habe sich auf vielerlei gelegt.
Doch da er Kenntniß g'nug erworben,
Ist er der Welt fast abgestorben.
Auch ist, um resolut zu handeln,
Mit heiterm Angesicht zu wandeln,
Sein Aeußeres nicht von rechter Art,
Zu lang der Rock, zu kraus der Bart;
Und sein Geselle wohlbedächtig
Steckt in den Büchern übernächtig.
Das hat der gute Mann gefühlt
Und sich in die Magie gewühlt.
Mit Zirkeln und Fünfwinkelzeichen
Wollt' er Unendliches erreichen,
Er quälte sich in Kreis und Ring,
Da fühlt' er daß es auch nicht ging.

Gequält wär' er sein Lebelang;
Da fand er mich auf seinem Gang.
Ich macht' ihm deutlich, daß das Leben,
Zum Leben eigentlich gegeben,

Nicht sollt' in Grillen, Phantasien
Und Spintisirerey entfliehen.
So lang man lebt, sey man lebendig!
Das fand mein Doctor ganz verständig.
Ließ alsobald sich wohlgefallen
Mit mir den neuen Weg zu wallen.
Der führt uns nun zu andern Künsten,
Die gute Dame war zu Diensten.
An einem Becher Feuergluth
That er sich eilig was zu gut.
In einem Wink, eh man's versah
Stand er nun freilich anders da;
Vom alten Herrn ist keine Spur,
Das ist derselbe, glaubt es nur.

Und wenn euch dieß ein Wunder däucht,
Das Uebrige ward alles leicht.
Ihr seht den Ritter, den Baron
Mit einem schönen Kinde schon.
Und so gefällt es meinem Sinn,
Der Zauberin und der Nachbarin.
Ich hoffe selbst auf Eure Gunst!
Im Alter Jugendkraft entzünden,
Das schönste Kind dem treusten Freund verbinden,
Das ist gewiß nicht schwarze Kunst.

Braut von Messina.

Aurora spricht.

Bedrängtes Herz! umstürmt von Hindernissen,
Wo käme Rath und Hülfe mir heran!
Gedankenlos, im Innersten zerrissen,
Von allen Seiten greift die Welt mich an.
Nur Augenblicks möcht' ich den Jammer dämpfen
Der stechend schwer mir auf dem Busen liegt.
Ich soll mit mir, ich soll mit andern kämpfen;
Besieg' ich diesen Feind, der andre siegt.

So aus der Tiefe dieser Schlucht der Peinen
Blick' ich hinauf zum schmalen Himmelsklar!
Schon wird es besser! ach, ich durfte weinen,
Ein Sonnenabglanz heilt und hebt mich gar.
Und schon begegn' ich reiner Friedenstaube,
Die holde Zweige der Entsühnung bringt.
Ich irre noch, allein der Flug gelingt,
Ich sehe nicht wohin, ich hoff' und glaube.

Doch wenn von dort, woher wir Heil erflehen,
Ein Blitz, ein Donnerschlag erschreckt,
Sich Fels und Wald und Umblick von den Höhen
Mit schwer gesenkter Nebel-Schichte deckt,

Uns Nacht am Tag umgibt, der Himmel flammet,
Seltsam geregelt, Strahl am Strahle strahlt,
In Schreckenszügen Feuerworte mahlt:
Das Schicksal sey's das ohne Schuld verdammet.

So sprech' ich's aus im Namen dieser beiden;
Sie schauen starr, sie finden sich verwaist;
Von unverhofften unverdienten Leiden,
Wie scheues Wild vom Jägergarn umkreist.
Vergebens willst du dir's vernünftig deuten;
Was soll man sagen wo es bitter heißt:
Ganz gleich ergeht's dem Guten wie dem Bösen!
Ein schwierig Räthsel, räthselhaft zu lösen.

Uns zum Erstaunen wollte Schiller drängen,
Der Sinnende der alles durchgeprobt.
Gleich unsern Geist gebietet's anzustrengen
Das Werk, das herrlich seinen Meister lobt. —
Wenn Felsenriffe Bahn und Fahrt verengen,
Um den Geängsteten die Welle tobt,
Alsdann vernimmt ein so bedrängtes Flehen
Religion allein von ewigen Höhen.

T e l l.

Wie herrlich rasch tritt dieser Zug hervor!
Sie bringen von Elysiums Gestaden
Das Nachgefühl erhabner Thaten,
Es lebt in ewigem Jugend-Flor.
Doch immer ernst! — Was sie gewonnen,
Im Dunkeln war es ausgesonnen,
Mit Grausamkeit ward es gethan.
Verwirrung folgt! An innern Kämpfen
Hat stille Weisheit Jahre lang zu dämpfen,
Stets mühevoll ist ihre Bahn.

Nun kommen sie zu heitern Stunden:
Am Schluß der Zeiten wird gefunden
Der Freiheit aufgeklärter Blick.
Was sie entrissen wird gegeben
Und jeder wirkt im freien Leben
Zu seinem und der andern Glück.

Die mit dem Fürsten sich berathen,
Sie fühlen sich zu großen Thaten,
Zu jedem Opfer sich bereit.
Je einiger sie sich verbündet,
Je sichrer ist das Glück gegründet
Für jetzt und alle Folgezeit.

Wallenstein.

Ein Mann tritt vor, im Glanz der höchsten Thaten,
Auf ihn gerichtet jeder Blick,
Dem Schwieriges, Unmögliches gerathen,
Er dankt sich selbst das eigene Geschick.
Gewalt'ge Kraft die Menschen aufzurufen
Sie zu befeuern kühnster That,
Im Plane sicher, mit sich selbst zu Rath,
Des Kaisers Günstling, nächst an Thron und Stufen.
Die zarte Gattin gern an seiner Seite,
Der Terzky Hochsinn, Theklas Jugendlicht,
Max treugesinnt, so wie er thut und spricht;
Welch ehrenvoll, welch liebevoll Geleite!
Doch wir empfinden heimlich Angst und Grauen
Solch äußres Glück im hellsten Licht zu schauen.

Woher denn aber dieses innre Zagen
Das ahnungsvoll in enger Brust erbebt?
Wir wittern Wankelmuth und Mißbehagen
Des Manns der hoch und immer höher strebt.
Und was kann gräßlicher dem Edlen heißen
Als ein Entschluß der Pflicht sich zu entreißen.

Da soll nun Stern zum Sterne deutend winken,
Ob dieses oder jenes wohlgethan,
Dem Irrthum leuchten, zur verworrnen Bahn,
Gestirne falsch die noch so herrlich blinken.
Der Zug bewegt sich, schwebt vorbei.
Es war ein Bild. Das Herz ist wieder frei.

Wallensteins Lager.

Mephistophiles spricht.

Gefährlich ist's mit Geistern sich gesellen!
Und wenn man sie nicht stracks vertreibt,
Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt
In irgend einem Winkel hängen,
Und hat er noch so still gethan,
Er kommt hervor in wunderlichen Fällen —
Mich zieht die Kameradschaft an
In Reih und Glied mit ihnen mich zu stellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr seyd die Wallensteiner,
Ein löblich Volk, so brav wie unser einer,
Ihr kennt auch mich, wir sprechen frei:
Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:
Da wo nichts ist da habt ihr reine Hände.
Doch das war damals und ich war dabei.
Seyd ihr beisammen! Ja! Wachtmeister?

Hier!

Die Cürassire?

Hier!

Die holkschen Jäger?

Hier!

Croaten?

Hier!

Ulanen?

Hier!

Die Marketenderinnen? —

Ich sehe sie und spare meine Frage,
Die fehlen nicht am Sonn- und Werkeltage.
Wo viel verloren wird ist manches zu gewinnen.

Ein **Kind** springt hervor.

Ich bin ein Marketender-Kind
Und zwar von guten Sitten,
Darum wo hübsche Leute sind
Beständig wohlgelitten.

Soldaten lieb' ich, das ist wahr!
Wer sollte sie nicht lieben,
Da sie in jeglicher Gefahr
Sich immer treu geblieben?

Ich ziehe wieder mit ins Feld:
Kein Weg im Feld ist bitter.
Es lebe St. Georg der Held,
Die Helden, seine Ritter!

Wer ist hier so jung an Jahren,
Weltgeschicht' und Dichtung fremde,
Der verehrend nicht gedächte
Solcher Namen Hochgewicht?

Aber ach! die Jahre weichen,
Und es weicht auch das Gedächtniß.
Kaum von allerhöchsten Thaten
Schwebt ein Schattenbild uns vor.

Und so eile nun ein jeder,
Wie ihm freie Zeit geworden,
Frisch das Heldenlied zu hören
Wie es unser Herder gab.

Den wir nur mit Eile nennen,
Den Verleiher vieles Guten,
Daß nicht tiefgefühlte Trauer
Diesen Tag verdüstere.

Die Ilme.

Da bin ich wieder, lasse mir nicht nehmen
Den anzukünd'gen der nun folgen soll.
Er muß sich jetzt zur Einsamkeit bequemen;
Doch ist sein Herz Euch treu und liebevoll.
Er dankt mir viel, ich weiß daß er nicht wanket,
Ich will ihm wohl, weil er mir's treu verdanket.

Die Bäume sämmtlich, die mich hoch umschatten,
Die Felsen rauh und seltsam angegraut,
Der Hügel Grün, das Grünere der Matten,
Sie haben ihm ein Paradies gebaut;
Doch heute ließ er gern den Kreis der Erden,
Nur um das Glück vor Euch genannt zu werden.

Doch seyd ihm gnädig, wohlgestimmt erduldet,
Wenn Seltsames vielleicht vor Euch erscheint.
Als Dichter hat er manches zwar verschuldet,
Im höhern Sinne war es gut gemeint.
Ich sehe mich allein, die andern fehlen,
Da nehm' ich mir ein Herz, und will's erzählen.

Weltverwirrung zu betrachten,
Herzensirrung zu beachten,
Dazu war der Freund berufen,
Schaute von den vielen Stufen
Unsres Pyramidenlebens
Viel umher und nicht vergebens:
Denn von außen und von innen
Ist gar manches zu gewinnen.

Daß nun dieß auch deutsche Leute
Bei Gelegenheit erfreute,
Ließ er auf der Bühne schauen
Heldenmänner, Heldenfrauen.
Wenige zuerst, dann viele
Kamen zum belebten Spiele,
Immer nach verschiednen Formen,
Strengen und befreiten Normen;
Da denn unter diesem Haufen
Allerlei mag unterlaufen,
Womit ich mich nicht befasse,
Sondern bittend Euch verlasse:
Daß Ihr's freundlich mögt beschauen,
Hohe Herrn und hohe Frauen.

Mahomet.

Der Weltgeschichte wichtiges Ereigniß:
Erst Nationen angeregt,
Dann unterjocht und mit Propheten-Zeugniß
Ein neu Gesetz den Völkern auferlegt.
Die größten Thaten die geschehen,
Wo Leidenschaft und Klugheit streitend wirkt,
Im kleinsten Raume dargestellt zu sehen
In diesem Sinn ist solch' ein Bild bezirkt. —

Das einzig macht die Kunst unsterblich,
Und bleibt der Bühne Glanz und Ruhm,
Daß sie was groß und würdig, was verderblich,
Von je betrachtet als ihr Eigenthum.
Doch mußte sie bei Füll' und Reichthum denken
Sich Zeit und Ort und Handlung zu beschränken.

Der Gallier that es wie's der Grieche that;
Der Britte doch, mit wenigem Bemühen
Gewohnt die Segel aufzuziehen,
Erfand sich einen andern Rath:

Einbildungskraft verlangt er, die so gerne
Geschäftig schwärmt, den Tag im Tag vergißt,
Von nächster Nähe bis zur weitsten Ferne
Die schnellsten Wege hin und wieder mißt,
Der es beliebt, zu immer regem Leben,
Mit Handlungen die Handlung zu durchweben.

Dort wird Verstand gefordert um zu richten
Ob alles wohl und weislich sey gestellt,
Hier fordert man Euch auf zu eignem Dichten
Von Euch verlangt man eine Welt zur Welt,
Wo Dichter, Spieler, Schauer sich verbinden,
Sich wechselseits erwärmen und entzünden.

Götz von Berlichingen.

So auch der Deutsche gern. Auf diesem Pfade
Naht frei entwickelt sich ein reich Gebild.
Auch dieses bittet: Schenkt ihm Gunst und Gnade!
Die bunten Züge mustert freundlich mild,
Alsdann vernehmt, ganz zur gerechten Stunde,
Was es verbirgt im tiefsten Hintergrunde.

Die Schreckenstage die ein Reich erfährt,
Wo jeglicher befiehlt und keiner hört,
Wo das Gesetz verstummt, der Fürst entflieht,
Und niemand Rath und niemand Rettung sieht,
Die schildr' ich nicht: denn ewig ungepaart
Bleibt solchem Fest Erinnrung solcher Art.

Doch dieses Bild führt uns heran die Zeit
Wo Deutschland, in- und mit sich selbst entzweyt,
Verworren wogte, Zepter, Krummstab, Schwert,
Feindselig eins dem andern zugekehrt;
Der Bürger still sich hinter Mauern hielt,
Des Landmanns Kräfte kriegerisch aufgewühlt;
Wo auf der schönen Erde nur Gewalt,
Verschmitzte Habsucht, kühne Wagniß galt.

Ein deutsches Ritterherz empfand mit Pein
In diesem Wust den Trieb gerecht zu seyn.
Bei manchen Zügen die er unternahm,
Er half und schadete, so wie es kam,
Bald gab er selbst, bald brach er das Geleit,
That Recht und Unrecht in Verworrenheit,
So daß zuletzt die Woge die ihn trug
Auf seinem Haupt verschlingend überschlug;
Er, würdig=kräft'ger Mann, als Macht gering,
Im Zeitensturm unwillig unterging.

Ihm steht entgegen, selbst gewiß, in Pracht,
Des Pfaffenhofes listgesinnte Macht,
Gewandter Männer weltlicher Gewinn
Und leidenschaftlich wirkend Frauensinn.
Das wankt und wogt, ein streitend Gleichgewicht,
Die Ränke siegen, die Gewalt zerbricht.
Zur Seite steht des Landmanns Heiterkeit,
Der jeden Tag des Leidlichen sich freut.
Und fernerhin Zigeuner zeigen an
Es sey um Ordnung in dem Reich gethan.
Denn wie die Schwalbe Sommer deutend schwebt,
So melden sie daß man im Düstern lebt,
Sind räuberisch, entführen oft zum Scherz,
Wahrsagerinnen, Menschen Geist und Herz.

Zigeuner-Tochter tritt vor.

Schwestern, wir wollen es nicht ertragen,
Wir wollen auch ein Wörtchen sagen.
(zur Gesellschaft.)
Eure Gnade sey zu uns gekehrt!
Ihr verdammt uns nicht ungehört.
Werde wahrzusagen wissen,
Nicht weil wir die Zukunft kennen;
Aber unsre Augen brennen
Lichterloh in Finsternissen
Und erhellen uns die Nächte.

So kann unserem Geschlechte
Nur das Höchste heilig däuchten,
Gold und Perlen und Juwelen
Können solcher edlen Seelen
Himmelsglanz nicht überleuchten.
Der allein ist's der uns blendet.

Aber wenn wir abgewendet
Stehn betroffen, lockt uns wieder
Mutterlieb', so süß vom Throne,
Zu der Tochter, zu dem Sohne;
Doch sie steigt vom Throne nieder
Und beseligt niedere Hütte.

Kennet Wunsch, Bedürfniß, Bitte
Längst bevor sie ausgesprochen,
Allem, allem thut sie Gnüge.
Dafür leuchtet aus der Wiege
Ihr ein Knösplein aufgebrochen,
Eine Gegengabe Gottes!

Faust.

Mephistopheles tritt vor.

Wie wag' ich's nur bei solcher Fackeln Schimmer!
Man sagt mir nach ich sey ein böser Geist,
Doch glaubt es nicht! Fürwahr ich bin nicht schlimmer
Als mancher der sich hoch fürtrefflich preist.
Verstellung sagt man sey ein großes Laster,
Doch von Verstellung leben wir;
Drum bin ich hier, ich hoffe nicht verhaßter
Als andre jene, vor und hinter mir.

Der kommt mit langem, der mit kurzem Barte
Und drunter liegt ein glattes Kinn,
Ein Sultan und ein Bauer gleich von Arte
Verstellen sich zu herrlichstem Gewinn
Euch zu gefallen. So, den Kreis zu füllen,
Komm' ich als böser Geist mit bestem Willen.
Denn böser Wille, Widerspenstigkeit, Verwirrung
Der besten Sache fährdet nicht die Welt,
Wenn scharfes Aug' des Herrschers die Verirrung
Stets unter sich, in kräft'ger Leitung hält;
Und wir besonders können sicher hausen,
Wir spüren nichts; denn alles ist dadraußen.

Nun hab' ich mancherlei zu sagen,
Es klingt beinah wie ein Gedicht;
Betheur' ich's auch, am Ende glaubt ihr's nicht,
So muß ich's denn wie vieles andere wagen.

Hier steht ein Mann, ihr seht's ihm an,
In Wissenschaften hat er g'nug gethan,
Wie dieses Vieleck das er trägt
Beweist, er habe sich auf vielerlei gelegt.
Doch da er Kenntniß g'nug erworben,
Ist er der Welt fast abgestorben.
Auch ist, um resolut zu handeln,
Mit heiterm Angesicht zu wandeln,
Sein Aeußeres nicht von rechter Art,
Zu lang der Rock, zu kraus der Bart;
Und sein Geselle wohlbedächtig
Steckt in den Büchern übernächtig.
Das hat der gute Mann gefühlt
Und sich in die Magie gewühlt.
Mit Zirkeln und Fünfwinkelzeichen
Wollt' er Unendliches erreichen,
Er quälte sich in Kreis und Ring,
Da fühlt' er daß es auch nicht ging.

Gequält wär' er sein Lebelang;
Da fand er mich auf seinem Gang.
Ich macht' ihm deutlich, daß das Leben,
Zum Leben eigentlich gegeben,

Nicht sollt' in Grillen, Phantasien
Und Spintisirerey entfliehen.
So lang man lebt, sey man lebendig!
Das fand mein Doctor ganz verständig.
Ließ alsobald sich wohlgefallen
Mit mir den neuen Weg zu wallen.
Der führt uns nun zu andern Künsten,
Die gute Dame war zu Diensten.
An einem Becher Feuergluth
That er sich eilig was zu gut.
In einem Wink, eh man's versah
Stand er nun freilich anders da;
Vom alten Herrn ist keine Spur,
Das ist derselbe, glaubt es nur.

Und wenn euch dieß ein Wunder däucht,
Das Uebrige ward alles leicht.
Ihr seht den Ritter, den Baron
Mit einem schönen Kinde schon.
Und so gefällt es meinem Sinn,
Der Zauberin und der Nachbarin.
Ich hoffe selbst auf Eure Gunst!
Im Alter Jugendkraft entzünden,
Das schönste Kind dem treusten Freund verbinden,
Das ist gewiß nicht schwarze Kunst.

Braut von Messina.

Aurora spricht.

Bedrängtes Herz! umstürmt von Hindernissen,
Wo käme Rath und Hülfe mir heran!
Gedankenlos, im Innersten zerrissen,
Von allen Seiten greift die Welt mich an.
Nur Augenblicks möcht' ich den Jammer dämpfen
Der stechend schwer mir auf dem Busen liegt.
Ich soll mit mir, ich soll mit andern kämpfen;
Besieg' ich diesen Feind, der andre siegt.

So aus der Tiefe dieser Schlucht der Peinen
Blick' ich hinauf zum schmalen Himmelsklar!
Schon wird es besser! ach, ich durfte weinen,
Ein Sonnenabglanz heilt und hebt mich gar.
Und schon begegn' ich reiner Friedenstaube,
Die holde Zweige der Entsühnung bringt.
Ich irre noch, allein der Flug gelingt,
Ich sehe nicht wohin, ich hoff' und glaube.

Doch wenn von dort, woher wir Heil erflehen,
Ein Blitz, ein Donnerschlag erschreckt,
Sich Fels und Wald und Umblick von den Höhen
Mit schwer gesenkter Nebel-Schichte deckt,

Uns Nacht am Tag umgibt, der Himmel flammet,
Seltsam geregelt, Strahl am Strahle strahlt,
In Schreckenszügen Feuerworte mahlt:
Das Schicksal sey's das ohne Schuld verdammet.

So sprech' ich's aus im Namen dieser beiden;
Sie schauen starr, sie finden sich verwaist;
Von unverhofften unverdienten Leiden,
Wie scheues Wild vom Jägergarn umkreist.
Vergebens willst du dir's vernünftig deuten;
Was soll man sagen wo es bitter heißt:
Ganz gleich ergeht's dem Guten wie dem Bösen!
Ein schwierig Räthsel, räthselhaft zu lösen.

Uns zum Erstaunen wollte Schiller drängen,
Der Sinnende der alles durchgeprobt.
Gleich unsern Geist gebietet's anzustrengen
Das Werk, das herrlich seinen Meister lobt. —
Wenn Felsenriffe Bahn und Fahrt verengen,
Um den Geängsteten die Welle tobt,
Alsdann vernimmt ein so bedrängtes Flehen
Religion allein von ewigen Höhen.

Tell.

Wie herrlich rasch tritt dieser Zug hervor!
Sie bringen von Elysiums Gestaden
Das Nachgefühl erhabner Thaten,
Es lebt in ewigem Jugend = Flor.
Doch immer ernst! — Was sie gewonnen,
Im Dunkeln war es ausgesonnen,
Mit Grausamkeit ward es gethan.
Verwirrung folgt! An innern Kämpfen
Hat stille Weisheit Jahre lang zu dämpfen,
Stets mühevoll ist ihre Bahn.

Nun kommen sie zu heitern Stunden:
Am Schluß der Zeiten wird gefunden
Der Freiheit aufgeklärter Blick.
Was sie entrissen wird gegeben
Und jeder wirkt im freien Leben
Zu seinem und der andern Glück.

Die mit dem Fürsten sich berathen,
Sie fühlen sich zu großen Thaten,
Zu jedem Opfer sich bereit.
Je einiger sie sich verbündet,
Je sichrer ist das Glück gegründet
Für jetzt und alle Folgezeit.

Wallenstein.

Ein Mann tritt vor, im Glanz der höchsten Thaten,
Auf ihn gerichtet jeder Blick,
Dem Schwieriges, Unmögliches gerathen,
Er dankt sich selbst das eigene Geschick.
Gewalt'ge Kraft die Menschen aufzurufen
Sie zu befeuern kühnster That,
Im Plane sicher, mit sich selbst zu Rath,
Des Kaisers Günstling, nächst an Thron und Stufen.
Die zarte Gattin gern an seiner Seite,
Der Terzky Hochsinn, Theklas Jugendlicht,
Max treugesinnt, so wie er thut und spricht;
Welch ehrenvoll, welch liebevoll Geleite!
Doch wir empfinden heimlich Angst und Grauen
Solch äußres Glück im hellsten Licht zu schauen.

Woher denn aber dieses innre Zagen
Das ahnungsvoll in enger Brust erbebt?
Wir wittern Wankelmuth und Mißbehagen
Des Manns der hoch und immer höher strebt.
Und was kann gräßlicher dem Edlen heißen
Als ein Entschluß der Pflicht sich zu entreißen.

Da soll nun Stern zum Sterne deutend winken,
Ob dieses oder jenes wohlgethan,
Dem Irrthum leuchten, zur verworrnen Bahn,
Gestirne falsch die noch so herrlich blinken.
Der Zug bewegt sich, schwebt vorbei.
Es war ein Bild. Das Herz ist wieder frei.

Wallensteins Lager.

Mephistophiles spricht.

Gefährlich ist's mit Geistern sich gesellen!
Und wenn man sie nicht stracks vertreibt,
Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt
In irgend einem Winkel hängen,
Und hat er noch so still gethan,
Er kommt hervor in wunderlichen Fällen —
Mich zieht die Kameradschaft an
In Reih und Glied mit ihnen mich zu stellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr seyd die Wallensteiner,
Ein löblich Volk, so brav wie unser einer,
Ihr kennt auch mich, wir sprechen frei:
Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:
Da wo nichts ist da habt ihr reine Hände.
Doch das war damals und ich war dabei.
Seyd ihr beisammen! Ja! Wachtmeister?

Hier!

Die Cürassire?

Hier!

Die holkschen Jäger?

Hier!

Croaten?

Hier!

Ulanen?

Hier!

Die Marketenderinnen? —

Ich sehe sie und spare meine Frage,
Die fehlen nicht am Sonn- und Werkeltage.
Wo viel verloren wird ist manches zu gewinnen.

Ein **Kind** springt hervor.

Ich bin ein Marketender-Kind
Und zwar von guten Sitten,
Darum wo hübsche Leute sind
Beständig wohlgelitten.

Soldaten lieb' ich, das ist wahr!
Wer sollte sie nicht lieben,
Da sie in jeglicher Gefahr
Sich immer treu geblieben?

Ich ziehe wieder mit ins Feld:
Kein Weg im Feld ist bitter.
Es lebe St. Georg der Held,
Die Helden, seine Ritter!

Wallensteins Lager.

Mephistophiles spricht.

Gefährlich ist's mit Geistern sich gesellen!
Und wenn man sie nicht stracks vertreibt,
Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt
In irgend einem Winkel hängen,
Und hat er noch so still gethan,
Er kommt hervor in wunderlichen Fällen —
Mich zieht die Kameradschaft an
In Reih und Glied mit ihnen mich zu stellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr seyd die Wallensteiner,
Ein löblich Volk, so brav wie unser einer,
Ihr kennt auch mich, wir sprechen frei:
Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:
Da wo nichts ist da habt ihr reine Hände.
Doch das war damals und ich war dabei.
Seyd ihr beisammen! Ja! Wachtmeister?

Hier!

Die Cürassire?

Hier!

Die holkschen Jäger?

Hier!

Croaten?

Hier!

Ulanen?

Hier!

Die Marketenderinnen? —

Ich sehe sie und spare meine Frage,
Die fehlen nicht am Sonn= und Werkeltage.
Wo viel verloren wird ist manches zu gewinnen.

Ein **Kind** springt hervor.

Ich bin ein Marketender=Kind
Und zwar von guten Sitten,
Darum wo hübsche Leute sind
Beständig wohlgelitten.

Soldaten lieb' ich, das ist wahr!
Wer sollte sie nicht lieben,
Da sie in jeglicher Gefahr
Sich immer treu geblieben?

Ich ziehe wieder mit ins Feld:
Kein Weg im Feld ist bitter.
Es lebe St. Georg der Held,
Die Helden, seine Ritter!

Wallensteins Lager.

Mephistophiles spricht.

Gefährlich ist's mit Geistern sich gesellen!
Und wenn man sie nicht stracks vertreibt,
Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt
In irgend einem Winkel hängen,
Und hat er noch so still gethan,
Er kommt hervor in wunderlichen Fällen —
Mich zieht die Kameradschaft an
In Reih und Glied mit ihnen mich zu stellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr seyd die Wallensteiner,
Ein löblich Volk, so brav wie unser einer,
Ihr kennt auch mich, wir sprechen frei:
Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:
Da wo nichts ist da habt ihr reine Hände.
Doch das war damals und ich war dabei.
Seyd ihr beisammen! Ja! Wachtmeister?

Hier!

Die Cürassire?

Hier!

Die holkschen Jäger?

Hier!

Croaten?

Hier!

Ulanen?

Hier!

Die Marketenderinnen? —

Ich sehe sie und spare meine Frage,
Die fehlen nicht am Sonn- und Werkeltage.
Wo viel verloren wird ist manches zu gewinnen.

Ein **Kind** springt hervor.

Ich bin ein Marketender-Kind
Und zwar von guten Sitten,
Darum wo hübsche Leute sind
Beständig wohlgelitten.

Soldaten lieb' ich, das ist wahr!
Wer sollte sie nicht lieben,
Da sie in jeglicher Gefahr
Sich immer treu geblieben?

Ich ziehe wieder mit ins Feld:
Kein Weg im Feld ist bitter.
Es lebe St. Georg der Held,
Die Helden, seine Ritter!

Mephistophiles zu den Soldaten.

Und ihr verlauft euch nur nicht weit,
Und merkt es wohl, es ist nun andre Zeit.
Die Herrscher wissen was sie wollen,
Und ist ein großer Zweck erreicht,
So sollt ihr nicht von Land zu Lande tollen.
Parole bleibt: Subordination!
Und Feldgeschrey ist: Mannszucht! Nun davon!

D e m e t r i u s.

T r a g ö d i e spricht.

Verstummst du, Schwester, trittst zurück verlegen?
Als wärst du hier ein fremder Neulings-Gast.

E p o s.

Gar vieles hat mir heut schon obgelegen,
Dem mannigfalt'gen Wort erlieg' ich fast.
Nun kommt mir noch ein Schwierigstes entgegen.
Wie faß' ich an, wie heb' ich diese Last?
Wer gäbe mir in dieser Zeiten Meere
Zu schwimmen Kraft! O, wenn's der Anfang wäre!

Ich seh' ein Reich vor meinem Blick gebreitet,
An Flüssen rasch, an grünen Ebnen klar,
Das immerfort sich vor den Augen weitet,
Zum gränzenlosen Raum verliert sich's gar.
In Städten, auf dem Lande wie bereitet
Ihr eigen Glück die wohlgenährte Schaar!
Das Feld ergrünt, der Handel wogt lebendig,
Sobald ein Herrscher mächtig und verständig.

Doch ach! das Reich bis zu dem Fuß der Thronen
Von eignem, bald von fremdem Blute roth,
Denn wilde Horden, kluge Nationen,
Heran sich drängend führen Qual und Noth.
Tartaren, Türken, Pohlen ohne Schonen,
Auch Dänen, Schweden bringen, suchen Tod.

So macht der Herrschaft, so des Raubs Gelüste
Den Mittelpunkt des Reichs zu Graus und Wüste.

Da greift denn jeder, der sich tüchtig nähme,
Nach Schwert und Scepter, wer den Feind vertreibt,
Wer gräßlich straft, daß Unwill sich bequeme,
Und dann zuletzt von allen übrig bleibt!
Der Leichtsinn auch erringt sich Diademe,
Bis aufgebracht ein Gegner ihn entleibt.
So Boris, so Demetrius, Marina,
In wildem Wust bald Rex und bald Regina.

So weder Liebe, Zutraun noch Gewissen
Einheimischen und Fremden in der Brust,
Bis nun erscheint was alle längst vermissen,
Ein Heldensproß, dem Land zu Glück und Lust.
Er wird sich in's Geschick zu fügen wissen,
Es fügt sich ihm daß alle, sich bewußt
Des eignen Heils, dem Herrscherwort sich fügen,
Sich bildend adeln, zu der Welt Vergnügen.

Nun klärt sich's auf, er kehrt in seine Schranken
Der Völker Schwall im ungemeßnen Land,
Nun wirken große, größere Gedanken,
Erweitert Gränze, thätig innrer Stand.
Für Wissenschaft und Kunst und Handwerk danken
Die Völker, sonst von allem abgewandt,
Wetteifernd überträgt Bezirk Bezirken
Kraft, Stärke, Reichthum, Schönheit, edles Wirken.

Turandot.

Altoum spricht.

Vom fernen Osten, ja vom fernsten her
Zeigt sich Altoum, ein Monarch der Bühne,
Die Fabel hat ihn auf den Thron gesetzt,
Mit manchem Prunk und Herrlichkeit begabt,
Doch herrlicher als Kron und Scepter glänzt
An seiner Seite Tochter Turandot.
Zwar sagt man von der Jungfraun schönem Chor
Die Herzen sämmtlich seyen räthselhaft;
Doch dieser hat ein höchst subtiler Geist
So viele Räthsel in den Kopf gesetzt
Daß mancher Freier scheiternd unterging.

Auch hat sie mich, das will ich gern gestehen,
Zur langen Reise eigentlich genöthigt;
Und weil ich ihr doch nichts versagen kann,
So führt' ich sie in ihrem Stolz herein.
Manch Räthsel hatte sie sich ausgedacht,
Den Geist zu prüfen dieses großen Hofs;
Doch sie verstummt und raunt mir nur ins Ohr:
Am Ende sey sie ihrer ganzen Kunst.
Denn wie ihr schon die Träume wahrgemacht,
So löstet ihr auch jedes Räthsel auf.
Und welches Wort sie immer sucht und wählt
In Redeknoten listig zu verstricken:

Zum Beispiel Majestät, und Häuslich Wohl,
Thron und Verdienst und rein verbreitet Glück,
Das alles findet sie vor Augen klar.
Sie gibt sich überwunden. Freundlich reicht
Sie dem Bewerber Kalaf Herz und Hand,
Befreundet mit Adelma, mir gehorsam.
Und so ist auch mein letzter Wunsch erfüllt,
Wie tausend Wünsche heut befriedigt wogen,
Wir ziehen gern, wenn auch besiegt, hinweg.

Da ich denn aber, wie ich eben sehe,
Der letzte bin, laßt für die Vorderleute
Ein freundlich Wort mich sprechen! Wenn ich nämlich
Dieß kleine Volk als Masken präsentire;
So spricht sich's aus, das war ein Maskenzug.
Doch wie den Kleinen unter Larven-Mummung
Ein kindlich Herz der lieben Mutter schlägt;
So danken alle wir dem Tag des Glücks,
Der uns vergönnte dieß Gefühl zu theilen.

Die Tochter mahnt mich nicht zu viel zu reden
Und sie hat recht! Das Alter hört sich gern
Und wenn es auch nicht viel zu sagen hat.
Wie soll ich hier, als nur gezwungen schweigen,
Wo gränzenloser Stoff die Rede nährt!
Wo — Nun ich gehe ja! — Sie mag es büßen,
Wenn ich weit eher, als ich wollte, schwieg.

E p i l o g.

Zum Beispiel Majestät, und Häuslich Wohl,
Thron und Verdienst und rein verbreitet Glück,
Das alles findet sie vor Augen klar.
Sie gibt sich überwunden. Freundlich reicht
Sie dem Bewerber Kalaf Herz und Hand,
Befreundet mit Adelma, mir gehorsam.
Und so ist auch mein letzter Wunsch erfüllt,
Wie tausend Wünsche heut befriedigt wogen,
Wir ziehen gern, wenn auch besiegt, hinweg.

Da ich denn aber, wie ich eben sehe,
Der letzte bin, laßt für die Vorderleute
Ein freundlich Wort mich sprechen! Wenn ich nämlich
Dieß kleine Volk als Masken präsentire;
So spricht sich's aus, das war ein Maskenzug.
Doch wie den Kleinen unter Larven-Mummung
Ein kindlich Herz der lieben Mutter schlägt;
So danken alle wir dem Tag des Glücks,
Der uns vergönnte dieß Gefühl zu theilen.

Die Tochter mahnt mich nicht zu viel zu reden
Und sie hat recht! Das Alter hört sich gern
Und wenn es auch nicht viel zu sagen hat.
Wie soll ich hier, als nur gezwungen schweigen,
Wo gränzenloser Stoff die Rede nährt!
Wo — Nun ich gehe ja! — Sie mag es büßen,
Wenn ich weit eher, als ich wollte, schwieg.

E p i l o g.

Die Ilme.

Wenn der Ilme Bach bescheiden
Schlängelnd still im Thale fließt,
Ueberdeckt von Zweig und Weiden
Halbversteckt sich weiter gießt,
Hört er öftermal die Flöte
Seiner Dichter treu und gut,
Wenn der Glanz der Morgenröthe
Auf der sanften Woge ruht.

Vieles ist an mir entsprungen,
Manches ward euch dargebracht,
Und so ist es mir gelungen
Daß man mich zum Flusse macht.
Will ein Reisender mich sehen,
Wie die Donau, wie den Rhein,
Ich verstecke mich, laß ihn gehen,
Denn ich bin doch gar zu klein.

Heute doch von tausend Flammen
Glänzt die Fläche bis zum Grund,
Heute nehm' ich mich zusammen,
Oeffne den verschämten Mund.
Sonne mich im Jubel=Saale,
Spiegle Bilder Blick für Blick,
Und als Fluß zum erstenmale,
Geb' ich mich dem Thal zurück.

Der Tag in Begleitung von Pallas und Clio führt Wissenschaften und Künste vor.

Aurora, Epos und Tragödie empfangen sie.

Tag.

Heil, o Schwestern, dem Bemühen
Wie ihr eure Pflicht gethan!
Was die Dichtkunst euch verliehen
Führtet ihr mit Lust heran.

Nun mag sich Kunst und Wissenschaft erholen,
Darstellen wie sie sich zum Bild entwarf.
Die Dichtkunst habt ihr wohl empfohlen,
Die es doch weniger bedarf.
Denn sie bricht, gleich einer Quelle,
Felsen durch wo's ihr gefällt,
Und versendet ihre Welle
Berghinab in alle Welt.

Doch diese hier, kein wandelbar Ereigniß,
Der Pflege wollen sie empfohlen seyn,
Drum führ' ich sie, ein gültig Zeugniß
Daß es vorlängst geschehn, mit mir herein.

So sprech' ich nun den hochverklärten Namen
Amalia mit Ehrfurcht aus.
Du winktest uns. Geräuschlos kamen
Wir eine nach der andern, das zerstörte Haus,
Den Flammenraub erbauten wir im Stillen,
Mit neuer Landschaft rings umzirkt.
So ward es denn nach unsers Fürsten Willen,
Des hohen Sohn's, der unablässig wirkt.

Hier thronet Er, der uns erheitert,
Daß jede schnell das beste schafft,
Der unsern Wirkungskreis erweitert
Zu Thätigkeiten jeder Kraft.

Hier thronet Sie, die uns verbunden
In stillen Tugenden erbaut,
Sie die in schreckensvollen Stunden
Auf uns als Retterin geschaut.

Nun aber feyern Sie im Glanze,
Wo lebensfroh das Fest ergrünt. —
Ihr tretet vor aus Eurem Kranze,
Ich rühm' euch wie ihr es verdient.

Kommt her geschäft'ge Dienerinnen,
Unsterblich, unermüdet, reich,
Was schön und nützlich auszusinnen
n Göttern des Olympus gleich.
(Sie deutet auf eine nach der andern.)

Himmelskunde.

Die zeichnet rein den Gang der Sphäre,
Ihr Griffel regelt Nacht und Tag;
Der launenhaften Atmosphäre,
Dem Grillenwechsel forscht sie nach.

Erdkunde.

Und diese hier vom Erdenrunde
Erweitert wandernd Uebersicht;
Ertheilt von rasch erfahrner Kunde
Dem Fürstenpaare treu Bericht,

Botanik.

Und Fürst und Fürstin schmücken diese
Daß sie sich selber wohlgefällt;
Die Gegend wird zum Paradiese,
Hier blüht die ganze weite Welt.

Feldbau.

Auch jene die in ihrem Kreise
Sich immer kräftig still bewegt,
Nach alter, nach erneuter Weise
Der Erde Fruchtbarkeit erregt;
Den Menschen lehrt sich selbst genügen,
Gefesselt gern am Boden bleibt,
Indem sie, mit gewissen Zügen,
Die lange reine Furche schreibt;

Dagegen schaut sie mit Entzücken
Wie grün der neue Halm sich bläht
Und auf der Berge festem Rücken
Ein Stufenwuchs den Wald erhöht.
Sie ist's, an der wir uns erbauen,
Die uns im Lebenskreis belehrt,
Auf die wir alle kindlich schauen;
Gefördert sey sie, wie verehrt.

Die Künste.

Was die Künste sich erkühnen,
Baukunst, Bildkunst, Mahlerey,
Steht an Säulen, Mauern, Bühnen
Einem günst'gen Blicke frei.
Doch, erregt durch Euer Kommen,
Haben sie es unternommen,
Manchen Abend, manche Nacht,
Musterbilder dargebracht,
Die Ihr günstig aufgenommen.

Tonkunst.

Und diese, die sich gern in Töne sonst verbreitet,
Sie zog mit uns im stillen fort;
Im Tacte hat sie uns geleitet,
Und gab uns manch melodisch Wort.

So steh'n wir zuversichtlich alle
Und schämen uns des Eigenlobes nicht;
Ruhmredigkeit wär' es im andern Falle,
Jedoch in diesem ist es Pflicht.
Noch manche Tugend schmückt sich ungeduldig
Und rüstet sich zur That geschwind:
Denn Rechenschaft, wem wären wir sie schuldig,
Wenn wir es nicht der Allerhöchsten sind?

Die Tochter hat Sie uns gesendet,
Der dienen wir und dem Gemahl,
Wohin sich Blick und Finger wendet
Dahin bewegt sich unsre Zahl.
Und schon den lieben Enkeln darf's nicht fehlen;
Was gut und schön, im frohen Chor
Begegnet es den jungen Seelen
Und freudig blühen sie empor. —

Nun aber an die Wiege! Diesen Sprößling
Verehrend, der sich schnell entwickelnd zeigt,
Und bald herauf, als wohlgewachsner Schößling,
Der Welt zur Freude hoch und höher steigt.
Sein erster Blick begegnet unserm Kreise,
Er merkt sich einer wie der andern Blick,
Gewöhnet sich an einer jeden Weise,
Gewöhnt sich an sein eigen Glük.

Er sey ein Harfner, dem die Musen
Den Psalter wohlgestimmt gereicht,
Und so gelingt's dem freien Busen:
Denn alle Saiten schweben leicht,
Bereit zur Hand, bereit zum Klange,
Ein Lied erfolgt man weiß nicht wie. —
Sein Leben sey im Lustgesange
Sich und den andern Melodie.

Der pilgernde Genius.

Kinder mit leeren aber geschmückten Reisetafeln.

Tag.

Ach warum schon unterbrochen!
Warum trübst du unsern Blick?
Schauen wir auf wenig Wochen
Wie auf jahrelanges Glück.
Wagen wir nicht auszusprechen
Wie uns diese Zeit ergetzt,
Wo der Geist ohn' Unterbrechen
Jegliche Secunde schätzt.
Soll uns das vorüber schwinden,
Als wenn alles eitel sey?
Klagend wir uns wieder finden:
Alles, alles ist vorbei!

Genius.

Nicht vorbei! Es muß erst frommen.
Großes in dem Lebensring
Wird nur zur Entwicklung kommen,
Wenn es uns vorüber ging.

Mögen frische Tafelpaare
Glücklich zeichnen Ihre Bahn!
Wandle Sie, zum neuen Jahre,
Neu den Ihrigen heran.
Wir, mit heitern Augenbraunen,
Segnen Sie von Ort zu Ort;
Das Verstummen, das Erstaunen
Bildet sich als Liebe fort.

Personal.

Prolog.

Genius	Frl. v. Grün.
Knaben	Rehbein, Ludecus.
October	v. Poseck.
November	v. Fritsch.
December	Frl. v. Hagke.
Weihnachts-Kinder . .	v. Münchhausen. Huschke. Güldemeister.
Nacht	Grfn. Jul. v. Egloffstein.
Schlaf	Frl. v. Schiller.
Träume	v. Stromberg. v. Heimrodt. Stichling. Vulpius.
Tragödie	Frl. Schopenhauer.
Komödie	Frl. v. Baumbach.
Epos	Frl. v. Werther.

Festzug.

Ilme	Frl. v. Staff.
Musarion	Fr. Zwierlein.
Phanias	Pinther.
Oberon	C. v. Spiegel.
Titania	P. v. Spiegel.
Elfen	v. Fritsch. v. Fritsch. Dufour.
Feen	M. v. Spiegel. Gayl. Stichling d. ä.
Hüon	v. Schenk.
Amanda	Frl. v. Milkau.
Fatime	Frl. v. Germar.

Barde	v. Könnritz.
Aeon	v. Seebach.
Aeonis	Frl. v. Seebach.
Terpsichore	Frl. v. Herder.
Adrastea	Frl. v. Froriep.
Cid	v. Tompson.
Ximene	Fr. v. Werther.
Uraka	Frl. Rühlmann.

Mahomet	v. Stromberg.
Palmira	Frl. v. Niebecker.
Seïde	v. Werther.
Georg	v. Hagke.
Götz v. Berlichingen . .	v. Schiller.
Götzens Kind	v. Egloffstein.
Götzens Frau	Fr. v. Heimrodt.
Franz	Brunquell.
Maria	Frl. v. Hufeland.
Weisling	v. Gerstenberg.
Adelheid	Fr. Gille.
Brautführer	Vulpius.
Brautführerinnen . . .	Frl. v. Herder. Müller. Hirt. Asverus.
Bräutigam	Skell.
Braut	Frl. v. Hering.
Zigeuner-Hauptmann . .	Müller.
Hauptmännin	Grfn. Beust.
Zigeunerinnen	Fr. Vulpius. Melos.
Zigeuner-Mädchen . . .	Frl. v. Stockhausen. v. Schiller. v. Witzleben. L. Müller. Th. Kirsten. v. Stein.
Faust, als Doctor . . .	v. Buchwald.
Faust, als Ritter . . .	v. Comnenos.
Wagner	v. Mandelsloh.
Mephistopheles	v. Goethe.
Zauberin	Fr. v. Germar.
Gretchen	Grfn. v. Beust.
Marthe	Fr. Schopenhauer.
Student	Schumann.
Bürgermädchen	Fr. Schütz. Frl. Kirsten.

Fürstin Mutter . . .	Fr. v. Münchhausen.
Beatrice	Frl. Ackermann.
Aurora	Grfn. Jul. v. Egloffstein.
Geßler	v. Bülow.
U. v. Rudenz	Zwierlein.
B. v. Brunek	Frl. v. Sinclair.
Tell	v. Froriep.
Walther Fürst	v. Struve.
Werner Staufacher . .	Riemer.
Melchthal	v. Wegner.
Tells Frau	Fr. v. Seebach.
Tells Kind	Prinz Mertscherskv.
Staufachers Frau . . .	Fr. Coudray.
Schweitzerinnen . . .	Frl. Czeitsch. Seidel. Kämpfer.
Wallenstein	v. Lyncker.
Herzogin	Fr. v. Stein-Kochberg.
Thekla	Grfn. Carol. v. Egloffstein.
Gräfin Terzky	Fr. Wenig.
Max	Nikolovius.
Graf Terzky	v. Seebach.
Wachtmeister	v. Wangenheim.
Trompeter	Grf. v. Keller.
Holkische Jäger . . .	v. Häßler. v. Bibra.
Curassier	Grf. v. Westerhold.
Croaten	v. Groß. v. Struve.
Marketenderinnen . . .	Frl. v. Münchhausen. v. Pogwisch.
Marketender-Kind . . .	Frl. v. Münchhausen.
Recrut	Leporides.
Uhlanen	v. Waldungen. Coudray.
Dragoner	Sieber.
Czaar Boris	v. Helldorf.
Arxinia	Fr. Riemer.
[De]metrius	v. Sagern.
[...]ow	Prinz Paul von Mecklenburg.

Marina	. . . . .	Frl. v. Lincker.
Odowalsky	. . . . .	Hagenbruch.
Turandot	. . . . .	Fr. v. Spiegel.
Kaiser Altoum	. . .	v. Arnim.
Adelma	. . . . . .	Fr. v. Goethe.
Calaf	. . . . . .	v. Baumbach.
Zelima	. . . . . .	Fr. Lungershausen.
Pantalon	. . . . .	v. Helldorf.
Brighella	. . . . .	v. Fritsch.
Trufaldin	. . . . .	v. Helldorf.

Epilog.

Der Tag	Fr. v. Fritsch.
Pallas	Frl. v. Brawe.
Knaben	v. Heimrodt. v. Buchwald.
Clio	Fr. v. Lyncker.
Himmelskunde	Grfn. v. Fritsch.
Erdkunde	Frl. v. Harstall.
Ackerbau	Frl. v. Buttlar.
Botanik	Frl. Weyland.
Plastik	Frl. Kämpfer.
Baukunst	Frl. Salomon.
Malerey	Fr. v. Olechkaditsch.

Inschriften, Denk- und Sende-Blätter.

1.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach.

Zu würdiger Umgebung Deines Bildes,
Wie es mir immerfort im Geiste waltet,
Wählt' ich in Tagen wo der Frühling schaltet
Des Gartens Blumen, Blumen des Gefildes.

Dann schien der Rand des Achilleischen Schildes,
So reich er war, nicht reich genug gestaltet;
Ja, würd' ein Purpurteppich umgefaltet,
Darauf gesät der Sterne blendend Mildes.

Nun aber wird ein zierlich Heft geschmücket,
Ein treuer Diener widmet's Deiner Hoheit,
Und Du vergönnest mir die erste Weihe.

Wie sprech' ich aus, wie sehr mich das beglücket.
Jetzt fühl' ich erst in neubelebter Frohheit:
Die schönsten Kränze winden Lieb' und Treue.

2.

Zum 2ten Februar 1824.

Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen
Zum Herrscherthron sich alle Völkerschaften
Nach eigner Weise zuversichtlich wagen,
Mag seltsam auch der Schmuck an ihnen haften.
Wie denn das Aeußre sey von Pelz und Kragen,
Man sieht hindurch die innern Eigenschaften;
Hier bringt nun ein Corsar, zum Schein verwegen,
Einsiedlerischer Zelle stillen Segen.

3.

Ihro Kaiserl. Hoheit
Großfürstin Alexandra.

Der Frühling grünte zeitig, blühte froh
Narziß' und Tulpe, dann die Rose so;
Auch Früchte reiften mit gedrängtem Segen
Der nah und nähern Sonnengluth entgegen;
Sie zierten wechselnd längst ersehnte Zeit
Und schmeichelten der tiefsten Einsamkeit.
Da stellte sich dem hocherstaunten dar
Ein hehrer Fürst und Jugend Paar um Paar,
So gut als lieb, ehrwürdig und erfreulich;
Der innre Sinn bewahret sie getreulich,
In Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintertagen
Die holden Bilder auf- und abzutragen;
So kann er dann, bei solcher Sterne Schein,
Auch wenn er wollte, niemals einsam seyn.

Aber wenn wir abgewendet
Stehn betroffen, lockt uns wieder
Mutterlieb', so süß vom Throne,
Zu der Tochter, zu dem Sohne;
Doch sie steigt vom Throne nieder
Und beseligt niedere Hütte.

Kennet Wunsch, Bedürfniß, Bitte
Längst bevor sie ausgesprochen,
Allem, allem thut sie Gnüge.
Dafür leuchtet aus der Wiege
Ihr ein Knösplein aufgebrochen,
Eine Gegengabe Gottes!

Faust.

Mephistopheles tritt vor.

Wie wag' ich's nur bei solcher Fackeln Schimmer!
Man sagt mir nach ich sey ein böser Geist,
Doch glaubt es nicht! Fürwahr ich bin nicht schlimmer
Als mancher der sich hoch fürtrefflich preist.
Verstellung sagt man sey ein großes Laster,
Doch von Verstellung leben wir;
Drum bin ich hier, ich hoffe nicht verhaßter
Als andre jene, vor und hinter mir.

Der kommt mit langem, der mit kurzem Barte
Und drunter liegt ein glattes Kinn,
Ein Sultan und ein Bauer gleich von Arte
Verstellen sich zu herrlichstem Gewinn
Euch zu gefallen. So, den Kreis zu füllen,
Komm' ich als böser Geist mit bestem Willen.
Denn böser Wille, Widerspenstigkeit, Verwirrung
Der besten Sache fährdet nicht die Welt,
Wenn scharfes Aug' des Herrschers die Verirrung
Stets unter sich, in kräft'ger Leitung hält;
Und wir besonders können sicher hausen,
Wir spüren nichts; denn alles ist dadraußen.

Aber wenn wir abgewendet
Stehn betroffen, lockt uns wieder
Mutterlieb', so süß vom Throne,
Zu der Tochter, zu dem Sohne;
Doch sie steigt vom Throne nieder
Und beseligt niedere Hütte.

Kennet Wunsch, Bedürfniß, Bitte
Längst bevor sie ausgesprochen,
Allem, allem thut sie Gnüge.
Dafür leuchtet aus der Wiege
Ihr ein Knöspl ein aufgebrochen,
Eine Gegengabe Gottes!

F a u ſt.

Mephiſtopheles tritt vor.

Wie wag' ich's nur bei ſolcher Fackeln Schimmer!
Man ſagt mir nach ich ſey ein böſer Geiſt,
Doch glaubt es nicht! Fürwahr ich bin nicht ſchlimmer
Als mancher der ſich hoch fürtrefflich preist.
Verſtellung ſagt man ſey ein großes Laſter,
Doch von Verſtellung leben wir;
Drum bin ich hier, ich hoffe nicht verhaßter
Als andre jene, vor und hinter mir.

Der kommt mit langem, der mit kurzem Barte
Und drunter liegt ein glattes Kinn,
Ein Sultan und ein Bauer gleich von Arte
Verſtellen ſich zu herrlichſtem Gewinn
Euch zu gefallen. So, den Kreis zu füllen,
Komm' ich als böſer Geiſt mit beſtem Willen.
Denn böſer Wille, Widerſpenſtigkeit, Verwirrung
Der beſten Sache fährdet nicht die Welt,
Wenn ſcharfes Aug' des Herrſchers die Verirrung
Stets unter ſich, in kräft'ger Leitung hält;
Und wir beſonders können ſicher hauſen,
Wir ſpüren nichts; denn alles iſt dadraußen.

Nun hab' ich mancherlei zu sagen,
Es klingt beinah wie ein Gedicht;
Betheur' ich's auch, am Ende glaubt ihr's nicht,
So muß ich's denn wie vieles andere wagen.

Hier steht ein Mann, ihr seht's ihm an,
In Wissenschaften hat er g'nug gethan,
Wie dieses Vieleck das er trägt
Beweist, er habe sich auf vielerlei gelegt.
Doch da er Kenntniß g'nug erworben,
Ist er der Welt fast abgestorben.
Auch ist, um resolut zu handeln,
Mit heiterm Angesicht zu wandeln,
Sein Aeußeres nicht von rechter Art,
Zu lang der Rock, zu kraus der Bart;
Und sein Geselle wohlbedächtig
Steckt in den Büchern übernächtig.
Das hat der gute Mann gefühlt
Und sich in die Magie gewühlt.
Mit Zirkeln und Fünfwinkelzeichen
Wollt' er Unendliches erreichen,
Er quälte sich in Kreis und Ring,
Da fühlt' er daß es auch nicht ging.

Gequält wär' er sein Lebelang;
Da fand er mich auf seinem Gang.
Ich macht' ihm deutlich, daß das Leben,
Zum Leben eigentlich gegeben,

Nicht sollt' in Grillen, Phantasien
Und Spintisirerey entfliehen.
So lang man lebt, sey man lebendig!
Das fand mein Doctor ganz verständig.
Ließ alsobald sich wohlgefallen
Mit mir den neuen Weg zu wallen.
Der führt uns nun zu andern Künsten,
Die gute Dame war zu Diensten.
An einem Becher Feuergluth
That er sich eilig was zu gut.
In einem Wink, eh man's versah
Stand er nun freilich anders da;
Vom alten Herrn ist keine Spur,
Das ist derselbe, glaubt es nur.

Und wenn euch dieß ein Wunder däucht,
Das Uebrige ward alles leicht.
Ihr seht den Ritter, den Baron
Mit einem schönen Kinde schon.
Und so gefällt es meinem Sinn,
Der Zauberin und der Nachbarin.
Ich hoffe selbst auf Eure Gunst!
Im Alter Jugendkraft entzünden,
Das schönste Kind dem treusten Freund verbinden,
Das ist gewiß nicht schwarze Kunst.

Braut von Messina.

Aurora spricht.

Bedrängtes Herz! umstürmt von Hindernissen,
Wo käme Rath und Hülfe mir heran!
Gedankenlos, im Innersten zerrissen,
Von allen Seiten greift die Welt mich an.
Nur Augenblicks möcht' ich den Jammer dämpfen
Der stechend schwer mir auf dem Busen liegt.
Ich soll mit mir, ich soll mit andern kämpfen;
Besieg' ich diesen Feind, der andre siegt.

So aus der Tiefe dieser Schlucht der Peinen
Blick' ich hinauf zum schmalen Himmelsklar!
Schon wird es besser! ach, ich durfte weinen,
Ein Sonnenabglanz heilt und hebt mich gar.
Und schon begegn' ich reiner Friedenstaube,
Die holde Zweige der Entsühnung bringt.
Ich irre noch, allein der Flug gelingt,
Ich sehe nicht wohin, ich hoff' und glaube.

Doch wenn von dort, woher wir Heil erflehen,
Ein Blitz, ein Donnerschlag erschreckt,
...ich Fels und Wald und Umblick von den Höhen
...hwer gesenkter Nebel-Schichte deckt,

Uns Nacht am Tag umgibt, der Himmel flammet,
Seltsam geregelt, Strahl am Strahle strahlt,
In Schreckenszügen Feuerworte mahlt:
Das Schicksal sey's das ohne Schuld verdammet.

So sprech' ich's aus im Namen dieser beiden;
Sie schauen starr, sie finden sich verwaist;
Von unverhofften unverdienten Leiden,
Wie scheues Wild vom Jägergarn umkreist.
Vergebens willst du dir's vernünftig deuten;
Was soll man sagen wo es bitter heißt:
Ganz gleich ergeht's dem Guten wie dem Bösen!
Ein schwierig Räthsel, räthselhaft zu lösen.

Uns zum Erstaunen wollte *Schiller* drängen,
Der Sinnende der alles durchgeprobt.
Gleich unsern Geist gebietet's anzustrengen
Das Werk, das herrlich seinen Meister lobt. –
Wenn Felsenriffe Bahn und Fahrt verengen,
Um den Geängsteten die Welle tobt,
Alsdann vernimmt ein so bedrängtes Flehen
Religion allein von ewigen Höhen.

T e l l.

Wie herrlich rasch tritt dieser Zug hervor!
Sie bringen von Elysiums Gestaden
Das Nachgefühl erhabner Thaten,
Es lebt in ewigem Jugend-Flor.
Doch immer ernst! — Was sie gewonnen,
Im Dunkeln war es ausgesonnen,
Mit Grausamkeit ward es gethan.
Verwirrung folgt! An innern Kämpfen
Hat stille Weisheit Jahre lang zu dämpfen,
Stets mühevoll ist ihre Bahn.

Nun kommen sie zu heitern Stunden:
Am Schluß der Zeiten wird gefunden
Der Freiheit aufgeklärter Blick.
Was sie entrissen wird gegeben
Und jeder wirkt im freien Leben
Zu seinem und der andern Glück.

Die mit dem Fürsten sich berathen,
Sie fühlen sich zu großen Thaten,
Zu jedem Opfer sich bereit.
Je einiger sie sich verbündet,
Je sichrer ist das Glück gegründet
Für jetzt und alle Folgezeit.

Wallenstein.

Ein Mann tritt vor, im Glanz der höchsten Thaten,
Auf ihn gerichtet jeder Blick,
Dem Schwieriges, Unmögliches gerathen,
Er dankt sich selbst das eigene Geschick.
Gewalt'ge Kraft die Menschen aufzurufen
Sie zu befeuern kühnster That,
Im Plane sicher, mit sich selbst zu Rath,
Des Kaisers Günstling, nächst an Thron und Stufen.
Die zarte Gattin gern an seiner Seite,
Der Terzky Hochsinn, Theklas Jugendlicht,
Max treugesinnt, so wie er thut und spricht;
Welch ehrenvoll, welch liebevoll Geleite!
Doch wir empfinden heimlich Angst und Grauen
Solch äußres Glück im hellsten Licht zu schauen.

Woher denn aber dieses innre Zagen
Das ahnungsvoll in enger Brust erbebt?
Wir wittern Wankelmuth und Mißbehagen
Des Manns der hoch und immer höher strebt.
Und was kann gräßlicher dem Edlen heißen
Als ein Entschluß der Pflicht sich zu entreißen.

Da soll nun Stern zum Sterne deutend winken,
Ob dieses oder jenes wohlgethan,
Dem Irrthum leuchten, zur verworrnen Bahn,
Gestirne falsch die noch so herrlich blinken.
Der Zug bewegt sich, schwebt vorbei.
Es war ein Bild. Das Herz ist wieder frei.

Wallensteins Lager.

Mephistophiles spricht.

Gefährlich ist's mit Geistern sich gesellen!
Und wenn man sie nicht stracks vertreibt,
Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt
In irgend einem Winkel hängen,
Und hat er noch so still gethan,
Er kommt hervor in wunderlichen Fällen —
Mich zieht die Kameradschaft an
In Reih und Glied mit ihnen mich zu stellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr seyd die Wallensteiner,
Ein löblich Volk, so brav wie unser einer,
Ihr kennt auch mich, wir sprechen frei:
Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:
Da wo nichts ist da habt ihr reine Hände.
Doch das war damals und ich war dabei.
Seyd ihr beisammen! Ja! Wachtmeister?

Hier!

Die Cürassire?

Hier!

Die holkschen Jäger?

Hier!

Croaten?

Hier!

Ulanen?

Hier!

Die Marketenderinnen? —

Ich sehe sie und spare meine Frage,
Die fehlen nicht am Sonn- und Werkeltage.
Wo viel verloren wird ist manches zu gewinnen.

Ein Kind springt hervor.

Ich bin ein Marketender-Kind
Und zwar von guten Sitten,
Darum wo hübsche Leute sind
Beständig wohlgelitten.

Soldaten lieb' ich, das ist wahr!
Wer sollte sie nicht lieben,
Da sie in jeglicher Gefahr
Sich immer treu geblieben?

Ich ziehe wieder mit ins Feld:
Kein Weg im Feld ist bitter.
Es lebe St. Georg der Held,
Die Helden, seine Ritter!

Mephistophiles zu den Soldaten.

Und ihr verlauft euch nur nicht weit,
Und merkt es wohl, es ist nun andre Zeit.
Die Herrscher wissen was sie wollen,
Und ist ein großer Zweck erreicht,
So sollt ihr nicht von Land zu Lande tollen.
Parole bleibt: Subordination!
Und Feldgeschrey ist: Mannszucht! Nun davon!

D e m e t r i u s.

Tragödie spricht.

Verstummst du, Schwester, trittst zurück verlegen?
Als wärst du hier ein fremder Neulings-Gast.

E p o s.

Gar vieles hat mir heut schon obgelegen,
Dem mannigfalt'gen Wort erlieg' ich fast.
Nun kommt mir noch ein Schwierigstes entgegen.
Wie faß' ich an, wie heb' ich diese Last?
Wer gäbe mir in dieser Zeiten Meere
Zu schwimmen Kraft! O, wenn's der Anfang wäre!

Ich seh' ein Reich vor meinem Blick gebreitet,
An Flüssen rasch, an grünen Ebnen klar,
Das immerfort sich vor den Augen weitet,
Zum gränzenlosen Raum verliert sich's gar.
In Städten, auf dem Lande wie bereitet
Ihr eigen Glück die wohlgenährte Schaar!
Das Feld ergrünt, der Handel wogt lebendig,
Sobald ein Herrscher mächtig und verständig.

Doch ach! das Reich bis zu dem Fuß der Thronen
Von eignem, bald von fremdem Blute roth,
Denn wilde Horden, kluge Nationen,
Heran sich drängend führen Qual und Noth.
Tartaren, Türken, Pohlen ohne Schonen,
Auch Dänen, Schweden bringen, suchen Tod.

So macht der Herrschaft, so des Raubs Gelüste
Den Mittelpunkt des Reichs zu Graus und Wüste.

Da greift denn jeder, der sich tüchtig nähme,
Nach Schwert und Scepter, wer den Feind vertreibt,
Wer gräßlich straft, daß Unwill sich bequeme,
Und dann zuletzt von allen übrig bleibt!
Der Leichtsinn auch erringt sich Diademe,
Bis aufgebracht ein Gegner ihn entleibt.
So Boris, so Demetrius, Marina,
In wildem Wust bald Rex und bald Regina.

So weder Liebe, Zutraun noch Gewissen
Einheimischen und Fremden in der Brust,
Bis nun erscheint was alle längst vermissen,
Ein Heldensproß, dem Land zu Glück und Lust.
Er wird sich in's Geschick zu fügen wissen,
Es fügt sich ihm daß alle, sich bewußt
Des eignen Heils, dem Herrscherwort sich fügen,
Sich bildend adeln, zu der Welt Vergnügen.

Nun klärt sich's auf, er kehrt in seine Schranken
Der Völker Schwall im ungemeßnen Land,
Nun wirken große, größere Gedanken,
Erweitert Gränze, thätig innrer Stand.
Für Wissenschaft und Kunst und Handwerk danken
Die Völker, sonst von allem abgewandt,
Wetteifernd überträgt Bezirk Bezirken
Kraft, Stärke, Reichthum, Schönheit, edles Wirken.

Turandot.

Altoum spricht.

Vom fernen Osten, ja vom fernsten her
Zeigt sich Altoum, ein Monarch der Bühne,
Die Fabel hat ihn auf den Thron gesetzt,
Mit manchem Prunk und Herrlichkeit begabt,
Doch herrlicher als Kron und Scepter glänzt
An seiner Seite Tochter Turandot.
Zwar sagt man von der Jungfraun schönem Chor
Die Herzen sämmtlich seyen räthselhaft;
Doch dieser hat ein höchst subtiler Geist
So viele Räthsel in den Kopf gesetzt
Daß mancher Freier scheiternd unterging.

Auch hat sie mich, das will ich gern gestehen,
Zur langen Reise eigentlich genöthigt;
Und weil ich ihr doch nichts versagen kann,
So führt' ich sie in ihrem Stolz herein.
Manch Räthsel hatte sie sich ausgedacht,
Den Geist zu prüfen dieses großen Hofs;
Doch sie verstummt und raunt mir nur ins Ohr:
Am Ende sey sie ihrer ganzen Kunst.
Denn wie ihr schon die Träume wahrgemacht,
So löstet ihr auch jedes Räthsel auf.
Und welches Wort sie immer sucht und wählt
In Redeknoten listig zu verstricken:

Zum Beispiel Majestät, und Häuslich Wohl,
Thron und Verdienst und rein verbreitet Glück,
Das alles findet sie vor Augen klar.
Sie gibt sich überwunden. Freundlich reicht
Sie dem Bewerber Kalaf Herz und Hand,
Befreundet mit Adelma, mir gehorsam.
Und so ist auch mein letzter Wunsch erfüllt,
Wie tausend Wünsche heut befriedigt wogen,
Wir ziehen gern, wenn auch besiegt, hinweg.

Da ich denn aber, wie ich eben sehe,
Der letzte bin, laßt für die Vorderleute
Ein freundlich Wort mich sprechen! Wenn ich nämlich
Dieß kleine Volk als Masken präsentire;
So spricht sich's aus, das war ein Maskenzug.
Doch wie den Kleinen unter Larven-Mummung
Ein kindlich Herz der lieben Mutter schlägt;
So danken alle wir dem Tag des Glücks,
Der uns vergönnte dieß Gefühl zu theilen.

Die Tochter mahnt mich nicht zu viel zu reden
Und sie hat recht! Das Alter hört sich gern
Und wenn es auch nicht viel zu sagen hat.
Wie soll ich hier, als nur gezwungen schweigen,
Wo gränzenloser Stoff die Rede nährt!
Wo — Nun ich gehe ja! — Sie mag es büßen,
Wenn ich weit eher, als ich wollte, schwieg.

E p i l o g.

Die Ilme.

Wenn der Ilme Bach bescheiden
Schlängelnd still im Thale fließt,
Ueberdeckt von Zweig und Weiden
Halbversteckt sich weiter gießt,
Hört er öftermal die Flöte
Seiner Dichter treu und gut,
Wenn der Glanz der Morgenröthe
Auf der sanften Woge ruht.

Vieles ist an mir entsprungen,
Manches ward euch dargebracht,
Und so ist es mir gelungen
Daß man mich zum Flusse macht.
Will ein Reisender mich sehen,
Wie die Donau, wie den Rhein,
Ich verstecke mich, laß ihn gehen,
Denn ich bin doch gar zu klein.

Heute doch von tausend Flammen
Glänzt die Fläche bis zum Grund,
Heute nehm' ich mich zusammen,
Oeffne den verschämten Mund.
Sonne mich im Jubel=Saale,
Spiegle Bilder Blick für Blick,
Und als Fluß zum erstenmale,
Geb' ich mich dem Thal zurück.

Der Tag in Begleitung von Pallas und Clio führt Wissenschaften und Künste vor.

Aurora, Epos und Tragödie empfangen sie.

Tag.

Heil, o Schwestern, dem Bemühen
Wie ihr eure Pflicht gethan!
Was die Dichtkunst euch verliehen
Führtet ihr mit Lust heran.

Nun mag sich Kunst und Wissenschaft erholen,
Darstellen wie sie sich zum Bild entwarf.
Die Dichtkunst habt ihr wohl empfohlen,
Die es doch weniger bedarf.
Denn sie bricht, gleich einer Quelle,
Felsen durch wo's ihr gefällt,
Und versendet ihre Welle
Berghinab in alle Welt.

Doch diese hier, kein wandelbar Ereigniß,
Der Pflege wollen sie empfohlen seyn,
Drum führ' ich sie, ein gültig Zeugniß
Daß es vorlängst geschehn, mit mir herein.

So sprech' ich nun den hochverklärten Namen
A m a l i a mit Ehrfurcht aus.
Du winktest uns. Geräuschlos kamen
Wir eine nach der andern, das zerstörte Haus,
Den Flammenraub erbauten wir im Stillen,
Mit neuer Landschaft rings umzirkt.
So ward es denn nach unsers Fürsten Willen,
Des hohen Sohn's, der unablässig wirkt.

Hier thronet E r, der uns erheitert,
Daß jede schnell das beste schafft,
Der unsern Wirkungskreis erweitert
Zu Thätigkeiten jeder Kraft.

Hier thronet S i e, die uns verbunden
In stillen Tugenden erbaut,
S i e die in schreckensvollen Stunden
Auf uns als Retterin geschaut.

Nun aber feyern S i e im Glanze,
Wo lebensfroh das Fest ergrünt. —
Ihr tretet vor aus Eurem Kranze,
Ich rühm' euch wie ihr es verdient.

Kommt her geschäft'ge Dienerinnen,
Unsterblich, unermüdet, reich,
Was schön und nützlich auszusinnen
Göttern des Olympus gleich.
(Sie deutet auf eine nach der andern.)

Himmelskunde.

Die zeichnet rein den Gang der Sphäre,
Ihr Griffel regelt Nacht und Tag;
Der launenhaften Atmosphäre,
Dem Grillenwechsel forscht sie nach.

Erdkunde.

Und diese hier vom Erdenrunde
Erweitert wandernd Uebersicht;
Ertheilt von rasch erfahrner Kunde
Dem Fürstenpaare treu Bericht,

Botanik.

Und Fürst und Fürstin schmücken diese
Daß sie sich selber wohlgefällt;
Die Gegend wird zum Paradiese,
Hier blüht die ganze weite Welt.

Feldbau.

Auch jene die in ihrem Kreise
Sich immer kräftig still bewegt,
Nach alter, nach erneuter Weise
Der Erde Fruchtbarkeit erregt;
Den Menschen lehrt sich selbst genügen,
Gefesselt gern am Boden bleibt,
Indem sie, mit gewissen Zügen,
Die lange reine Furche schreibt;

Dagegen schaut sie mit Entzücken
Wie grün der neue Halm sich bläht
Und auf der Berge festem Rücken
Ein Stufenwuchs den Wald erhöht.
Sie ist's, an der wir uns erbauen,
Die uns im Lebenskreis belehrt,
Auf die wir alle kindlich schauen;
Gefördert sey sie, wie verehrt.

Die Künste.

Was die Künste sich erkühnen,
Baukunst, Bildkunst, Mahlerey,
Steht an Säulen, Mauern, Bühnen
Einem günst'gen Blicke frei.
Doch, erregt durch Euer Kommen,
Haben sie es unternommen,
Manchen Abend, manche Nacht,
Musterbilder dargebracht,
Die Ihr günstig aufgenommen.

Tonkunst.

Und diese, die sich gern in Töne sonst verbreitet,
Sie zog mit uns im stillen fort;
Im Tacte hat sie uns geleitet,
Und gab uns manch melodisch Wort.

So steh'n wir zuversichtlich alle
Und schämen uns des Eigenlobes nicht;
Ruhmredigkeit wär' es im andern Falle,
Jedoch in diesem ist es Pflicht.
Noch manche Tugend schmückt sich ungeduldig
Und rüstet sich zur That geschwind:
Denn Rechenschaft, wem wären wir sie schuldig,
Wenn wir es nicht der Allerhöchsten sind?

Die Tochter hat Sie uns gesendet,
Der dienen wir und dem Gemahl,
Wohin sich Blick und Finger wendet
Dahin bewegt sich unsre Zahl.
Und schon den lieben Enkeln darf's nicht fehlen;
Was gut und schön, im frohen Chor
Begegnet es den jungen Seelen
Und freudig blühen sie empor. —

Nun aber an die Wiege! Diesen Sprößling
Verehrend, der sich schnell entwickelnd zeigt,
Und bald herauf, als wohlgewachsner Schößling,
Der Welt zur Freude hoch und höher steigt.
Sein erster Blick begegnet unserm Kreise,
Er merkt sich einer wie der andern Blick,
Gewöhnet sich an einer jeden Weise,
Gewöhnt sich an sein eigen Glük.

Er sey ein Harfner, dem die Musen
Den Psalter wohlgestimmt gereicht,
Und so gelingt's dem freien Busen:
Denn alle Saiten schweben leicht,
Bereit zur Hand, bereit zum Klange,
Ein Lied erfolgt man weiß nicht wie. —
Sein Leben sey im Lustgesange
Sich und den andern Melodie.

Der pilgernde Genius.

Kinder mit leeren aber geschmückten Reisetafeln.

Tag.

Ach warum schon unterbrochen!
Warum trübst du unsern Blick?
Schauen wir auf wenig Wochen
Wie auf jahrelanges Glück.
Wagen wir nicht auszusprechen
Wie uns diese Zeit ergetzt,
Wo der Geist ohn' Unterbrechen
Jegliche Secunde schätzt.
Soll uns das vorüber schwinden,
Als wenn alles eitel sey?
Klagend wir uns wieder finden:
Alles, alles ist vorbei!

Genius.

Nicht vorbei! Es muß erst frommen.
Großes in dem Lebensring
Wird nur zur Entwicklung kommen,
Wenn es uns vorüber ging.

Mögen frische Tafelpaare
Glücklich zeichnen Ihre Bahn!
Wandle Sie, zum neuen Jahre,
Neu den Ihrigen heran.
Wir, mit heitern Augenbraunen,
Segnen Sie von Ort zu Ort;
Das Verstummen, das Erstaunen
Bildet sich als Liebe fort.

Personal.

Prolog.

Genius	Frl. v. Grün.
Knaben	Rehbein, Ludecus.
October	v. Poseck.
November	v. Fritsch.
December	Frl. v. Hagke.
Weihnachts-Kinder . .	v. Münchhausen. Huschke. Güldemeister.
Nacht	Grfn. Jul. v. Egloffstein.
Schlaf	Frl. v. Schiller.
Träume	v. Stromberg. v. Heimrodt. Stichling. Vulpius.
Tragödie	Frl. Schopenhauer.
Komödie	Frl. v. Baumbach.
Epos	Frl. v. Werther.

Festzug.

Ilme	Frl. v. Staff.
Musarion	Fr. Zwierlein.
Phanias	Pinther.
Oberon	C. v. Spiegel.
Titania	P. v. Spiegel.
Elfen	v. Fritsch. v. Fritsch. Dufour.
Feen	M. v. Spiegel. Gayl. Stichling d. ä.
Hüon	v. Schenk.
Amanda	Frl. v. Milkau.
Fatime	Frl. v. Germar.

Barde	v. Könnritz.
Aeon	v. Seebach.
Aeonis	Frl. v. Seebach.
Terpsichore	Frl. v. Herder.
Adrastea	Frl. v. Froriep.
Eid	v. Tompson.
Ximene	Fr. v. Werther.
Uraka	Frl. Rühlmann.

Mahomet	v. Stromberg.
Palmira	Frl. v. Riebecker.
Seïde	v. Werther.
Georg	v. Hagke.
Götz v. Berlichingen . .	v. Schiller.
Götzens Kind	v. Egloffstein.
Götzens Frau	Fr. v. Heimrodt.
Franz	Brunquell.
Maria	Frl. v. Hufeland.
Weisling	v. Gerstenberg.
Adelheid	Fr. Gille.
Brautführer	Vulpius.
Brautführerinnen . . .	Frl. v. Herder. Müller. Hirt. Asverus.
Bräutigam	Skell.
Braut	Frl. v. Hering.
Zigeuner-Hauptmann . .	Müller.
Hauptmännin	Grfn. Beust.
Zigeunerinnen	Fr. Vulpius. Melos.
Zigeuner-Mädchen . . .	Frl. v. Stockhausen. v. Schiller. v. Witzleben. L. Müller. Th. Kirsten. v. Stein.
Faust, als Doctor . . .	v. Buchwald.
Faust, als Ritter . . .	v. Comnenos.
Wagner	v. Mandelsloh.
Mephistopheles . . .	v. Goethe.
Zauberin	Fr. v. Germar.
Gretchen	Grfn. v. Beust.
Marthe	Fr. Schopenhauer.
Student	Schumann.
Bürgermädchen . . .	Fr. Schütz. Frl. Kirsten.

Fürstin Mutter . . .	Fr. v. Münchhausen.
Beatrice	Frl. Ackermann.
Aurora	Grfn. Jul. v. Egloffstein.
Geßler	v. Bülow.
U. v. Rudenz	Zwierlein.
B. v. Brunek	Frl. v. Sinclair.
Tell	v. Froriep.
Walther Fürst	v. Struve.
Werner Staufacher . .	Riemer.
Melchthal	v. Wegner.
Tells Frau	Fr. v. Seebach.
Tells Kind	Prinz Mertscherskh.
Staufachers Frau . . .	Fr. Coudray.
Schweitzerinnen . . .	Frl. Czeitsch. Seidel. Kämpfer.
Wallenstein	v. Lyncker.
Herzogin	Fr. v. Stein-Kochberg.
Thekla	Grfn. Carol. v. Egloffstein.
Gräfin Terzky	Fr. Wenig.
Max	Nikolovius.
Graf Terzky	v. Seebach.
Wachtmeister	v. Wangenheim.
Trompeter	Grf. v. Keller.
Holkische Jäger . . .	v. Häßler. v. Bibra.
Curassier	Grf. v. Westerhold.
Croaten	v. Groß. v. Struve.
Marketenderinnen . . .	Frl. v. Münchhausen. v. Pogwisch.
Marketender-Kind . . .	Frl. v. Münchhausen.
Recrut	Leporides.
Uhlanen	v. Waldungen. Coudray.
Dragoner	Sieber.
Czaar Boris	v. Helldorf.
Arxinia	Fr. Riemer.
Demetrius	v. Sagern.
…anow	Prinz Paul von Mecklenburg.

Marina	Frl. v. Lincker.
Odowalsky	Hagenbruch.
Turandot	Fr. v. Spiegel.
Kaiser Altoum . . .	v. Arnim.
Adelma	Fr. v. Goethe.
Calaf	v. Baumbach.
Zelima	Fr. Lungershausen.
Pantalon	v. Helldorf.
Brighella	v. Fritsch.
Trufaldin	v. Helldorf.

E p i l o g.

Der Tag	Fr. v. Fritsch.
Pallas	Frl. v. Brawe.
Knaben	v. Heimrodt. v. Buchwald.
Clio	Fr. v. Lyncker.
Himmelskunde	Grfn. v. Fritsch.
Erdkunde	Frl. v. Harstall.
Ackerbau	Frl. v. Buttlar.
Botanik	Frl. Weyland.
Plastik	Frl. Kämpfer.
Baukunst	Frl. Salomon.
Malerey	Fr. v. Olechkaditsch.

Inschriften,
Denk- und Sende-Blätter.

1.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach.

Zu würdiger Umgebung Deines Bildes,
Wie es mir immerfort im Geiste waltet,
Wählt' ich in Tagen wo der Frühling schaltet
Des Gartens Blumen, Blumen des Gefildes.

Dann schien der Rand des Achilleischen Schildes,
So reich er war, nicht reich genug gestaltet;
Ja, würd' ein Purpurteppich umgefaltet,
Darauf gesät der Sterne blendend Mildes.

Nun aber wird ein zierlich Heft geschmücket,
Ein treuer Diener widmet's Deiner Hoheit,
Und Du vergönnest mir die erste Weihe.

Wie sprech' ich aus, wie sehr mich das beglücket.
Jetzt fühl' ich erst in neubelebter Frohheit:
Die schönsten Kränze winden Lieb' und Treue.

2.

Zum 2ten Februar 1824.

Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen
Zum Herrscherthron sich alle Völkerschaften
Nach eigner Weise zuversichtlich wagen,
Mag seltsam auch der Schmuck an ihnen haften.
Wie denn das Aeußre sey von Pelz und Kragen,
Man sieht hindurch die innern Eigenschaften;
Hier bringt nun ein Corsar, zum Schein verwegen,
Einsiedlerischer Zelle stillen Segen.

3.

Jhro Kaiserl. Hoheit

Großfürstin Alexandra.

Der Frühling grünte zeitig, blühte froh
Narziss' und Tulpe, dann die Rose so;
Auch Früchte reiften mit gedrängtem Segen
Der nah und nähern Sonnengluth entgegen;
Sie zierten wechselnd längst ersehnte Zeit
Und schmeichelten der tiefsten Einsamkeit.
Da stellte sich dem hocherstaunten dar
Ein hehrer Fürst und Jugend Paar um Paar,
So gut als lieb, ehrwürdig und erfreulich;
Der innre Sinn bewahret sie getreulich,
In Frühlings=, Sommer=, Herbst= und Wintertagen
Die holden Bilder auf= und abzutragen;
So kann er dann, bei solcher Sterne Schein,
Auch wenn er wollte, niemals einsam seyn.

4.

Weihnachten.

Bäume leuchtend, Bäume blendend,
Ueberall das Süße spendend,
In dem Glanze sich bewegend,
Alt und junges Herz erregend —
Solch ein Fest ist uns bescheret,
Mancher Gaben Schmuck verehret;
Staunend schaun wir auf und nieder
Hin und her und immer wieder.

Aber, Fürst, wenn Dir's begegnet
Und ein Abend so Dich segnet
Daß als Lichter, daß als Flammen
Vor Dir glänzten allzusammen
Alles was Du ausgerichtet,
Alle die sich Dir verpflichtet:
Mit erhöhten Geistesblicken
Fühltest herrliches Entzücken.

5.

Ihro Hoheit der Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar-Eisenach

mit

Raphaels Gärtnerin

zum 3. Februar 1820.

Sanftes Bild dem sanften Bilde
Unsrer Fürstin widmet sich;
Solche Ruhe, solche Milde
Immerfort umschwebe Dich!

Denn ein äußerlich Zerstreuen,
Das sich in sich selbst zerschellt,
Fordert inneres Erneuen
Das den Sinn zusammen hält.

Aus dem bunten Weltbeginnen
Wende Deinen holden Blick,
So vertrauenvoll nach innen,
Wie auf's heilige Bild zurück.

---

5. a.

Ihro Hoheit
der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar und Eisenach.

Mit
Elsheimers Morgen.

Aurora, zum 30. Sept. 1820.

Alle Pappeln hoch in Lüften,
Jeder Strauch in seinen Düften,
Alle sehn sich nach Dir um;
Berge schauen dort herüber,
Leuchten schön und jauchzten lieber;
Doch der schöne Tag ist stumm.

Lust-Schalmayen will man hören,
Flöten, Hörner und von Chören
Alles was nur Freude regt.
Selbst an seiner strengen Kette
Springt das Freundchen um die Wette
Immer hin und her bewegt.

Und so täuschen wir die Ferne,
Segnen alle holden Sterne,
Die mit Gaben Dich geschmückt.
Neue Freude, neue Lieder
Grüßen Dich! erscheine wieder,
Denn der neue Frühling blickt.

6.

Dem 30. Januar 18.

Von Osten will das holde Licht
Nun glänzend uns vereinen,
Und schön're Stunden fänd' es nicht
Als diesem Tag zu scheinen.

7.

Vorüber führt ein herrliches Geschick
Erhabne Helden, hochverehrte Frauen;
Nun fesselt uns des heut'gen Tages Glück
Als Bleibende Dich unter uns zu schauen.

8.

Soll auch das Wort sich hören lassen?
Der Tag ist schön, der Raum ist klein;
So mag die Inschrift kurz sich fassen:
Ein Herz wie alle sie sind Dein.

9.

Zum 15. Februar 1812.

Wer Marmor hier und Erz und Elfenbein erblickt
Und was noch sonst von Stoff die edle Kunst beschickt,
Der denkt: wie möchten wir mit emsigem Fleiß
Und treuem Sinn das alles umgestalten!
In tausend Bildern Ihren hohen Preis
Und unsre Liebe zu entfalten.

10.

Die Blumen, in den Wintertagen,
Versammeln froh sich hier zu Hauf,
Mit heitern Blicken uns zu sagen:
An Ihrem Fest blüht alles auf.

11.

Eleonore.

Wenn's jemand ziemt zu sprechen mit Vertrauen
So ziemt es mir: ich stelle heut den Chor
Gebildeter und liebevoller Frauen,
Der sich sogern um Sie versammelt, vor.
Mir ist vergönnt an Ihr hinaufzuschauen,
Mich zu erquicken an dem frischen Flor,
Der jede Stunde neuen Werth bethätigt,
Und Frauenwürde ewiglich bestätigt.

12.

An Herrn Abbate Bondi.

Aus jenen Ländern ächten Sonnenscheines
Beglückten oft mich Gaben der Gefilde:
Agrumen reizend, Feigen süß und milde,
Der Mandeln Milch, die Feuerkraft des Weines.

So manches Musenwerk erregte meines
Nordländ'schen Geistes innigste Gebilde,
Wie an Achilleus lebensreichem Schilde
Erfreut' ich mich des günstigsten Vereines.

Und daß ich mich daran begnügen könnte
War mir sogar ein Kunstbesitz bereitet,
Erquickend mich durch Anmuth wie durch Stärke.

Doch nichts erschien im größeren Momente,
Voll innern Werths, von so viel Glück begleitet,
Als durch Louisen, Bondi, deine Werke.

Bayerische Staatsbibliothek München

13.

An Gräfin Odonell.

Carlsbad d. 8. Aug. 1818.

Ich dachte Dein, und Farben bunt erschienen,
Im Sonnenglanz mir vor'm Gesicht,
Von Blättern sah ich mancherlei ergrünen,
Da waren Rosen, auch Vergiß=mein=nicht!
Pfeile dazwischen, golden anzuschauen,
Durchscheinend alles, rings ein goldner Kranz;
Und angestimmt das hohe Lob der Frauen —
Nun Becher, zu der Freundin! Bleibe klar und ganz.

14.

An Gräfin Odonell.

Carlsbad d. 1. May 1820.

Hier, wo noch Ihr Platz genannt wird,
Hier, wo noch Ihr Becher steht;
Doch nur wenigen bekannt wird
Was von Ihrem Grabe weht;

Sag' ich: Freundin! halte heilig
Was dir von der Holden blieb,
Die so groß — ach übereilig
Von den Allertreusten schied.

Uns, den Liebenden, den Treuen,
Sey nun weiter nichts begehrt;
Nur ist, wenn wir Sie erneuen,
Unser Leben etwas werth.

15.

Herrn Staats-Minister v. Voigt

zur Feyer

des sieben und zwanzigsten Septembers 1816.

Von Berges Luft dem Aether gleich zu achten,
Umweht, auf Gipfelfels hochwaldiger Schlünde,
Im engsten Stollen, wie in tiefsten Schachten
Ein Licht zu suchen, das den Geist entzünde,
War ein gemeinsam köstliches Betrachten,
Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?
Und manches Jahr des stillsten Erdelebens
Ward so zum Zeugen edelsten Bestrebens.

Im Garten auch wo Dichterblumen sprossen,
Den äußern Sinn, den innern Sinn erquicken,
Gefahrlos nicht vor luftigen Geschossen
Wie sie Eroten hin und wieder schicken,
Da haben wir der Stunden viel genossen
An frisch belebter Vorwelt heitern Blicken,
Gesellend uns den ewig theuren Geistern,
Den stets beredten, unerreichten Meistern.

Dahin bewegten wir, von dornigen Pfaden
Verworrnen Lebens, gern die müden Schritte,
Dort fanden sich, zu gleicher Lust geladen,
Der Männer Tiefsinn, Frauengeist und Sitte,
Und Wissenschaft und Kunst und alle Gnaden
Des Musengottes, reich, in unsrer Mitte;
Bis endlich, längst umwölkt, der Himmel wettert,
Das Paradies und seinen Hain zerschmettert.

Nun aber Friede tröstend wiederkehret,
Kehrt unser Sinn sich treulich nach dem Alten,
Zu bauen auf was Kampf und Zug zerstöret,
Zu sichern wie's ein guter Geist erhalten. —
Verwirrend ist's wenn man die Menge höret:
Denn jeder will nach eignem Willen schalten;
Beharren wir zusammt in gleichem Sinne,
Das rechn' ich uns zum köstlichsten Gewinne.

16.

Dem Fürsten Hardenberg.

Zum 70sten Geburtstag.

Wer die Körner wollte zählen
Die dem Stundenglas entrinnen,
Würde Zeit und Ziel verfehlen
Solchem Strome nachzusinnen.

Auch vergehn uns die Gedanken
Wenn wir in Dein Leben schauen,
Freien Geist in Erdeschranken,
Festes Handeln und Vertrauen.

So entrinnen jeder Stunde
Fügsam glückliche Geschäfte.
Segen dir von Mund zu Munde!
Neuen Muth und frische Kräfte!

17.

An Lord Byron.

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern
Von Süden her und bringt uns frohe Stunden;
Es ruft uns auf, zum Edelsten zu wandern,
Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.

Wie soll ich dem, den ich so lang begleitet,
Nun etwas Traulichs in die Ferne sagen?
Ihm der sich selbst im Innersten bestreitet,
Stark angewohnt das tiefste Weh zu tragen.

Wohl sey ihm doch wenn er sich selbst empfindet!
Er wage selbst sich hoch beglückt zu nennen,
Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;
Und wie ich ihn erkannt mög' er Sich kennen.

18.

Ottilien von Goethe.

Ehe wir nun weiter schreiten
Halte still und sieh Dich um:
Denn geschwätzig sind die Zeiten,
Und sie sind auch wieder stumm.

Was Du mir als Kind gewesen,
Was Du mir als Mädchen warst,
Magst in Deinem Innern lesen,
Wie Du Dir es offenbarst.

Deiner Treue sey's zum Lohne,
Wenn Du diese Lieder singst,
Daß dem Vater in dem Sohne
Tüchtig-schöne Knaben bringst.

19.

An Geheimerath von Willemer.

Reicher Blumen goldne Ranken
Sind des Liedes würdge Schranken,
Goldneres hab ich genossen
Als ich Euch in's Herz geschlossen.

Goldner glänzten stille Fluthen
Von der Abendsonne Gluthen,
Goldner blinkte Wein, zum Schalle
Glockenähnlicher Crystalle.

Weisen Freundes goldne Worte
Lispelten am Schattenorte,
Edler Kinder treu Bekänntniß
Elterliches Einverständniß,

Goldnes Netz das Euch umwunden!
Wer will dessen Werth erkunden?
Wie dem heilgen Stein der Alten
Muß sich Golde Gold entfalten.

Und so bringt vom fernen Orte
Dieses Blatt Euch goldne Worte,
Wenn die Lettern schwarz gebildet
Liebevoll der Blick vergüldet.

20.

An Grafen Paar.

Carlsbad d. 12. August 1818.

Der Berge denke gern, auch des Gesteins,
Sie waren Zeugen freundlichsten Vereins,
Zutrauen schnell gegeben, schnell gefunden
Beschleunigte das Glück gezählter Stunden.
Behagen schaut nicht vorwärts, nicht zurück,
Und so verewigt sich der Augenblick!

21.

An Grafen Paar.

Carlsbad am 16. August 1818. Nachts.

Dem Scheidenden ist jede Gabe werth,
Ein dürres Blatt, ein Moos, ein Steinchen aus der Quelle,
Daß er des Freunds gedenke, jener Stelle,
Wohin er ewig hin und hin begehrt:
Ein Zeuge bleibt's wie sinnig sie gewandelt.
So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt.

Wenn aber solche Gabe tiefen Werth,
Gestaltet, mit sich führt, für sich allein
Dem Sinn des Künstlers wünschenswerth begegnete;
Wie muß das nun ein Schatz der Schätze seyn,
Wenn ihn der Freund im Scheiden treulich segnete!

22.

Der Gräfin Titinne Odonell,

die eine meiner Schreibfedern verlangte.

Als der Knabe nach der Schule
Das Pennal in Händen ging,
Und mit stumpfer Federspule
Lettern an zu kritzeln fing,
Hofft' er endlich schön zu schreiben
Als den herrlichsten Gewinn;
Doch daß das Geschriebne bleiben
Sollte, sich durch Länder treiben,
Gar ein Werth der Federspule,
Kam ihm, in der engen Schule,
Auf dem niedern Schemel=Stule
Wahrlich niemals in den Sinn.

23.

Die abgestutzten, angetauchten,
Die ungeschickten, vielgebrauchten
Hast du, die Freundliche, gewollt.
Nun aber nimm ein frisch Gefieder
Das aufzuzeichnen süße Lieder
Allschönster Tage dir gesollt.

24.

An Gräfin Jaraczewska.

Carlsbad d. 5. Sept. 1818.

Da sieht man wie die Menschen sind:
Nur Leidenschaft und kein Gewissen!
Wie haben sie dem schönen Kind
Das Röckchen halb vom Leib gerissen!
Doch mir begegnete das Glück in später Zeit,
Ein frommer Jüngling wird mich neiden:
Dir, Freundin, dank' ich die Gelegenheit
Den holden Schatz von Kopf bis Fuß zu kleiden.

25.

An Fürst Biron von Curland.

Carlsbad d. 8. Sept. 1818.

Als Luthers Fest, mit gläubiger Schaar,
Im vorigen Herbst gefeyert war,
Dacht' ich es brauche hundert Jahr
Um es mit Würde zu erneuen;
Doch beim verliehnen Ehrenbild,
Wie ernst es ist und kräftig mild,
Beim Herkules und seinem Schild
Kann ich der Feyer mich an jedem Tage freuen.

26.

Grafen Carl Harrach.

Carlsbad d. 25. Sept. 1819.

Die sich herzlich oft begrüßten,
Die das Leben sich versüßten,
Führt ein guter Geist zur Stelle
Wieder an dieselbe Quelle!
Treues Wirken, reines Lieben
Ist das Beste stets geblieben.

27.

Der vollkommenen Stickerin.

Marienbad am 28. August 1821.

Ich kam von einem Prälaten,
Dem die herrlichsten Stolen
Ueber die Schulter hingen,
Worauf unverholen
Wunderthaten
Der Heiligen auf und nieder gingen.

Mir aber war ein andres bescheert:
Lieblichste Blumen-Gehänge,
Farbenglanz und Uebergänge
Wie Natur den Künstler belehrt.
Ein allerliebstes Frühlings-Gelände,
Mit Nadeln zierlich schattirt und gebrochen;
Daß, wäre selbst das Herz durchstochen,
Man es gewiß gar wohl empfände;
Und werd' es nur zu Feyertagen
Süßer Namen und lieber Geburten tragen.

28.

Eine Schachtel Mirabellen
Kam von Süden, zog nach Norden,
Als die Frucht gespeis't geworden
Eilt sich wieder einzustellen
Das Gehäus woher es kommen.
Bringet keine süßen Früchte,
Bringt vielmehr ein ernst Gesichte
Das im Weiten und im Fernen
Nimmer will Entbehrung lernen.

29.

An Freund Mellisch.

Durch Vermittlung einer Theuren
Geht ein Täßchen bis zur Elbe,
Kommt, vom Freunde zu betheuren:
Immer bleibet er derselbe.

Immer wie in Dornburgs Gauen,
Wo, beim allerbesten Weine,
Waren hell im Sonnenscheine
Berg' und Thäler anzuschauen.

Du nun an der reichen Elbe
An dem spiegelbreiten Flusse,
Weit entfernt vom trauten Kusse
Bleib' auch immerfort derselbe.

30.

An Fräulein Casimira Wotowska.

Dein Testament vertheilt die holden Gaben,
Womit Natur Dich mütterlich vollendet,
Vermächtniß nach Vermächtniß ausgespendet,
Zufrieden jeder seinen Theil zu haben.
Doch wenn du Glückliche zu machen trachtest,
So wär' es der dem du dich ganz vermachtest.

31.

Gesendet von Marienbad einer Gesellschaft versammelter Freunde zum 28. August 1823.

In Hygieas Form beliebt's Armiden
Im Waldgebirg sich Schlösser aufzubauen,
Verspricht dem Kranken Heil, dem Lebensmüden
Erwacht auf einmal hoffendes Vertrauen;
Dem halb Genesenen schnell zu heiterm Frieden
Entfaltet sich ein Kreis erles'ner Frauen,
Dann weiß sie uns nach aller Art zu kirren,
Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren.

So wird von Tag zu Tag ein Traum gedichtet,
Dem Wachen gleich, ein labyrinthisch Wesen,
Doch zu der Ferne bleibt mein Blick gerichtet,
Wo meinem Herzen sich ein Kreis erlesen,
Wo er sich mir und ich mich ihm verpflichtet,
Dort fühl' ich mich vollkommener genesen.
So trägt es mich zum ehrenvollen Feste
Schon bin ich da! — Gesegnet alle Gäste.

32.

Du hattest längst mir's angethan,
Doch jetzt gewahr' ich neues Leben;
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an
Wenn er uns einen Kuß gegeben.

33.

Tadelt man daß wir uns lieben,
Dürfen wir uns nicht betrüben,
Tadel ist von keiner Kraft.
Andern Dingen mag das gelten,
Kein Mißbilligen, kein Schelten
Macht die Liebe tadelhaft.

34.

Du Schüler Howards, wunderlich
Siehst Morgens um und über dich
Ob Nebel fallen, ob sie steigen,
Und was sich für Gewölke zeigen.

Auf Berges Ferne ballt sich auf
Ein Alpenheer, beeist zu Hauf,
Und oben drüber flüchtig schweifen
Gefiedert weiße luftige Streifen;
Doch unten senkt sich grau und grauer
Aus Wolkenschicht ein Regenschauer.

Und wenn bei stillem Dämmerlicht
Ein allerliebstes Treugesicht
Auf holder Schwelle dir begegnet,
Weißt du ob's heitert? ob es regnet?

35.

Wenn sich lebendig Silber neigt,
So gibt es Schnee und Regen,
Und wie es wieder aufwärts steigt
Ist blaues Zelt zugegen.
Auch sinke viel, es steige kaum
Der Freude Wink, des Schmerzens,
Man fühlt ihn gleich im engen Raum
Des lieb-lebend'gen Herzens.

36.

Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht;
Du kamst zurück, dich hab' ich nicht gesehen —
Verlorner, unglücksel'ger Augenblick!
Bin ich denn blind? Wie soll mir das geschehen?

Doch tröst' ich mich und du verzeihst mir gern,
Entschuldigung wirst du mit Freude finden;
Ich sehe dich, bist du auch noch so fern!
Und in der Nähe kannst du mir verschwinden.

37.

Am heißen Quell verbringst du deine Tage,
Das regt mich auf zu innerm Zwist;
Denn wie ich dich so ganz im Herzen trage
Begreif' ich nicht wie du wo anders bist.

38.

An Madame Marie Szymanowska.

Die Leidenschaft bringt Leiden! — Wer beschwichtigt
Beklommnes Herz dich, das zuviel verloren?
Wo sind die Stunden überschnell verflüchtigt?
Vergebens war das Schönste dir erkoren!
Trüb ist der Geist, verworren das Beginnen;
Die hehre Welt wie schwindet sie den Sinnen!

Da schwebt hervor Musik mit Engelsschwingen
Verflicht zu Millionen Tön' um Töne,
Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen
Zu überfüllen ihn mit ewger Schöne,
Das Auge netzt sich, fühlt im höhern Sehnen
Den Götter=Werth der Töne wie der Thränen.

Und so das Herz erleichtert merkt behende
Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,
Zum reinsten Dank der überreichen Spende
Sich selbst erwiedernd willig darzutragen.
Da fühlte sich — o daß es ewig bliebe! —
Das Doppel=Glück der Töne wie der Liebe.

39.

In das Stammbuch der Frau Hofmarschall v. Spiegel.

Januar 1821.

Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen;
Ich bitte mir die Blätter weiß zu lassen!

Am 25. Februar 1824.

Seit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage
Sind fast zweyhundert Wochen fortgeschritten,
Und immer ist es noch die alte Klage
Als lasse sich die Muse nicht erbitten;
Doch wenn ich sie im Stillen ernstlich frage
Versetzt sie mich, mit Adlerflug, in mitten
Von jener Feyer einzigen Augenblicken,
Wie es erscholl im freudigsten Entzücken:

„Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,
Die Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!
Als Kaiser-Kind trägt sie die Goldgewänder,
Und doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.
Die goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder
Die Liebesboten zwischen Ihm und Ihr,
Sie bringt der Zwerg, die frohste Morgengabe:
Ein Liebespfand ist mehr als Gut und Habe.“

„Da sprach das Lied, so heiter als bedächtig
Von König Rothers unbezwungner Kraft
Dem wie er schon in Waffen groß und mächtig
Auch Liebe nun das höchste Glück verschafft,
Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,
Hat er als Held zuletzt sie weggerafft.
Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterloose:
Von ihnen stammt Pipin und Karl der Große.“

Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet
Und, immer wirkend, immer sich erhält,
Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,
Als lebend zu Lebendigem gesellt;
Und glücklich ist wer ihnen sich verbindet,
Beständig bleibt ihm die bewegte Welt;
So war's auch mir im Augenblick, dem süßen,
Nach langer Zeit die Freundin zu begrüßen.

40.

Der zierlichsten Undine.

Gib acht! es wird dir allerlei begegnen,
Bist du im Trocknen wird es regnen,
Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen,
Wen aber hast du deshalb anzuklagen? - -
Merkst du nicht eifersücht'gen Zorn?
Ein Lächeln wird er wohl verdienen;
Und du verzeihst dem Onkel Fülleborn,
Man sagt ihm nach er liebe selbst Undinen.

41.

Reichthum und Blüthe.

Blumen und Gold zugleich
Machen reich.
Goldnen Rahmen siehst du erfüllt
Mit deinem Bild.
Sieh nur wie köstlich es ist
Was du hast und bist.

42.

Myrt' und Lorbeer hatten sich verbunden;
Mögen sie vielleicht getrennt erscheinen,
Wollen sie, gedenkend sel'ger Stunden,
Hoffnungsvoll sich abermals vereinen.

43.

Das holde Thal hat schon die Sonne wieder
Mit Frühlings-blüth' und Blumen angefüllt,
Die Nachtigall singt immer neue Lieder
Dem Hochgefühl das ihr entgegen quillt;
Erfreue dich der gottverliehnen Gaben!
Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

44.

Julien Gräfin Egloffstein.

Freundlich werden neue Stunden
Zu vergangnen sich gesellen,
Blüthen, Blumen wohl empfunden
Bleiben ewig Immortellen.

45.

Derselben.

Reise-Segen.

Sey die Zierde des Geschlechts! —
Blicke weder links noch rechts;
Schaue von den Gegenständen
In Dein Innerstes zurück;
Sicher traue Deinen Händen,
Eignes fordre, Freundes Glück.

46.

An Julien.

Zur Dresdner Reise.

Ein guter Geist ist schon genug,
Du gehst zu hundert Geistern,
Vorüber wandelt Dir ein Zug
Von großen, größern Meistern.
Sie grüßen alle Dich fortan
Als seinen Jung-Gesellen,
Und winken freundlich Dich heran
Dich in den Kreis zu stellen.
Du stehst und schweigst am heil'gen Ort
Und möchtest gerne fragen,
Am Ende ist's ein einzig Wort
Was sie Dir alle sagen.

47.

An Julien.

Von so zarten Miniaturen,
Wie der schönen Hand sie glücken,
Schreitest Du auf breitere Spuren
Wichtiger umher zu blicken.

Heil den ernsteren Geschäften!
Seligen Erfolg zu schauen,
Einigest zu Mannes Kräften
Liebenswürdiges der Frauen.

48.

J u l i e n.

Abgeschlossen sey das Buch,
Es enthält fürwahr genug;
Was davon Dich kann erfreuen
Wird sich immerfort erneuen,
Und was mag dem Scheiden frommen,
Als ein baldig Wiederkommen.

49.

Herrn Canzler v. Müller.

W. d. 13. April 1822.

Will sich's wohl ziemen Dir zum zweytenmale
Dieselbe Gabe festlich darzubringen?
Den Dichter-Trank in Deiner eignen Schale
Und nur dazu das alte Lied zu singen?
So sey es denn! — es bleiben alte Lieder
Den Christ-Gemeinden wie gewohnt erbaulich;
Und hört er Freundes Wunsch und Segen wieder
Er findet sie wie immer lieb und traulich.

50.

Zu Thaers Jubelfest,

dem vierzehnten May 1824.

Wer müht sich wohl im Garten dort
Und mustert jedes Beet?
Er pflanzt und gießt und spricht kein Wort.
So schön auch alles steht.
Das er gepfropft und oculirt
Mit sichrer kluger Hand
Das Bäumchen zart ist anspalirt
Nach Ordnung und Verstand.

Doch sagt mir was es heißen soll?
Warum ist er so still?
Man sieht ihm ist der Kopf so voll,
Daß er was andres will.
Genug ihm wird nicht wohl dahier,
Ich fürcht' er will davon,
Er schreitet nach der Gartenthür
Und draußen ist er schon.

Im Felde gibt's genug zu thun,
Wo der Befreite schweift;
Er schaut, studirt und kann nicht ruhn
Bis es im Kopfe reift.
Auf einmal hat's der Biedre los
Wie er das Beste kann:
Nicht ruhen soll der Erdenkloß,
Am wenigsten der Mann!

Der Boden rührt sich ungesäumt
Im Wechsel jedes Jahr,
Ein Feld so nach dem andern keimt
Und reift und fruchtet baar;
So fruchtet's auch von Geist zu Geist,
Und nutzt von Ort zu Ort.
Gewiß ihr fragt nicht wie er heißt,
Sein Name lebe fort!

51.

Die Feyer des achtundzwanzigsten Augusts dankbar zu erwiedern.

Sah gemahlt, in Gold und Rahmen,
Grauen Barts, den Ritter reiten,
Und zu Pferd an seinen Seiten
An die vierundzwanzig kamen;
Sie zum Thron des Kaisers ritten,
Wohlempfangen, wohlgelitten,
Derb und kräftig, hold und schicklich.
Und man pries den Vater glücklich.

Sieht der Dichter, nah und ferne
Söhn' und Töchter, lichte Sterne,
Sieht sie alle wohlgerathen,
Tüchtig, von geprüften Thaten,
Freigesinnt, sich selbst beschränkend,
Immerfort das Nächste denkend;
Thätig treu in jedem Kreise,
Still beharrlich jeder Weise;
Nicht vom Weg dem graden weichend,
Und zuletzt das Ziel erreichend.

Bring' er Töchter nun und Söhne,
Sittenreich, in holder Schöne,
Vor den Vater alles Guten,
In die reinen Himmelsgluthen,
Mitgenossen ew'ger Freuden! —
Das erwarten wir bescheiden.

52.

Der Frau von Ziegesar geb. v. Stein, zum Geburtstage.

Zwar die vierundzwanzig Ritter
Ehren wir in allen Fällen;
Doch auch Fräulein sind nicht bitter
Wenn sie sich dazwischen stellen.

Heute lasset mich beachten
Solche lieblichsten Vereine,
Wenn sie bunte Reihe machten
Die Ziegesar und die Steine.

Kämen sämmtlich angezogen
Dieser Stämme frohe Lichter;
Würden Könige gewogen
Und begrüßten sie die Dichter.

Und besonders aber Eine,
Welche wir zu segnen kamen;
Freunde nennen Sie die Kleine,
Sie verdient gar viele Namen

53.

Meinem Freunde v. Knebel

zum 30. November 1817.

Lustrum ist ein fremdes Wort!
Aber wenn wir sagen:
Lustra haben wir am Ort
Acht bis neun ertragen,
Und genossen und gelebt,
Und geliebt bisweilen;
Wird, wer nach dem Gleichen strebt,
Heute mit uns theilen.
Wenn wir sagen: das ist viel!
Denn das Leben streuet
Blum' und Dorne! — Ziel ist Ziel!
Das uns heute freuet.

54.

An Bernhard v. Knebel.

Weimar d. 30. Novbr. 1820.

Den November, den dreyßigsten,
Feyre stets als heiligen Tag
Mit Opfern, wie's nur dem fleißigsten,
Dem besten Sohne gelingen mag:
Denn der Vater ist heut geboren,
Der Dich liebt wie's billig ist.
Kindlein, sey ihm zugeschworen!
Freude nur bringt was willig ist.

55.

An

Gräfin Marie von Einsiedel,

geboren Jena d. 18. Okt. 1819.

Zum

Tauftage den 30. Oktober 1819

treuliches Eingebinde.

Töchterchen! nach trüben Stunden
Zu der Eltern Lust erschienen,
Hast so jung das Glück gefunden
Den Geliebtesten zu dienen.
Mögest Du den frohsten Stunden
Ihres Lebens blühend grünen.

56.

Wiegenlied
dem
jungen Mineralogen
Wolfgang v. Goethe.
Den 21. April 1818.

Singen sie Blumen der kindlichen Ruh,
Käfer und Vögel und Thierchen dazu;
Aber du wachest, wir treten herein,
Bringen was ruhiges, bringen den Stein.

Steinchen, die bunten, ein lustiges Spiel!
Was man auch würfe und wie es auch fiel.
Kindischen Händchen entschnickt sich so fein,
Knöchlein und Bohnen und Edelgestein.

Knabe du siehest nun Steine behaun,
Ordnend sich fügen, zu Häusern sich baun.
Wohl! du verwunderst dich, stimmest mit ein:
Das ist wahrhaftig ein nützlicher Stein!

Spielst du mit Schussern, das Kügelchen rollt,
Dreht sich zur Grube so wie du gewollt,
Läufest begierig auch hinter ihm drein,
Ist fürwahr wohl ein lustiger Stein!

Steinchen um Steinchen verzettelt die Welt,
Wissende haben's zusammen gestellt;
Trittst du begierig zu Sälen herein,
Siehst du zuerst nicht den Stein vor dem Stein.

Doch unterscheidest und merkest genau:
Dieser ist roth und ein andrer ist blau,
Einer, der klärste, von Farben so rein,
Farbig erblitzet der edelste Stein.

Aber die Säulchen wer schliff sie so glatt,
Spitzte sie, schärfte sie glänzend und matt?
Schau in die Klüfte des Berges hinein,
Ruhig entwickelt sich Stein aus Gestein.

Ewig natürlich bewegende Kraft
Göttlich gesetzlich entbindet und schafft;
Trennendes Leben, im Leben Verein,
Oben die Geister und unten der Stein.

Nun! wie es Vater und Ahn Dir erprobt
Gott und Natur und das All ist gelobt!
Komme! der Stiftende führet dich ein
Unserem Ringe willkommener Stein!

57.

Zum Geburtstag,

mit meinen kleinen Gedichten.

Wenn Kranz auf Kränz den Tag umwindet
Sey dieser auch Ihr zugewandt,
Und wenn Sie hier Bekannte findet
So hat Sie sich vielleicht erkannt.

58.

Wen ein guter Geist besessen
Hält sich das Gedächtniß rein;
Alles Uebel sey vergessen
Eingedenk der Lust zu seyn!
Bleib' ein fröhliches Vermächtniß
Jed' Ergetzen, jede Ruh;
So belebe Dein Gedächtniß
Und dann denke mich dazu!

59.

Zur Erinnerung trüber Tage
Voll Bemühen voller Plage
Zum Erinnern schöner Stunden
Wo das Rechte war gefunden.

Viel geduldetes, genoß'nes,
Halbverschwiegnes, laut ergoß'nes,
Ward in ferner Welt verthan;
Aber jene guten Zeiten,
Tiefurts Thal, ätherische Weiten,
Gehen Dich besonders an.

60.

Lieblich ist's im Frühlings=Garten
Mancher holden Blume warten;
Aber lieblicher im Segen
Seiner Freunde Namen pflegen:
Denn der Anblick solcher Züge
Thut so Seel' als Geist Genüge,
Ja, zu Lieb und Treu bekennt
Sich der Freund wie er sich nennt.

61.

Hörst du reine Lieder singen,
Ohr ist eins mit deiner Brust;
Siehst du Farben um dich klingen,
Wirst du deines Aug's bewußt.
In das Innere zu dringen
Gibt das Aeußre Glück und Lust.

62.

Zuerst im stillsten Raum entsprungen,
Das Lied erklingt von Ort zu Ort;
Wie es in Geist und Seel erklungen
So hallt's nach allen Seiten fort.

63.

In ein Stammbuch.

Zum Bildchen Ruine Pleß bei Göttingen.

Auf diesen Trümmern hab' ich auch gesessen,
Vergnügt getrunken und gegessen,
Und in die Welt hinaus geschaut:
War aber wenig nur erbaut.
Kein liebes Kind gedachte meiner,
Und ich fürwahr gehörte keiner;
So war die ganze Welt umgraut.
Ihr wißt ja selbst was sie erheitert,
Die Horizonte stufen klar erweitert.

64.

In ein Stammbuch.

Zum Bildchen von Ulrichs Garten.

Daß zu Ulrichs Gartenräumen
Soll ein Verslein mir erträumen
Ist ein wunderbarer Streich;
Denn es war von süßen Träumen
In den ländlich engen Räumen
Mir ein Frühling hold und reich.
Sollt' es Euch zu Lust und Frommen
Auch einmal zu Gute kommen,
Freut Euch in dem engsten Raum.
Was beglückt es ist kein Traum.

65.

In eine Sammlung künstlich ausgeschnittener Landschaften.

Zarte, schattende Gebilde
Fliegt zu eurer Künstlerin,
Daß sie, freundlich, froh und milde,
Immer sich nach ihrem Sinn
Eine Welt von Schatten bilde;
Denn das irdische Gefilde
Schattet oft nach eignem Sinn.

66.

Flora, welche Jena's Gauen
Reich mit Blum' und Früchten schmückt,
Ist verwundert anzuschauen
Was ein fremder Himmel schickt.

Sorget nun, in dichten Häusern,
Daß auch hier der Wachsthum frei,
Daß den allerzartsten Reisern
Hier ein ewiger Sommer sey.

67.

Wer hat's gewollt? wer hat's gethan?
So Liebliches erzielt?
Das ist doch wohl der rechte Roman
Der selbst Romane spielt.

68.

Verirrtes Büchlein! kannst unsichre Tritte
Da oder dorthin keineswegs vermeiden;
Irrsternen zu bewegst du deine Schritte,
Und vor dem Kommen bist bereit zu scheiden.
Für dießmal aber wollen wir dich fesseln,
Du sollst mir diese Botschaft nicht verfehlen;
Sey es durch Rosen, Dornen, Veilchen, Nesseln,
Nur immer grade zu, geh zu Adelen!

69.

An zwey Gebrüder, eifrige junge Naturfreunde.

Marienbad. 182

Am feuchten Fels, den dichtes Moos versteckt,
Erblühen Blumen, flattert manch Insect;
Scheint es auch dürr den kahlen Berg hinan,
So nährt es doch, das Schaf bewollt sich dran.
Die Wiese grünt, gehörnte Heerde braunt,
Da wandeln Menschen gut und bös gelaunt,
Genießen reichlich, spärlich, früh und spat,
Den Wunderwachs der folgereichen Saat.
Und wenn der Kranke fast am Ziel erliegt
So steigt die Quelle rasch, die Hoffnung siegt.
Ihr! vom Gestein hinauf zur Atmosphäre
Gedenket mein! — Dem Höchsten Preis und Ehre!

70.

Toast zum akademischen Mittagsmahl am 22. April 1820.

Abwesend ist kein Freund zu achten
Der immer für uns denkt und strebt,
Und wie es auch die Zeiten brachten
Für uns in gleichem Sinne lebt.
Bei Sonnenschein und Regenschauer
Ruft ein verklärter, heitrer Blick
Dem zweifelhaften Zustand Glück,
Und jedem Glück die längste Dauer.

71.

Toast zum 28. August 1820
beim akademischen Gastmahl auf der Rose.

Wo Jahr um Jahr die Jugend sich erneut,
Ein frisches Alter würd'ge Lehre beut,
Wo Fürsten reichlich hohe Mittel spenden,
Was alles kann und wird sich da vollenden,
Wenn jeder thätig, froh, an seinem Theil. —
Heil jedem Einzelnen! dem Ganzen Heil!

72.

Toast
zum Landtage.

Das Wohl des Einzelnen bedenken,
Im Ganzen auch das Wohl zu lenken,
Welch wünschenswerthester Verein!
Den guten Wirth beruft man zum Berather,
Ein jeder sey zu Hause Vater,
So wird der Fürst auch Landesvater seyn

73.

Maskenzüge.

Die Gestalten gehn vorüber
Masken scheinen sie zu seyn;
Doch sie sind uns beiden lieber,
Uns vom edelsten Verein.

Sie sind wahr, denn wohl vernommen
Haben wir sie selbst gefühlt,
Und, wie es vielleicht gekommen,
Sie zum Theile mitgespielt.

Denke nun zum vielten Male
Was, nach sternenheller Nacht,
Holder Tag im hohen Saale
Wunderfältig dargebracht.

74.

Der Abwesende dem Maskenfest
zum 16. Februar 1818.

So wandelt hin lebendige Gestalten,
Bewegten Lebens reichliche Gebilde,
Dem schönsten Tage lasset Liebe walten,
Im Reihen schmückt elysische Gefilde.
Ergetzen sollt ihr, geistreich unterhalten,
Belehren auch und warnen freundlichst milde.
Der Dichter Alle segnet Euch zum Frieden,
Abwesend sey es oder abgeschieden.

75.

Bilder=Scenen.

Zur Feyer
des zweyten Februar 1817.

Mit Säulen schmückt ein Architekt aufs beste,
Mit Statuen, Gemählden seine Hallen,
Dann finden sich am frohen Tag die Gäste,
Von Melodie bewegt einher zu wallen.
Nun wirket umgekehrt, am schönsten Feste
Durch Widerspruch die Kunst Ihm zu gefallen.
Statt laute Freude frisch bewegt zu schildern,
Erstarrt das Lebende zu holden Bildern.

76.

Bilder-Scenen.

Den 15. März 1816

bei

Freiherrn v. Helldorf.

Ihr kommt Gebildetes allhier zu schauen,
Gebildet scheinbar, doch ein lebend Bild;
So weiß die Kunst vielfältig anzubauen
Der Fabel, der Geschichte reich Gefild.
Ihr sehet tücht'ge Männer, wackre Frauen,
Zu Thaten mächtig, wie zur Hülfe mild,
Und so entgegnen wir Euch, starr erscheinend,
Lebendig, uns zu Eurer Lust vereinend.

77.

Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet
Jemehr erstaunt er über Kunst und Pracht,
Mit Vorsatz scheint der Reichthum hier verschwendet,
Es scheint als habe sich nur alles selbst gemacht.
Soll er sich wundern, daß das Werk vollendet?
Soll er sich wundern, daß es so erdacht?
Ihn dünkt, als fang' er erst, mit himmlischem Entzücken,
Zu leben an in diesen Augenblicken.

78.

Den 6. Juny 1816.

Du versuchst, o Sonne, vergebens
Durch die düstren Wolkèn zu scheinen!
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist ihren Verlust zu beweinen.

79.

Lebe wohl auf Wiedersehn!
Wenig Jahre meine Freude
Sey mir Hoffnungs-Trost im Leide,
Du, nun als ein Engel schön.
Lebe wohl auf Wiedersehn!

80.

Laß nach viel geprüftem Leben
Hier den edlen Pilgrim ruhn!
Ehrt sein Wollen und sein Streben,
Wie sein Dichten und sein Thun.

81.

Reichen Beifall hattest du erworben,
Allgemeine Neigung rein erzielt;
Viel Personen sind in dir gestorben,
Und du hast sie alle gut gespielt.

Rhein und Mayn.

82.

Zu des Rheins gestreckten Hügeln,
Hochgesegneten Gebreiten,
Auen die den Fluß bespiegeln,
Weingeschmückten Landesweiten,
Möget mit Gedankenflügeln
Ihr den treuen Freund begleiten.

83.

Was ich dort gelebt, genossen,
Was mir all dorther entsprossen,
Welche Freude, welche Kenntniß,
Wär' ein allzulang Geständniß.
Mög' es jeden so erfreuen,
Die Erfahrenen, die Neuen!

84.

Erst Empfindung, dann Gedanken,
Erst in's Weite, dann zu Schranken,
Aus dem Wilden, hold und mild
Zeigt sich dir das wahre Bild.

85.

Wenn ihr's habt und wenn ihr's wißt;
Wißt ihr denn wer es vermißt.
Bleibet eurem Sinne treu,
Neu ist alt und alt ist neu.

86.

Hier sah ich hin, hier sah ich zu
Nach liebevoller Weise,
Die fernen Lieben, Du, auch Du,
Sie lebten froh im Kreise.

87.
Aussicht.

Siehst du das wie ich es sah,
Wohnst du so wie ich gewohnt;
Lieb' und Freundschaft sind dir nah,
Und ein jeder Tag betont.

88.

Blumenkelche, Blumenglocken
Folgen deinem Reiselauf;
Unter Schneegestöbers Flocken
Suche nur ein Liebes auf.

89.

Nicht ist alles Gold was gleißt,
Glück nicht alles was so heißt,
Nicht alles Freude was so scheint.
Damit hab' ich gar manches gemeint.

90.

An die Stelle des Genusses
Trete Bildchen holden Scheins,
Zu Erinnerung des Flusses,
Der Terrasse, dieses Hains.

91.

Den 15. August 1815.

Wohlerleuchtet, glühend = milde
Zog der Fluß im Abendschein,
Ueber Brück' und Stadtgebilde
Finsternisse sanken ein.

Den 16. August.

Doch am Morgen ward es klar,
Neu begann's umher zu grünen
Nach der Nacht, wo jenes Paar
Sternengleich uns angeschienen.

92.

Du bist auch am Rhein gewesen,
Auch am Hof zu Biberich;
Magst nun an dem Mayne lesen
Wie es lustig war um dich.

93.

Also lustig sah es aus
Wo der Mayn vorüber floß,
Als im schmucken Hain und Haus
Festlich Eilfer überfloß.

Ferner Freunde ward gedacht:
Denn das heißt genießen,
Wenn zu Fest- und Flusses-Pracht
Tausend Quellen fließen.

94.

Wasserfülle, Landesgröße,
Heitren Himmel, frohe Bahn!
Diese Wellen, diese Flöße
Landen auch in Winkel an.

95.

Fluß und Ufer, Land und Höhen
Rühmen seit geraumer Zeit
So Dein Kommen, so Dein Gehen,
Zeichen Deiner Thätigkeit.

96.

Pfeifen hör ich fern im Busche!
Das ist wohl der Vogelsteller? —
Neben mir es pfeift noch greller;
Schelme sind's, es sind Cartouche!
Diese geben sich ein Zeichen. —
Keineswegs! Ein Vielgewandter,
Und uns allen Wohlbekannter
Kommt zum Lustmahl ohne gleichen.

97.

Wenn was irgend ist geschehen
Hört man's noch in späten Tagen;
Immer klingend wird es wehen,
Wenn die Glock' ist angeschlagen.
Und so laßt von diesem Schalle
Euch erheitern, viele, viele!
Denn am Ende sind wir alle
Pilgernd Könige zum Ziele.

98.

Worte sind der Seele Bild —
Nicht ein Bild! sie sind ein Schatten!
Sagen herbe, deuten mild
Was wir haben, was wir hatten. —
Was wir hatten wo ist's hin?
Und was ist's denn was wir haben? —
Nun, wir sprechen! Rasch im Fliehn
Haschen wir des Lebens Gaben.

Aufklärende
Bemerkungen.

Maskenzug.

Bei allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar 1818.

Diese in historischem Sinn und Zweck aneinander gereiht folgenden Festgedichte verdienen wohl hier zuvörderst aufzutreten; es ist in dieser Art das reichhaltigste und vollständigste, was ich zuletzt hervorzubringen bemüht gewesen; auch möchte ich mich wohl schwerlich je wieder einem solchem Auftrag unterziehen und ein ähnliches Unternehmen wagen. Der vorangeschickte Prolog, so wie eine ihm vorausgehende Andeutung, gibt genugsamen Fingerzeig über die Absicht dabei, und die Gedichte selbst belegen wenigstens wie man ihr zu entsprechen gesucht. Denn freilich kann durch Worte nicht dargestellt werden, wie für eine so große Masse gegebener Charaktere Personen zu finden gewesen, deren Individualität sie gemäß waren und die dabei Gefälligkeit

genug hatten, sie nicht nur zu übernehmen, sondern auch mit nicht unbedeutendem Kostenaufwand durch das gehörigste Costume so genau als vortheilhaft darzustellen Alles war durch die höchst huldreiche Aufnahme und wiederholt verlangte Vorführung beglückt und belohnt.

Festliche Lebens-Epochen,

und

Lichtblicke traulicher Verhältnisse,

vom Dichter gefeyert.

---

1) Ihro kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin war ein kostbares Stammbuch von treuer geschätzter Hand verehrt worden und mir ward die Gnade zugedacht, dasselbe durch vorstehendes Sonett einzuweihen.

2) Das löbliche Herkommen die höchsten Herrschaften bei festlichen Maskenzügen durch ein dichterisches Wort zu begrüßen, ließ man auch dießmal obwalten. Ein Korsar, an den Helden Byrons erinnernd, übergab es im Namen des als Anachoret lebenden Dichters.

3) Durch meine beinah absolute Einsamkeit, auf welche schon der Schluß des vorigen Gedichtes anspielt, hatte ich mir den Namen des Eremiten verdient, der sich aber in Zelle und Garten höchst geehrt und erfreut fühlte als mein Herr und Gebieter mir zwey liebenswürdige

junge Fürstenpaare zuführte und der freundlichste Besuch durch das Gedicht erwiedert werden durfte.

4) Als der Fürst bei der Christbescheerung seiner theuren Enkel gegenwärtig war, überreichten sie ihm ihrerseits mit obigen zwey Strophen eine Sammlung Gedichte auf die Gründung der neuen Bürgerschule, im Namen sämmtlicher Jugend.

5) An Prinzessin Maria mit Raphaels Gärtnerin.

5 a.) An Prinzessin Auguste. Der Kupferstich von Elzheimers Aurora, mit einigen Strophen zum Geburtstag, von Jena her, geschrieben in dem Garten der Prinzessinnen.

6. 7. 8.) Inschriften, bei der Anwesenheit Ihro Majestät der regierenden Kaiserin von Rußland.

9. 10.) Tafelaufsätze zum Geburtstag Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin.

11) Zum Schluß einer dramatischen Vorstellung in Töplitz, an Ihro Majestät die Kaiserin von Oesterreich, gesprochen von Gräfin Odonell.

12) Ein Pracht-Exemplar der Werke des Abbate Bondi ward mir durch die allerhöchste Gnade Ihro Majestät der Kaiserin; zur Erwiederung schrieb ich das mitgetheilte Sonett.

13) Mit einem heiter und glänzend gemalten Glase,

der unschätzbaren Freundin, von Carlsbad nach Franzensbrunnen.

14) An dieselbe, als ich sie ganz unverhofft in Franzenbrunnen antraf, wo sich unsere Unterhaltung ganz auf den höchst beklagenswerthen Verlust unserer Herrin einschränkte. Sie vertraute mir, daß noch manches theure Pfand von der Höchstseligen in ihren Händen sey, wozu sie ein kostbares Kästchen habe verfertigen lassen, für welches sie eine Inschrift von mir verlange, sie wolle damit die inwendige Seite des Deckels bekleiden. Hiezu sendete ich jene Strophen von Carlsbad, und wer über Bedeutung des darin erwähnten Platzes und Bechers das Nähere zu erfahren wünscht, findet solches in der Reihe der Carlsbader Gedichte.

15) Herrn Staatsminister von Voigt zu seiner Jubelfeyer: ein Denkmal vieljährigen und mannigfaltigen Zusammenwirkens. Die erste Strophe bezieht sich auf den Ilmenauer Bergbau, dem wir mit Fleiß und Studium mehrere Jahre vorstanden. Die zweyte und dritte deutet auf die in Gesellschaft höchst gebildeter Frauen und Männer gefundene Erheiterung von oftmals lästigen und gefährlichen Geschäften; der Schluß auf die Schrecken der feindlichen Ueberschwemmung, auf den Drang der wechselvollen Kriegsjahre, auf das Glück

endlicher Befreiung und zugleich auf die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens geprüfter Freunde in einer Zeit wo eine Verwirrung aller Begriffe die hohe Cultur des Vaterlandes zu vernichten drohe.

16) Dem Fürsten Hardenberg Durchlaucht zum siebzigsten Geburtstag unter dessen Bildniß, auf Anregung der Gebrüder Henschel, der ich mich um so lieber fügte als der Fürst im Jahre 1813 sich, bei seiner Anwesenheit in Weimar, der frühsten akademischen Jahre in Leipzig erinnerte, wo wir zusammen bei Oesern Zeichenstunde genommen hatten.

17) An Lord Byron. Dieser merkwürdige Mann hatte manches Freundliche schriftlich und mündlich durch Reisende begrüßend nach Weimar gelangen lassen, welches ich durch jene Strophen zu erwiedern für Pflicht hielt. Sie trafen ihn noch glücklicherweise in Livorno, eben als er für Griechenland sich einzuschiffen im Begriff war, und veranlaßten ihn noch zu einer schriftlichen Erwiederung vom 24. July 1823 die mir unschätzbar bleibt; wie denn das Nähere dieser Verhältnisse in den Beilagen zu Capitain Medwins Unterhaltungen, dem ich auf Anfrage das Allgemeinste mittheilte, zu finden ist. Das Umständlichere, zugleich mit Abschriften der Originale, wird früher oder später bekannt werden.

18) Der unter meinen Augen aufgewachsenen lieben Gattin meines Sohnes, als Zuschrift der Wanderjahre.

19) Als ich eine Zeitlang im Orient hauste, liebte ich meine Gedichte mit goldblumigen Verzierungen einzufassen; dieß geschah denn auch an diesem Gedichte, dem geprüften alten Freunde Geheime-Rath von Willemer gewidmet.

20) Graf Paar, Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, war mir in Carlsbad einer der liebsten und eifrigsten Gesellschafter. Aus Wohlwollen zu mir befreundete er sich mit der ihm bisher ganz fremden Geognosie; ich überreichte ihm ein Heft über böhmische Gebirgsarten mit diesen wenigen Reimzeilen.

21) Derselbe ließ abreisend eine höchst merkwürdige Statue von Bronze mir zurück, wofür ich meinen Dank auf einem Erwiederungsblatt ausdruckte. Noch jetzt schmückt dieses Gebilde vorzüglich meine kleine Sammlung.

22) Gräfin Titinne Odonell, geborne Gräfin Clary' hatte in jugendlicher Heiterkeit und freundlicher Laune eine meiner Schreibfedern verlangt, die ich ihr mit solchen Zeilen zuschickte.

23) An dieselbe, mit einer neuen, kaum angeschriebenen Feder zugesendet.

endlicher Befreiung und zugleich auf die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens geprüfter Freunde in einer Zeit wo eine Verwirrung aller Begriffe die hohe Cultur des Vaterlandes zu vernichten drohe.

16) Dem Fürsten Hardenberg Durchlaucht zum siebzigsten Geburtstag unter dessen Bildniß, auf Anregung der Gebrüder Henschel, der ich mich um so lieber fügte als der Fürst im Jahre 1813 sich, bei seiner Anwesenheit in Weimar, der frühsten akademischen Jahre in Leipzig erinnerte, wo wir zusammen bei Oesern Zeichenstunde genommen hatten.

17) An Lord Byron. Dieser merkwürdige Mann hatte manches Freundliche schriftlich und mündlich durch Reisende begrüßend nach Weimar gelangen lassen, welches ich durch jene Strophen zu erwiedern für Pflicht hielt. Sie trafen ihn noch glücklicherweise in Livorno, eben als er für Griechenland sich einzuschiffen im Begriff war, und veranlaßten ihn noch zu einer schriftlichen Erwiederung vom 24. July 1823 die mir unschätzbar bleibt; wie denn das Nähere dieser Verhältnisse in den Beilagen zu Capitain Medwins Unterhaltungen, dem ich auf Anfrage das Allgemeinste mittheilte, zu finden ist. Das Umständlichere, zugleich mit Abschriften der Originale, wird früher oder später bekannt werden.

18) Der unter meinen Augen aufgewachsenen lieben Gattin meines Sohnes, als Zuschrift der Wanderjahre.

19) Als ich eine Zeitlang im Orient hauste, liebte ich meine Gedichte mit goldblumigen Verzierungen einzufassen; dieß geschah denn auch an diesem Gedichte, dem geprüften alten Freunde Geheime-Rath von Willemer gewidmet.

20) Graf Paar, Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, war mir in Carlsbad einer der liebsten und eifrigsten Gesellschafter. Aus Wohlwollen zu mir befreundete er sich mit der ihm bisher ganz fremden Geognosie; ich überreichte ihm ein Heft über böhmische Gebirgsarten mit diesen wenigen Reimzeilen.

21) Derselbe ließ abreisend eine höchst merkwürdige Statue von Bronze mir zurück, wofür ich meinen Dank auf einem Erwiederungsblatt ausdruckte. Noch jetzt schmückt dieses Gebilde vorzüglich meine kleine Sammlung.

22) Gräfin Titinne Odonell, geborne Gräfin Clary' hatte in jugendlicher Heiterkeit und freundlicher Laune eine meiner Schreibfedern verlangt, die ich ihr mit solchen Zeilen zuschickte.

23) An dieselbe, mit einer neuen, kaum angeschriebenen Feder zugesendet.

24) Eine mit der deutschen Literatur aufs innigste bekannte polnische Dame vereinigte sich mit mir im Lobe von Fouque's Undine, und bemerkte zugleich, daß eine französische Uebersetzung das Original keineswegs erreiche, und versprach sie mir zu eigener Ueberzeugung mitzutheilen. Als ich das Buch erhielt, fand ich es in einem Zustande der dem Verfasser gewiß geschmeichelt hätte. Die vordere Decke fehlte ganz, die ersten Bogen konnten als gerollt und geknittert kaum gelesen werden; ich schaffte es zum Buchbinder, der es denn völlig wieder herstellte und so erhielt es die Dame zurück mit jenen eingeschriebenen Zeilen.

25) Fürst Biron von Curland, dessen freundlicher Neigung ich schon früher angenehme Kunstgaben verdankte, schickte mir von Töplitz nach Carlsbad eine höchst merkwürdige Zeichnung. Sie ist sehr wohl erhalten, in mäßigem Querfolio, von Peter Vischer, dem trefflichen Erzgießer, mit der Feder sehr sauber gezeichnet, ausgetuscht und angefärbt, eine Allegorie zu Ehren Luthers vorstellend, welcher hier als Herkules siegreich aufgeführt wird.

26) Graf Carl Harrach, mit dem ich vor vielen Jahren zu Carlsbad, in Gesellschaft der Seinigen, glückliche Tage verlebte, hatte sich der Heilkunde gewidmet und darin durch eifriges Studium und getreuliche Ausübung

bedeutend hervorgethan. Er begegnete mir wieder an derselbigen Stelle, das alte Vertrauen trat sogleich wieder ein und es eröffnete sich von dem bisherigen Leben und Treiben die erfreulich wirksamste Unterhaltung.

27) Zwar kein Kleidungsstück, aber ein zum Ankleiden höchst nöthiges Erforderniß, welches wohl zu errathen seyn möchte, war in seltenem Grade verziert worden. Es begrüßte mich im böhmischen Gebirg an meinem Geburtstag aus weiter Ferne, und sein blumenreicher Anblick ergetzte mich mitten zwischen Fichten und Tannen.

28) Aus der Strophe selbst erklärbar: das Bildniß des Freundes, in einer ausgeleerten Schachtel getrockneter Früchte übersandt.

29) Die Tochter eines Freundes, mit dem man frei heitere Jahre zugebracht, der nun aber längst entfernt lebte, diese findet zufällig unter den ausgestellten Waaren des Frauenvereins ein Taschenbuch von dem Dichter dorthin geschenkt, eignet sich's an und verlangt dazu einige Worte von dessen Hand.

30) Fräulein Wotowska, Schwester der Madam Szymanowska, von einigen vielleicht eingebildeten Leiden geplagt, schön und anmuthig, mitunter traurig gestimmt und vom Tode sprechend. Ein geistreicher Freund schrieb

in ihr Stammbuch ein Testament, worin sie ihre höchst liebenswürdigen Eigenschaften und Vorzüge einzeln und an verschiedene Personen vermacht. Der Scherz konnte für sehr anmuthig gelten, indem der Bezug der Legate auf die Legatarien theils Mängel, theils gesteigerte Vorzüge derselben andeutete, und ich schrieb dieses Gedicht unmittelbar in jener Voraussetzung.

31) Eine Gesellschaft versammelter Weimarischer Freunde hatte sich verabredet meinen Geburtstag zu feyern und ich veranstaltete, als die Nachricht zu mir kam, daß die beiden Strophen gerade am Schluß des Festes zu dankbarer Erwiederung konnten vorgetragen werden.

32 – 37) Sind als Aufblicke von Galanterie, Neigung, Anhänglichkeit und Leidenschaft im Conflict mit Weltleben und täglicher Beschäftigung zu betrachten; wie denn der Liebende auch als Wetterbeobachter auftritt.

38) Dieses Gedicht, die Leiden einer bangenden Liebe ausdrückend, steht schon im vorigen Band an seinem gemüthlichen Platze; hier durfte es nicht fehlen, weil es ursprünglich durch die hohe Kunst der Madam Szymanowska, der trefflichsten Pianospielerin, zu bedenklicher Zeit und Stunde aufgeregt und ihr ursprünglich übergeben wurde.

39) Frau Hofmarschall von Spiegel hatte mir ein

neues Album im Jahre 1821 übergeben; es war mir im Augenblick nicht möglich etwas Gehöriges zu finden, ich behielt mir ein paar weiße Seiten vor. Ende Februar 1824 erbat ich mir das Album wieder und schrieb jenes Gedicht hinein. Die zwey mittleren Stanzen wird man in dem Maskenzuge „die romantische Poesie" wiederfinden, wo gedachte Dame als Prinzessin von Byzanz mit König Rother im Glanze der Schönheit und Majestät auftrat. Schade daß solche Erscheinungen nicht festgehalten ja nicht einmal, wie gute Theaterstücke, wiederholt werden können.

40) Der zierlichsten aus den Wellen gebornen Undine auf einem Maskenball durch einen neckischen Unterhändler zugebracht.

41) Ein vorzügliches Blumengemählde in dem reichsten Goldrahmen an passender Stelle geziemend dargebracht.

42) Dieses Gedicht begleitete einen geschlungenen Lorbeer- und Myrtenkranz zum Symbol eines wie Hatem und Suleika in Liebe und Dichtung wetteifernden Paares.

43) Aufruf im Frühling an Gesunde und Genesende.

44) An Julie Gräfin Egloffstein, die ein seltenes Talent zur bildenden Kunst mit manchem andern und überdieß mit persönlichen Eigenschaften verbindet, welche

allein hinreichend wären sie als höchst vorzüglich in der Welt auftreten zu lassen. Dieses Gedicht ward veranlaßt durch unverwelkliche Blumen von ausgezeichneter Schönheit.

45) Derselben auf die Reise mitgegeben, die sie in einigem Zwiespalt zwischen sich und eifrig berathenden Freunden antrat, welche besonders wegen Anwendung ihres schönen Talents nicht einig werden konnten.

46) Ebendieselbe hatte sich zu einem Aufenthalt in Dresden entschlossen, wo sie die eigentlichste Förderniß ihrer Bemühungen finden konnte.

47) Dieselbe hatte sich nun aus dem kleinen Format in größeres erhoben, worin es ihr ebenfalls nach Wunsch glückte.

48) Zum Abschluß eines vollgeschriebenen und vollgezeichneten Albums.

49) Herrn Canzler von Müller hatte ich das vorige Jahr ein vollständiges Exemplar meiner Werke zum Geburtstage überreicht, ungebunden und ungeschmückt. Derselbe gab mir ein Jahr darauf den ersten Band gebunden zurück und Gelegenheit mich an demselben Tage nachträglich einzuzeichnen.

50) Thaers Jubelfest, bei welchem ich, obschon abwesend, meinen aufrichtigen Antheil dem würdigen

Manne zu beweisen nicht verfehlen wollte. Es ward von Zelter componirt und von ihm an Ort und Stelle selbst ausgeführt. Bei dieser Gelegenheit fällt mir auf daß an einen so geistverwandten und herzverbundenen Freund wie Zelter kein besonderes Gedicht in dieser ganzen Sammlung sich vorfindet. Es kommt aber daher, daß alles Lyrische was ich seit dreyßig Jahren gedichtet, als in seinem Sinne und Geiste verfaßt ihm zu eigentlicher musikalischer Belebung gesendet worden.

51) Mit diesem Gedichte suchte ich den vielfachen Ausdruck von Liebe und freundschaftlicher Neigung zur Feyer meines siebzigsten Geburtstags nach allen Seiten hin dankbar zu erwiedern.

52) Hierauf ließ der immer thätige und ergetzliche junge Freund Sulpiz Boisseree die zum Andenken auf einen mit Söhnen reich gesegneten Ritter Waldstein geschlagene Medaille in Kupfer stechen. Ich bediente mich dieser neuen Anregung, um jenen Dankesgruß zu wiederholen und zu vermannigfaltigen. Dieß geschah denn auch im gegenwärtigen Gedicht. Es ward mit dem vorigen allgemeinen, nebst beigefügter Medaillen-Abbildung, als wahrer heitrer Ausdruck von Theilnahme, einem liebenswürdigen Gliede der gleichfalls zahlreich ausgebreiteten Familien überreicht.

53) An meinen alten Weimarischen Urfreund, Major von Knebel, gleichfalls von Zelter componirt, um vierstimmig zum gefeyerten Tage vorgetragen zu werden.

54) An dessen herangewachsenen Sohn, einige Jahre später.

55) Pathengruß einem während der schweren Krankheit des Vaters sehnlichst erwarteten Ankömmling.

56) Einem Neugebornen, den die mineralogische Gesellschaft zu Jena nicht früh genug an sich heranziehen konnte.

57) Mit meinen kleinen Gedichten, wo Sie sich auf manchem Blatt wie im Spiegel wieder finden konnte.

58 — 66) In Stammbücher, Zeichnungsmappen, Notenhefte und sonst eingeschrieben. Sie sind theils allgemein verständlich, oder auch im besondern leicht zu deuten.

67 — 68) Zwey Exemplare der Wanderjahre hatten zwischen zwey Freundinnen gekreuzt und dadurch heitere Mißverständnisse veranlaßt, welche hier freundlich ausgesprochen werden.

69) An zwey hoffnungsvolle Knaben, welche, entzündet durch eifrige Geologen, sich leidenschaftlich ihnen zugesellten und im Aufspüren von merkwürdigen Gebirg- und Gangarten sich besonders thätig erwiesen.

70 — 72) Bei verschiedenen Gastmahlen.

73 — 74) Zwischen jene ausführlicheren Maskenzüge einzuschalten.

75 — 76) Bilderscenen, zu den so beliebten Darstellungen von Gemählden durch lebendige Personen.

77) Ein Bruchstück, das aber der Denkende anzuschließen wissen wird.

78 — 81) Grabschriften: der Gatte der Gattin, der Vater dem Kinde, die Kinder dem Vater; letzteres für Kosegarten bestimmt und wie ich vernehme auf seinen Denkstein gesetzt; das Publicum dem Schauspieler, auf den guten alten Malkolmi gemeint.

82 — 96) Rhein und Mayn. Bei meinem Aufenthalt in jenen Gegenden wurden eine Menge kleinere Gedichte, theils in manches Album, meist unter landschaftliche Zeichnungen, ja manchmal als Besuch- und Abschiedskarten vertheilt; von denen sich vorstehende, vielleicht hie und da räthselhafte, erhalten haben. Freunde werden sich deren gern erinnern und so mögen sie denn auch hier eingeschlossen stehen. Zu bemerken ist bei Nro. 91 daß Herzog und Herzogin von Cumberland, Hoheiten, in der Nacht zum 16. August die Einsiedler am Flusse unverhofft besuchten.

97) Im Wandersinne zu einem alten Manuscript der heiligen drey Königs-Legende.

98) Der Worte, flüchtiger wie bleibender, Werth und Wirkung.

Dramatisches.

Prolog

zu Eröffnung des Berliner Theaters im May 1821.

Prächtiger Saal im antiken Styl. Außsicht auf's weite Meer.

I.

Die Muse des Dramas

herrlich gekleidet, tritt auf im Hintergrunde.

So war es recht! So wollt' es meine Macht! —

(Sie scheint einen Augenblick zu stutzen, Theater und Saal betrachtend.)

Und doch erschreck' ich vor der eignen Pracht;
Was ich gewollt, gefordert und befahl,
Es steht, und übertrifft mein Wollen hundertmal.
Ich dachte mir's, doch mit bescheidnem Hoffen,
Verwandte Kunst, sie hat mich übertroffen. —
Mit Unbehagen fühl' ich mich allein,
Der ganze Hofstaat muß versammelt seyn.

Wo bleibt ihr denn? die wenn ich nicht beschränkte,
Zudringlich eins das andere gern verdrängte:
Der frühste Heldensinn, des Mittelalters Kraft
Die heitre Tagswelt, sittsam possenhaft?
Ihr Wechselbilder, ihr des Dichters Träume,
Herein mit euch und füllt mir diese Räume!

Nun fasse dich! dem Ort gemäß, der Zeit:
Beschleunigen ist Ungerechtigkeit.
In buntem Schmuck durchzieht schon manches Chor
Sich vorbereitend Säulengang und Thor,
Zu gleichem gleiches reihenhaft gesellt,
Weil jedes, rein gesondert, mehr gefällt.

Nichts übereilt! Ich lob' euch, die ich schalt,
Mit Sparsamkeit gebrauchet Kunstgewalt,
Und tretet nächtlich in der Jahre Lauf,
Den Sternenhimmel überbietend auf;
So daß ein Herz, auch an Natur gewöhnt,
Nach eurem Kreis, dem leuchtenden, sich sehnt.

Sie rüsten sich den hehren Raum zu schmücken,
Ihr sollt sie alle wohlgereiht erblicken;
Doch gebt mir zu, daß ich was ich entwarf,
Was alle wollen, gleich verkünden darf.

Vom tragisch Reinen stellen wir euch dar
Des düstern Wollens traurige Gefahr;
Der kräftige Mann, voll Trieb und willevoll,
Er kennt sich nicht, er weiß nicht was er soll,

Er scheint sich unbezwinglich wie sein Muth,
Und wüthet hin, erreget fremde Wuth,
Und wird zuletzt verderblich überrennt
Von einem Schicksal, das er auch nicht kennt.
Unmaß in der Beschränkung hat zuletzt
Die Herrlichsten dem Uebel ausgesetzt,
Und ohne Zeus und Fatum, spricht mein Mund,
Ging Agamemnon, ging Achill zu Grund.
Ein solches Drama, wer es je gethan,
Es stand dem Griechenvolk am besten an;
Sie haben, großen Sinns und geistiger Macht,
Mit wenigen Figuren das vollbracht.

Nach Jahren stürmt's auf wogem Wellenmeere;
Wir führen euch zum Schauplatz ganze Heere.
Die Mittelzeit gebieret Mann für Mann,
Der Tüchtige hilft sich wie er helfen kann,
Und wenn zuletzt ihm Fehl zu Fehle schlägt,
Ergibt er sich dem Kreuze das er trägt.
Was Dulden sey erscheint ihm nur gering,
Weil er im Handeln an zu dulden fing;
Entsagung heiligt Kriegs- und Pilgerschritt
Sie treibt's zu leiden weil der Höchste litt.

Nun aber zwischen beiden liegt, so zart,
Ein Mittelglied von eigner holder Art.
Schicksal und Glaube finden keinen Theil,
In reiner Brust allein ruht alles Heil:

Denn immerfort, bei allem was geschah,
Blieb uns ein Gott im Innersten so nah;
Wo Erd' und Himmel sich im Gruße segnen,
Dem Staunenden als Herrlichstes begegnen.

Wenn obere Regionen so sich halten,
Wo Fürst und Fürstin überschwenglich walten,
So mag darauf gewöhnliches geschehn! —
Ein Bürger kommt, auch der ist gern gesehn,
Mit Frau und Kindern häuslich eingezwängt,
Von Grillenqual, von Gläubigern gedrängt,
Sonst wackrer Mann, wohlthätig und gerecht,
Nach Freiheit lechzend, der Gewohnheit Knecht;
Die Tochter liebt, sie liebt nicht den sie soll,
Ein muntrer Sohn, gar mancher Schwänke voll,
Und was, an Oheim, Tanten, dienstbaren Alten,
Sich Charaktere seltsamlich entfalten;
Das alles macht uns heiter, macht uns froh,
Denn ohngefähr geht es zu Hause so.
Und was die Bühne künstlich vorgestellt
Erträgt man leichter in der Werkelwelt;
Die Thoren läßt man durcheinander rennen,
Weil wir sie schon genau im Bilde kennen.

Jetzt liegt uns nah, was wir auch nicht verschmähn,
Das Possenhafte gleichfalls gern gesehn;
Doch niemand wünscht sich's in das eigne Haus,
Die Sittlichkeit wies es zur Thür hinaus;

Von Markt und Straßen selbst hinweg gebannt
Hat sich's getrost der Bühne zugewandt,
Weil dort die Kunst, zu ihrem höchsten Preis,
Gemeine Rohheit klug zu mildern weiß,
Daß der Gebildete zuletzt erschrickt,
Wenn ihn Absurdes fesselt und entzückt.

Dieß darf ich heute nur mit Worten schildern,
Doch seht ihr alles in belebten Bildern
Vor eurem Blick zunächst vorübergehn.
Wir zaubern euch zu heiligem Tempelfeste,
Zur Krönungsfeyer schmücken wir Palläste;
Was alt' und neue Zeit gebäulich wies,
Nach düstrer Burgen stolzem Rittersaale,
Erblickt ihr Thürme, kirchliche Portale,
Kreuzgang, Capelle, Keller und Verlies.

Und innerhalb der Räume seht ihr walten
Der Zeit, dem Ort gewidmete Gestalten,
Tagtäglich führt man euch zu andrer Welt.
Und wie bequem ist's doch mit uns zu reisen!
Die besten Pfade wird man jedem weisen,
Der sich der Muse treulich zugesellt.

(Sie tritt begeistert zurück als wenn sie etwas in den Lüften hörte.)

Was ruft! — Ein Dämon! — Helfet mir bedenken!
Ich soll den Schritt nach andrer Seite lenken.

Ja! was ich sagte, sagt' ich offenbar
Dem Menschensinn gemäß, wahrhaft und klar;
Nach Wunderbarem aber treibt mich's, will es fassen.
Nun folgt mir gern, sonst müßt' ich euch verlassen.

(Sie eilt hinweg.)

II.

Das Theater verwandelt sich in eine Wald- und Felspartie.

Blasende Instrumente hinter der Coulisse unterhalten die Aufmerksamkeit und leiten das Folgende ein.

Die Muse

tritt auf, den Thyrsus in der Hand, ein Pantherfell um die Schultern, das Haupt mit Epheu bekränzt.

Tausend, aber tausend Stimmen
Hör' ich durch die Lüfte schwimmen,
Wie sie wogen, wie sie schwellen!
Mich umgeben ihre Wellen,
Die sich sondern, die sich einen,
Sie die ewig schönen, reinen.
Wie sie mir in's Ohr gedrungen,
Wie sie sich in's Herz geschlungen,
Stürmen sie nach allen Seiten,
Von der Nähe zu den Weiten,
Berghinan und thalhernieder
Und das Echo schickt sie wieder.

(Das Theater verfinstert sich.)

Und von den niedern zu den höchsten Stufen
Sind Kräfte der Natur hervorgerufen.
Die Atmosphäre trübt sich, ist erregt,
Der Donner rollt, ein Blitz der prasselnd schlägt,
Zersplittert Wald und Fels, die moosigen Alten,
Die Rinde gar des Bodens wird gespalten.

(Ein rother Schein überzieht das Theater.)

Erdschlünde thun sich auf, ein Feuerqualm
Zuckt flammend über's Feld, versengt den Halm,
Versengt der Bäume lieblich Blüthenreich;
Nun herrscht die Nacht, das Leben stockt sogleich,
Und aus den Grüften hebt sich leis heran
Das Gnomen-Volk und wittert alles an,
Und wittert alles aus, und spürt den Platz,
Und forscht und gräbt, da glitzert mancher Schatz.
Das alt-verborgene Gold bringt keinem Heil,
Der Finsterniß Genosse will sein Theil,
Im Innern siedet's, schäumt und schleudert wilder
Durch's Feuermeer furchtbare Schreckensbilder;
Wie Salamander lebt es in der Gluth,
Und streitet häßlich mit vulkanischer Wuth.

Schon hüben und drüben sind Berge versunken,
Schon gähnet der Abgrund, schon sprühen die Funken.
Was ist mir? was leuchtet ein wunderlich Licht?
So leuchtet der Furie Feuergesicht.
Und, unter dem Kopfschmuck phosphorischer Schlangen,
Weiß glühen die Augen und rothbraun die Wangen.

Der Schrecken ergreift mich, wo rett' ich mich hin!
Noch kracht es entsetzlicher, Felsen erglühn,
Sie bersten, sie stürzen, sie öffnen mir schon
Der grausesten Tiefe plutonischen Thron!

(Das Theater verwandelt sich in einen hellen erfreulichen Ziergarten.)

Kehrst du wieder, Himmels-Helle!
Iris, mit gewohnter Schnelle,
Trennt die grausen Wolken schon,
Augenfunkelnd für Entzücken
Den Geliebten zu erblicken
Auf dem goldnen Wagen-Thron.

Phöbus glänzt ihr hold entgegen;
Himmlischer Vermählung Segen
Fühlt der Erde weiter Kranz.
Um des Bogens bunten Frieden
Schlingen lieblichste Sylphiden,
Schillernd zierlich, Kettentanz.

Und, da unten, Silberwellen
Grünlich-purpurn, wogen, schwellen
Auch empor in Liebesgluth,
Schalkisch locken gleich Undinen,
Blauen Augs, verschämter Mienen,
Sich den Himmel in die Fluth.
Blüht's am Ufer, wogt's in Saaten,
Alles ist dem Gott gerathen
Alles ist am Ende gut!

Tanz von Sylphen und Undinen.

III.

Die Muse

kommt in anmuthiger Kleidung, und nachdem sie einigen Antheil am Tanze genommen, wendet sie sich zu den Zuschauern.

Viel ist, gar viel mit Worten auszurichten,
Wir zeigen dieß im Reden wie im Dichten;
Doch liebliche Bewegung, wie gesehn,
Darf man zu schildern sich nicht unterstehn,
Nur der Gesammtblick läßt den Werth empfinden,
Der holde Tanz er muß sich selbst verkünden.

An ihm gewahrt man gleich der Muse Gunst
Das höchste Ziel, den schönsten Lohn der Kunst.
O möge den Geschwistern sämmtlich glücken
Solch allgemeiner Beifall, solch Entzücken!

Denn das ist der Kunst Bestreben
Jeden aus sich selbst zu heben,
Ihn dem Boden zu entführen;
Link und recht muß er verlieren
Ohne zauderndes Entsagen;
Aufwärts fühlt er sich getragen!
Und in diesen höhern Sphären
Kann das Ohr viel feiner hören,
Kann das Auge weiter tragen,
Können Herzen freier schlagen.

Und so geht's den Lieben allen
Die im Elemente wallen,
Welches bildend wir beleben;
Wer empfing der möchte geben.
In der Himmelsluft der Musen
Oeffnet Busen sich dem Busen,
Freund begegnet neuem Freunde,
Schließen sich zur All-Gemeinde,
Dort versöhnt sich Feind dem Feinde.

So herrlich fruchtet was die Muse gönnt!
Die ihr's genießt, es dankbar anerkennt,
Preist Ihn mit mir, den Gott der es gegeben.
Was heute fröhlich macht, was heute rührt,
Nicht etwa flüchtig wird's vorbei geführt;
Was heute wirkt, es wirkt auf's ganze Leben.

Die Kunst versöhnt der Sitten Widerstreit,
In ihren Kreisen waltet Einigkeit.
Was auch sich sucht und flieht, sich liebt und haßt,
Eins wird vom andern schicklich angefaßt:
Wie Masken, grell gemischt, bei Fackelglanz,
Vereinigt schlingen Reih- und Wechseltanz.
Vor solchen Bildern wird euch wohl zu Muthe!
Empfangt das Schöne, fühlt zugleich das Gute,
Eins mit dem andern wird euch einverleibt;
Das Schöne flieht vielleicht, das Gute bleibt.

So nach und nach erblühet, leise, leise,
Gefühl und Urtheil wirkend wechselweise;
In eurem Innern schlichtet sich der Streit,
Und der Geschmack erzeugt Gerechtigkeit.

Und so in euch verehr' ich meine Richter!
In gleichem Sinne huldigt euch der Dichter,
Der, wär' er noch so stolz auf sein Talent,
Doch eures Beifalls höchsten Werth erkennt.
Erweist euch nun, wir anerkennen's willig,
Aufmerksam offnen Sinns, gerecht und billig.
So schmücket sittlich nun geweihten Saal
Und fühlt euch groß im herrlichsten Local.

Denn euretwegen hat der Architekt,
Mit hohem Geist, so edlen Raum bezweckt,
Das Ebenmaaß bedächtig abgezollt,
Daß ihr euch selbst geregelt fühlen sollt;
Wie's dem Senat geziemt, den eine Welt
Auf seinen Spruch zu harren, würdig hält.

Denn auch der Bildner schmückt das edle Haus,
Vom Sockel bis zum Giebel, reichlich aus.
Hier muß euch Ernst im Heiligthume seyn,
Denn Götterformen winken euch herein;
Wo ring's umher der Mahler sich bemüht
Und euren Blick von Bild zu Bilde zieht,
Da, was euch einzeln sonst gefesselt hielt,
In Einem Kreise hundertfältig spielt.

Das ist nun offenbar, doch was verhüllt
Geheimnißvoll die innern Räume füllt,
Erst harrend ruhig, magisch dann behende,
Im Augenblick wie ich die Finger wende,
Wird mannigfaltig, so nun Jahre walten,
Sich nach und nach vor eurem Blick entfalten.

Und wessen Wollen dieß uns zugedacht,
Auf wessen Wink die Meister das vollbracht,
Wer wüßt' es nicht zu deuten, nicht zu nennen;
Doch Ihm genügt, daß wir es anerkennen.

In dieser Schöpfung, diesem Kunstverein,
Wie muß es mir denn erst zu Muthe seyn!
So großes Leisten fordert Großes an,
Viel ist zu thun, da wo so viel gethan.
Was wäre nicht zu denken, nicht zu sagen!
Doch will ich's jetzt mir aus dem Sinne schlagen.

(Sie wendet sich, lebhaft-anmuthig, weiter vortretend, an die Zuschauer.)

Erscheinen die Freunde so oft und so viel,
Sie heißen willkommen!
Wir andern, wir wechseln, wir steigern das Spiel,
Und jedermann hat sich das Seine genommen.
Eröffnen die Räume, die heiteren, hellen,
Sich als ein Gemeingut, wie heilende Quellen,
Dem Nächsten, dem Fernsten, dem Höchsten zur Lust,
Beleben der Menge bewegliche Brust;

So Alte, so Junge sind alle geladen
In unserem Aether sich munter zu baden.
Ein Traurender komme, da fühlt er sich froh,
Erheitert ein Sorgender; jeglicher so,
Wie's immer dem Einen, dem Andern entspricht,
Zum Streben, zum Handeln, zum Wirken, zur Pflicht.

So sind wir am Ziel nun; Er hat es gewollt,
Daß freudig geschehe, was Alle gesollt.
Des Vaterland's Mitte versammelt' uns hier,
Nun ist es ein Tempel und Priester sind wir;
Wo Alles zum Höchsten, zum Besten gemeint,
Um unseren Herrscher entzückt sich vereint.

Bei Rückkehr
Ihro Königl. Hoheit des Großherzogs
von Wien.

Finale zu Johann von Paris.

Isabella.

Warum vor mir die Kniee beugen?
Und wenn ich selbst Navarras Fürstin wäre;
Nur Ihm, nur Ihm gebühret Preis und Ehre!
Erhebt euch sie Ihm zu bezeugen.

Johann aufstehend.

Wie gern entäußr' ich mich des Fürstenstandes
Worin ich mir zum Scherze wohlgefiel.
Die ernste Rührung folgt dem Spiel,
Begrüßt den Vater dieses Landes.

Isabella und Johann.
Isabella.

Ja wir flehten, wenn Gefahren
Du Dich kräftig ausgesetzt:
Wirk' er unter seinen Schaaren
Hochverehrt und unverletzt.

Johann.

Wenn das Meer Dich trug und trennte,
Dringend auch die Andacht war;
Denn der Kampf der Elemente
Bringt dem Edelsten Gefahr.

Isabella und Johann.

Mitten in dem Weltgewirre
Blieben wir in deinem Rath;
Klugheit selbst wird schwankend irre
Zeigt die Liebe nicht den Pfad.

Wirst du uns den Wahn erlauben,
Wenn die Menge dich umsteht?
Laß uns Vater diesen Glauben,
Ja, wir haben das erfleht.

Chor.

Und so mögen Millionen
Uns beneiden:
Wir umwohnen
Den Gelobten,
Den Erprobten!
Theil' er fröhlich diese Feste
Seiner Kinder, seiner Gäste.

Seneschall.

Zum Gastmahl des Herrn Johann da
Wir ungern uns geschickt,
Nun aber ist der rechte Mann da,
Der schätzt und nährt und beglückt.

Der Seneschall vor allen
Stellt sich dem Fürsten dar;
Und hinter den Masken allen
Verehrung treuer Schaar.

Chor.

Und aus den Herzen allen
Verehrung treuer Schaar.

Pedrigo.

Und da wo die Herzen weit sind,
Da ist das Haus nicht zu eng.

Lorezza.

Und da wo die Wege breit sind,
Geht jeder die Quer und die Läng.

Beide.

Und so nach diesem Feste
Der Weg der ist munter und weit,
Und wir, für alle Gäste,
Sind thätig und bereit.

Chor.

Frei kommen alle Gäste,
Wir thätig und bereit.

Olivier.

Ihm zu Ehren, ihm zu dienen
Laßt den Pagen auch herein.

Lorezza und Pedrigo.

Seht mir nur den tollen, kühnen,
Er will wieder der erste seyn.

Olivier.

Laßt mich nur, den muntern, kühnen,
Sollt' ich auch der letzte seyn.

Als ich mich im Singen übte,
Fand ich hier und fand ich dort
Gott und König und Geliebte
Ueberall das Losungswort.

Chor.

Gott und König und Geliebte
Sey auch unser Losungswort.

Prinzessin.

Doch wer hat für Gott gestritten
Für der Seele höchstes Heil,
Als mit allen die gelitten
Unser Herr an seinem Theil?

Chor.

Herrlich kommt er angeschritten
Unsrer Seele selig Heil.

Johann.

Und wo ward denn je den Thronen
Solch ein großer Kampf geweiht,
Wo die Schaar der Millionen
Kaisern förderte den Streit?

Chor.

Nah und ferne wie sie wohnen
Alle stürzten zu dem Streit.

Seneschall.

Nun bemerk' ich unterthänig,
Denn zu sehr betrifft es mich;
Ehmals stritt man für den König;
Nun sie stritten selbst für sich.

Chor.

Streite jeder für den König,
Und so streitet er für sich.

Olivier.

Und vergebt mir, liebe Frauen,
Gerne steht ihr nicht zurück;
Sie die herrlichste zu schauen —
Freiheit! — Sie macht unser Glück.

Chor.

Sie die göttlichste zu schauen —
Freiheit! — Sie macht unser Glück.

Pedrigo und Lorezza.

Und so ist denn unserm Leben
Und dem Untersten im Land
Gott und König wiedergeben
Als der Freiheit schönstes Pfand.

Chor.

Gotte! Der uns gnädig erhört,
Preis in Ewigkeit.
Dem Fürsten der Sich und uns erhöht,
Heil zur längsten Lebenszeit.
Beide verehrt in allen Landen!
Freiheit ist auf ewig erstanden.

Schluß von Paläophron und Neoterpe.

Aufgeführt

zum Geburtstag der Prinzessin Marie.

Paläophron.

Begrüßet Sie, die holde Zierde,
Für die sich dieses Fest verklärt!

Neoterpe.

Und überlaßt euch der Begierde
Sie zu verehren wie's gehört;
Sie kommt die neue Zeit zu schmücken.

Paläophron.

Zur Lust der alten kommt sie an.

Beide.

Und beide rufen mit Entzücken
Das schönste Glück auf Ihre Bahn!

Neoterpe.

Umschlinget euch mit frohen Kränzen,

Paläophron.

Doch eure Freude schränket ein.

Neoterpe.

Zu würdgem Fest, lebendgen Tänzen

Paläophron.

Sind diese Räume viel zu klein.

(Wiederholt von Zeile 5 bis 6.)

Zu Wallensteins Lager.

Als die Weimarschen Freiwilligen ausmarschirten.

Erster Holkischer Jäger.
Zweyter Holkischer Jäger.
Fremder Sänger.

Erster Jäger.

Da kommt noch einer überquer,
Der ist gewiß aus Italien her.

Zweyter Jäger.

Was willst du denn mit deiner Cither?
Du siehst aus wie ein Hochzeitbitter.

Erster Jäger.

Der Narre der ist so bänderreich,
Sein lustges Land erkennt man gleich.

Sänger.

Euer Tumult, was will denn das?
Seyd höflich! denn ich sing euch was.

Zweyter Jäger.

Da werden wir was Neues hören;
Doch hütet euch ihn nicht zu stören!

Erster Jäger.

Nichts Neues! Alten Leyerton!
Er ist verliebt, ich seh' es schon.

Sänger (recitativisch.)

Wo soviel Völker sich versammeln,
Da mag ein jeder singen und stammeln.
(Intonirend.)
Da dah! ta dah!

Erster Jäger.

Ein närrischer Wicht!
Der Kerl er singt schon wenn er spricht.

Sänger.

Ich muß in's Feld, ich will dich meiden,
Wenn auch mein Herz mir widerspricht,
Von deiner Nähe werd' ich scheiden,
Von meiner Liebe kann ich nicht.

In's Feld hinaus! Das heißt nicht meiden;
Denn meine Seele scheidet nicht.
Ja, mich erwarten hohe Freuden
Und ich erfülle meine Pflicht.

Ich will in's Feld! Warum nicht scheiden?
Dir sey die Thräne; mir die Pflicht.
Nun Lebewohl! Es ist kein Leiden:
Ich bleibe dein! Vergiß mein nicht.

Erster Jäger.

Vergiß mein nicht, das ist ein schlechtes Fressen!
Wer will denn leben, kann er nicht vergessen?
Vergessen! ja! sich selbst vergessen
Das ist die Kunst, so soll es seyn!
Mit Feinden hab' ich mich gemessen,
Mit Mädchen und mit Flaschen Wein.

Zweyter Jäger.

Es ist nicht recht den Gast zu stören;
Wir möchten das noch einmal hören.
Den Feind zu schlagen das ist Scherz,
Und wer noch lebt wird immer naschen,
Da gibt es Mädchen, gibt es Flaschen;
Doch haben wir auch eine Art von Herz,
Der Kleine soll uns singend rühren.

Erster Jäger.

Ich schlafe schon, laßt euch verführen.

Sänger.

(wiederholt sein Lied.)

Zweyter Jäger.

Ganz recht! Der Abschied ist ein Spiel!
Nun wird es ernst und immer besser:
Es sey dein Lied ein scharfes Messer,
Dem Feind die Spitze, mir den Stiel.

Schluß-Chor.

Und so hat denn der Dichter das Wahre gesagt,
Wie wir es denn alle nun wissen.
Ihr Jünglinge seyd, so wie es nun tagt,
Zum Marsch und zum Streite beflissen.
Gedenket an uns in der blutigen Schlacht,
Und habt ihr das Werk mit, das große, vollbracht,
So bringt uns was ihr uns genommen.

Sänger (Solo, quasi parlando:)

Eure Gegenwart
So lieb und werth!

Chor.

So seyd ihr uns herzlich willkommen.

Zu Faust.

Zwey Teufelchen tauchen aus der rechten Versenkung.

A.

Nun, sagt' ich's nicht, da sind wir ja!

B.

Das ging geschwind! wo ist denn der Papa?
Wir kriegen's ab für unsern Frevel.

(sie sind herausgetreten.)

A.

Er ist nicht weit, es riecht hier stark nach Schwefel.
Wir gehn drauf los, so sind wir bald am Ziel.

Amor

mit übereinander geschlagenen Füßen und Händen wird durch die Versenkung links schlafend hervorgehoben.

B.

Sieh dort!

A.

Was gibt's?

B.

Da kommt noch ein Gespiel.
O der ist garstig! der ist greulich!

A.

So weiß und roth, das find' ich ganz abscheulich.

B.

Und Flügel hat er wie ein Strauß.

A.

Ich lobe mir die Fledermaus.

B.

Es lüstet mich ihn aufzuwecken.

A.

Den Laffen müssen wir erschrecken.
A, a! E, e! I, i! O! U!

B.

Er regt sich, still! wir horchen zu.

Amor an die Zuschauer.

In welches Land ich auch gekommen,
Fremd, einsam werd' ich nirgend seyn.
Erschein' ich — Herzen sind entglommen,
Gesellig finden sie sich ein;
Verschwind' ich, jeder steht allein.

A. nachäffend.

Allein.

B.

Allein.

Beide.

Wir beide sind doch auch zu zweyn.

Amor.

Ja die Gesellschaft ist darnach!

A.

Er muckt noch!

B.

Sing' ihm was zur Schmach!

A.

Das ärmliche Bübchen!
O wärmt mir das Stübchen,
Es klappert, es friert.

B.

O wie das Kaninchen,
Das Hermelinchen,
Sich windet, sich ziert!

Amor.

Vergebens wirst du dich erbittern,
Du garstig Fratzenangesicht!
Verlust der Neigung macht mich zittern,
Allein der Haß erschreckt mich nicht.

(In den Hintergrund.)

B.

Das ist mir wohl ein saubres Hähnchen!

A.

Ein wahres derbes Grobiänchen!

B.

Gewiß ein Schalk wie ich und du.

A.

Komm, sehn wir etwas näher zu!
Wir wollen ihn mit Schmeicheln kirren.

B.

Das kleine Köpfchen leicht verwirren,
So gut als ob's ein großer wär!

(beide verneigend:)

Wo kommt der schöne Herr denn her?
Von unsersgleichen gibt es Hundert;
Nun stehn wir über ihn verwundert.

Amor.

Aus diesen krummgebognen Rücken,
Aus den verdrehten Feuerblicken,
Will immer keine Demuth blicken;
Ihr mögt euch winden, mögt euch bücken,
Euch kleidet besser Trotz und Grimm.
Ja, ihr verwünschten Angesichter,
Du erzplutonisches Gelichter,
Das was du wissen willst, vernimm!

Ich liebe von Parnassus Höhen
Zur Pracht des Göttermahls zu gehen,
Dann ist der Gott zum Gott entzückt.
Apoll verbirgt sich unter Hirten,
Doch alle müssen mich bewirthen,
Und Hirt und König ist beglückt.
Bereit' ich Jammer einem Herzen,
Dem wird das größte Glück zu Theil.
Wer freuet sich nicht meiner Schmerzen!
Der Schmerz ist mehr als alles Heil.

A und B.

Nun ist's heraus und offenbar;
So kannst du uns gefallen!
Erlogen ist das Flügelpaar,
Die Pfeile, die sind Krallen.
Die Hörnerchen verbirgt der Kranz:
Er ist ohn' allen Zweifel,
Wie alle Götter Griechenlands,
Auch ein verkappter Teufel.

Amor.

Ihr zieht mich nicht in eure Schmach!
Ich freue mich am goldnen Pfeil und Bogen,
Und kommt denn auch der Teufel hinten nach,
Bin ich schon weit hinweggeflogen.

Nausikaa.

Ein Trauerspiel.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Aretens Jungfrauen
eine schnell nach der andern.

Erste (suchend).

Nach dieser Seite flog der Ball! — Er liegt
Hier an der Erde. Schnell faß' ich ihn auf
Und stecke mich in das Gebüsche! Still!
(sie verbirgt sich.)

Zweyte.

Du hast ihn fallen sehn?

Dritte.

Gewiß, er fiel
Gleich hinter dieß Gesträuch im Bogen nieder.

Zweyte.

Ich seh ihn nicht!

Dritte.

Noch ich.

Zweyte.

Mir schien, es lief
Uns Tyche schon, die schnelle, leicht voraus.

Erste
(aus dem Gebüsche zugleich rufend und werfend).

Er kommt! er trifft!

Zweyte.

Ai!

Dritte.

Ai!

Erste (hervortretend).

Erschreckt ihr so
Vor einer Freundin? Nehmt vor Amors Pfeilen
Euch in Acht, sie treffen unversehener
Als dieser Ball.

Zweyte (den Ball aufraffend).

Er soll! er soll zur Strafe
Dir um die Schultern fliegen.

Erste (laufend).

Werft! ich bin schon weit!

Dritte.

Nach ihr! nach ihr!

Zweyte (wirft).

Er reicht sie kaum, er springt
Ihr von der Erde nur vergebens nach.
Komm mit! Geschwind! daß wir des Spiels so lang
Als möglich ist genießen, frei für uns
Nach allem Willen scherzen. Denn ich fürchte
Bald eilt die Fürstin nach der Stadt zurück.
Sie ist seit diesem heitern Frühlingsaberd
Nachdenklicher als sonst und freut sich nicht
Mit uns zu lachen und zu spielen, wie
Sie stets gewohnt war. Komm! sie rufen schon.

Zweyter Auftritt.

Ulysses (aus der Höhle tretend).

Was rufen mich für Stimmen aus dem Schlaf?
Wie ein Geschrey, ein laut Gespräch der Frauen
Erklang mir durch die Dämmrung des Erwachens?
Hier seh ich niemand! Scherzen durch's Gebüsch
Die Nymphen? oder ahmt der frische Wind,
Durch's hohe Rohr des Flusses sich bewegend,
Zu meiner Qual die Menschenstimmen nach?
Wo bin ich hingekommen? welchem Lande
Trug mich der Zorn des Wellengottes zu?
Ist's leer von Menschen; wehe mir Verlaßnem!
Wo will ich Speise finden, Kleid und Waffe?
Ist es bewohnt von rohen, ungezähmten:
Dann wehe doppelt mir! dann übt auf's neue
Gefahr und Sorge dringend Geist und Hände.

O Noth! Bedürfniß o! Ihr strengen Schwestern
Ihr haltet, eng begleitend, mich gefangen!
So kehr' ich von der zehenjähr'gen Mühe
Des wohlvollbrachten Krieges wieder heim,
Der Städtebändiger, der Sinnbezwinger!
Der Bettgenoss' unsterblich schöner Frauen!
In's Meer versanken die erworbnen Schätze,
Und ach, die besten Schätze, die Gefährten,
Erprobte Männer, in Gefahr und Mühe
An meiner Seite lebenslang gebildet,
Verschlungen hat der tausendfache Rachen
Des Meeres die Geliebten und allein,
Nackt und bedürftig jeder kleinen Hülfe,
Erheb' ich mich auf unbekanntem Boden
Vom ungemeßnen Schlaf. Ich irrte nicht!
Ich höre das Geschwätz vergnügter Mädchen.
O daß sie freundlich mir und zarten Herzens
Dem Vielgeplagten doch begegnen möchten,
Wie sie mich einst den Glücklichen empfingen!
Ich sehe recht! die schönste Heldentochter
Kommt hier, begleitet von bejahrtem Weibe,
Den Sand des Ufers meidend nach dem Haine.
Verberg ich mich so lange, bis die Zeit,
Die schickliche, dem klugen Sinn erscheint.

Helena

klassisch-romantische

Phantasmagorie.

Zwischenspiel zu Faust.

Vor dem Pallaste des Menelas zu Sparta.

Helena tritt auf und **Chor** gefangener Trojanerinnen. **Panthalis** Chorführerin.

Helena.

Bewundert viel und viel gescholten Helena
Vom Strande komm' ich wo wir erst gelandet sind,
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefild uns her
Auf sträubig-hohem Rücken, durch Poseidons Gunst
Und Euros Kraft in vaterländische Buchten trug.
Dort unten freuet nun der König Menelas
Der Rückkehr sammt den tapfersten seiner Krieger sich.
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich
Von Pallas Hügel wiederkehrend aufgebaut,
Und als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,
Mit Castor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,
Vor allen Häusern Spartas, herrlich ausgeschmückt.
Gegrüßet seyd mir der eh'rnen Pforte Flügel ihr,
Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst
Geschah's daß mir, erwählt aus vielen, Menelas
In Bräutigams-Gestalt entgegen leuchtete.

Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot
Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.
Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,
Was mich umstürmte bis hieher, verhängnißvoll.
Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,
Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,
Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,
Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit
So gern erzählen, aber der nicht gerne hört
Von dem die Sage wachsend sich zum Mährchen spann.

Chor.

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,
Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!
Denn das größte Glück ist dir einzig beschert,
Der Schönheit Ruhm der vor allen sich hebt.
Dem Helden tönt sein Name voran,
Drum schreitet er stolz,
Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann
Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

Helena.

Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft
Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;
Doch welchen Sinn er hegen mag errath' ich nicht.
Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin?
Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bittern Schmerz
Und für der Griechen lang'erduldetes Mißgeschick?
Erobert bin ich, ob gefangen weiß ich nicht!

Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblichen
Zweydeutig mir, der Schöngestalt bedenkliche
Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar
Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.
Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl
Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.
Als wenn er Unheil sänne saß er gegen mir.
Nun aber, als des Eurotas tiefem Buchtgestad
Hinangefahren der vordern Schiffe Schnäbel kaum
Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:
Hier steigen meine Krieger, nach der Ordnung, aus,
Ich mustre sie am Strand des Meeres hingereiht,
Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen
Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,
Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,
Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,
Wo Lakedämon einst ein fruchtbar weites Feld,
Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.
Betrete dann das hochgethürmte Fürstenhaus
Und mustere mir die Mägde, die ich dort zurück
Gelassen, sammt der klugen alten Schaffnerin.
Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,
Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst
In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.
Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn
Das ist des Fürsten Vorrecht daß er alles treu
In seinem Hause, wiederkehrend, finde, noch
An seinem Platze jedes wie er's dort verließ.
Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.

Chor.

Erquicke nun am herrlichen Schatz,
Dem stets vermehrten, Augen und Brust;
Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck
Da ruhn sie stolz und sie dünken sich was;
Doch tritt nur ein und fordre sie auf,
Sie rüsten sich schnell.
Mich freuet zu sehn Schönheit in dem Kampf
Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

Helena.

Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrscherwort:
Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,
Dann nimm so manchen Dreyfuß als du nöthig glaubst
Und mancherlei Gefäße die der Opfrer sich
Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch.
Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund,
Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sey
In hohen Krügen, ferner auch das trockne Holz,
Der Flammen schnell empfänglich, halte da bereit,
Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuletzt;
Doch alles andre geb' ich deiner Sorge hin.
So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts
Lebendigen Athems zeichnet mir der Ordnende
Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.
Bedenklich ist es, doch ich sorge weiter nicht
Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,
Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie däucht,

Es möge gut von Menschen, oder möge bös
Geachtet seyn, die Sterblichen wir ertragen das.
Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde
Zu des erdgebeugten Thieres Nacken weihend auf,
Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte
Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunst.

Chor.

Was geschehen werde sinnst du nicht aus,
Königin schreite dahin
Guten Muths.
Gutes und Böses kommt
Unerwartet dem Menschen;
Auch verkündet glauben wir's nicht.
Brannte doch Troja, sahen wir doch
Tod vor Augen, schmählichen Tod;
Und sind wir nicht hier
Dir gesellt, dienstbar freudig,
Schauen des Himmels blendende Sonne
Und das schönste der Erde
Huldvoll, dich, uns Glücklichen.

Helena.

Sey's wie es sey! Was auch bevorsteht, mir geziemt
Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,
Das lang entbehrt, und viel ersehnt, und fast verscherzt,
Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.
Die Füße tragen mich so muthig nicht empor
Die hohen Stufen die ich kindisch übersprang.

Chor.

Werfet o Schwestern, ihr
Traurig gefangenen,
Alle Schmerzen ins Weite;
Theilet der Herrin Glück,
Theilet Helenens Glück,
Welche zu Vaterhauses Herd,
Zwar mit spätzurückkehrendem
Aber mit desto festerem
Fuße freudig herannaht.

Preiset die heiligen,
Glücklich herstellenden
Und heimführenden Götter!
Schwebt der Entbundene
Doch wie auf Fittigen
Ueber das Rauhste, wenn umsonst
Der Gefangene sehnsuchtsvoll
Ueber die Zinne des Kerkers hin
Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott
Die Entfernte;
Und aus Ilios Schutt
Trug er hierher sie zurück,
In das alte das neugeschmückte
Vaterhaus,
Nach unsäglichen
Freuden und Qualen,
Früher Jugendzeit
Angefrischt zu gedenken.

Panthalis als Chorführerin.

Verlasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad
Und wendet nach der Thüre Flügeln euren Blick.
Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin,
Mit heftigen Schrittes Regung, wieder zu uns her?
Was ist es, große Königin, was konnte dir
In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,
Erschütterendes begegnen? Du verbirgst es nicht;
Denn Widerwillen seh ich an der Stirne dir
Ein edles Zürnen das mit Ueberraschung kämpft.

Helena

(welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).

Der Tochter Zeus geziemet nicht gemeine Furcht
Und flüchtig-leise Schreckenshand berührt sie nicht;
Doch das Entsetzen, das dem Schoos der alten Nacht,
Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch
Wie glühende Wolken, aus des Berges Feuerschlund,
Herauf sich wälzt erschüttert auch des Helden Brust.
So haben heute grauenvoll die Stygischen
In's Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern
Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,
Entlaßnem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.
Doch nein! gewichen bin ich her an's Licht, und sollt
Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seyd.
Auf Weihe will ich sinnen, dann gereinigt mag
Des Herdes Gluth die Frau begrüßen wie den Herrn.

Chorführerin.

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

Helena.

Was ich gesehen sollt ihr selbst mit Augen sehn,
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich
Zurück geschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoos.
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:
Als ich des Königs-Hauses ernsten Binnenraum,
Der nächsten Pflicht gedenkend, feyerlich betrat,
Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.
Nicht Schall der emsig wandelnden begegnete
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligthun dem Blick,
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.
Als aber ich dem Schooße des Herdes mich genaht,
Da sah' ich, bei verglommner Asche lauem Rest,
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,
Die Schaffnerin mir vermuthend, die indeß vielleicht
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;
Doch eingefaltet sitzt die unbewegliche;
Nur endlich rührt sie, auf mein Dräun, den rechten Arm,
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos

Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;
Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf,
Gebietrisch mir den Weg vertretend, zeigt es sich
In hagrer Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,
Seltsamer Bildung, wie sie Aug und Geist verwirrt.
Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht
Sich nur umsonst Gestalten schöpferisch aufzubaun.
Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich an's Licht hervor!
Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.
Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund,
Phöbus hinweg in Höhlen, oder bändigt sie.

Phorkyas

(auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftretend.)

Chor.

Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke
Jugendlich wallet mir um die Schläfe!
Schreckliches hab' ich vieles gesehen,
Kriegrischen Jammer, Ilios Nacht,
Als es fiel.

Durch das umwölkte, staubende Tosen,
Drängender Krieger hört' ich die Götter
Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht
Eherne Stimme schallen durch's Feld,
Mauerwärts.

Ach, sie standen noch, Ilios
Mauern, aber die Flammengluth
Zog vom Nachbar zum Nachbar schon
Sich verbreitend von hier und dort
Mit des eignen Sturmes Wehn
Ueber die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich, durch Rauch und Gluth
Und der züngelnden Flamme Lohe
Gräßlich zürnender Götter Nahn,
Schreitend Wundergestalten
Riesengroß durch düsteren
Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah' ich's, oder bildete
Mir der angstumschlungene Geist
Solches Verworrene? sagen kann
Nimmer ich's, doch daß ich dieß
Gräßliche hier mit Augen schau
Solches gewiß ja weiß ich;
Könnt' es mit Händen fassen gar
Hielte von dem Gefährlichen
Nicht zurücke die Furcht mich

Welche von Phorkys
Töchtern nur bist du?
Denn ich vergleiche dich
Diesem Geschlechte.

Bist du vielleicht der graugebornen,
Eines Auges und Eines Zahns
Wechselsweis theilhaftigen,
Graien eine gekommen?

Wagest du Scheusal
Neben der Schönheit
Dich vor dem Kennerblick
Phöbus zu zeigen?
Tritt du dennoch hervor nur immer
Denn das Häßliche schaut Er nicht,
Wie sein heilig Auge noch
Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nöthigt, ach,
Leider trauriges Mißgeschick
Zu dem unsäglichen Augenschmerz,
Den das Verwerfliche ewig-unselige
Schönheitliebenden rege macht.

Ja so höre denn, wenn du frech
Uns entgegenest, höre Fluch,
Höre jeglicher Schelte Drohn,
Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen
Die von Göttern gebildet sind.

Phorkyas.

Alt ist das Wort, doch bleibet hoch und wahr der Sinn,
Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,
Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.
Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,
Daß wo sie immer irgend auch des Weges sich
Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.
Dann eilet jede wieder heftiger, weiter fort,
Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,
Bis sie zuletzt des Orkus hohle Nacht umfängt,
Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.
Euch find' ich nun, ihr frechen, aus der Fremde her
Mit Uebermuth ergossen, gleich der Kraniche
Laut-heiser klingendem Zug, der über unser Haupt,
In langer Wolke, krächzend sein Getön herab
Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf
Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,
Er geht den seinen, also wird's mit uns geschehn.

Wer seyd denn ihr? daß ihr des Königes Hochpallast
Mänadisch wild, Betrunknen gleich umtoben dürft?
Wer seyd ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin
Entgegen heulet, wie dem Mond der Hunde Schaar?
Wähnt ihr, verborgen sey mir welch Geschlecht ihr seyd,
Du kriegerzeugte, schlachterzogne, junge Brut?
Mannlustige du, so wie verführt verführende,
Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft.
Zu Hauf euch sehend scheint mir ein Cicaden-Schwarm

Herabzustürzen, deckend grüne Feldersaat.
Verzehrerinnen fremden Fleißes! Naschende
Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr,
Erobert, marktverkauft, vertauschte Waare du!

Helena.

Wer gegenwarts der Frau die Dienerinnen schilt,
Der Gebiet'rin Hausrecht tastet er vermessen an;
Denn ihr gebührt allein das Lobenswürdige
Zu rühmen, wie zu strafen was verwerflich ist.
Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir
Geleistet als die hohe Kraft von Ilios
Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger
Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnoth
Ertrugen, wo sonst jeder sich der nächste bleibt.
Auch hier erwart' ich gleiches von der muntern Schaar;
Nicht was der Knecht sey, fragt der Herr, nur wie er dient,
Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.
Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher,
Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;
Doch jetzo kommt sie selber, tritt nun du zurück,
Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

Phorkyas.

Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,
Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich
Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.
Da du, nun Anerkannte! nun den alten Platz

Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,
So fasse längst erschlaffte Zügel, herrsche nun,
Nimm in Besitz den Schatz und sämmtlich uns dazu.
Vor allem aber schütze mich die ältere
Vor dieser Schaar, die, neben deiner Schönheit Schwan,
Nur schlecht befittigt schnatterhafte Gänse sind.

Chorführerin.

Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit.

Phorkyas.

Wie unverständig neben Klugheit Unverstand.

(Von hier an erwiedern die Choretiden, einzeln aus dem Chor heraustretend.)

Choretide 1.

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht.

Phorkyas.

So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind.

Choretide 2.

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheu'r empor.

Phorkyas.

Zum Orkus hin! da suche deine Sippschaft auf.

Choretide 3.

Die dorten wohnen sind dir alle viel zu jung.

Phorkyas.

Tiresias den Alten gehe buhlend an.

Choretide 4.

Orions Amme war dir Ur-Urenkelin.

Phorkyas.

Harpyen wähn' ich fütterten dich im Unflat auf.

Choretide 5.

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas.

Mit Blute nicht, wonach du allzulüstern bist.

Choretide 6.

Begierig du auf Leichen, ekle Leiche selbst!

Phorkyas.

Vampyren-Zähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin.

Das deine stopf' ich wenn ich sage wer du seyst.

Phorkyas.

So nenne dich zuerst, das Räthsel hebt sich auf.

Helena.

Nicht zürnend, aber traurend schreit' ich zwischen euch,
Verbietend solches Wechselstreites Ungestüm!
Denn schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrn
Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.

Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr
In schnell vollbrachter That, wohlstimmig ihm zurück,
Nein, eigenwillig brausend tos't es um ihn her,
Den selbstverirrten, in's Vergeb'ne scheltenden.
Dieß nicht allein. Ihr habt in sittelosem Zorn,
Unsel'ger Bilder Schreckgestalten hergebannt,
Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orkus mich
Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Trutz.
Ist's wohl Gedächtniß? war es Wahn, der mich ergreift?
War ich das alles? Bin ich's? Werd ich's künftig seyn,
Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?
Die Mädchen schaudern, aber du die älteste
Du stehst gelassen, rede mir verständig Wort.

Phorkyas.

Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,
Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.
Du aber hochbegünstigt, sonder Maaß und Ziel,
In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,
Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.
Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,
Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

Helena.

Entführte mich, ein siebenjährig schlankes Reh,
Und mich umschloß Aphidnus Burg in Attika.

Phorkyas.

Durch Castor und durch Pollux aber bald befreit,
Umworben standst du ausgesuchter Helden-Schaar.

Helena.

Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh',
Gewann Patroklus, er des Peliden Ebenbild.

Phorkyas.

Doch Vaterwille traute dich an Menelas,
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

Helena.

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.
Aus ehlichem Beiseyn sproßte dann Hermione.

Phorkyas.

Doch als er fern sich Creta's Erbe kühn erstritt,
Dir Einsamen da erschien ein allzuschöner Gast.

Helena.

Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft?
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?

Phorkyas.

Auch jene Fahrt mir freigebornen Creterin
Gefangenschaft erschuf sie, lange Sclaverey.

Helena.

Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hieher
Vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.

Phorkyas.

Die du verließest, Ilios umthürmter Stadt
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.

Helena.

Gedenke nicht der Freuden! allzuherben Leid's
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

Phorkyas.

Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,
In Ilios gesehen und in Aegypten auch.

Helena.

Verwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.
Selbst jetzo, welche denn ich sey, ich weiß es nicht.

Phorkyas.

Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf
Gesellte sich inbrünstig noch Achill zu dir!
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

Helena.

Ich als Idol, ihm dem Idol verband ich mich.
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.

(Sinkt dem Halbchor in die Arme).

Chor.

Schweige, schweige!
Mißblickende, mißredende du!
Aus so gräßlichen einzahnigen
Lippen was enthaucht wohl
Solchem furchtbaren Greuelschlund.

Denn der bösartige wohlthätig erscheinend,
Wolfesgrimm unter schafwolligem Vließ,
Mir ist er weit schrecklicher als des drey-
köpfigen Hundes Rachen.
Aengstlich lauschend stehn wir da,
Wann? wie? wo nur bricht's hervor
Solcher Tücke
Tiefauflauerndes Ungethüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten
Letheschenkenden holdmildesten Worts,
Regest du auf aller Vergangenheit
Böseſtes mehr denn Gutes,
Und verdüsterst allzugleich
Mit dem Glanz der Gegenwart
Auch der Zukunft
Mild aufschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige!
Daß der Königin Seele,
Schon zu entfliehen bereit,

Sich noch halte, festhalte
Die Gestalt aller Gestalten
Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

Phorkyas.

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken hohe Sonne dieses Tags
Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze herrscht.
Wie die Welt sich dir entfaltet schaust du selbst mit holdem Blick.
Schelten sie mich auch für häßlich kenn' ich doch das Schöne wohl.

Helena.

Tret' ich schwankend aus der Oede die im Schwindel mich umgab,
Pflegt' ich gern der Ruhe wieder, denn so müd' ist mein Gebein:
Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es wohl
Sich zu fassen, zu ermannen was auch drohend überrascht.

Phorkyas.

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor uns da,
Sagt dein Blick, daß du befiehlest, was befiehlst du? sprich es aus.

Helena.

Eures Haders frech Versäumniß auszugleichen seyd bereit,
Eilt ein Opfer zu bestellen wie der König mir gebot.

Phorkyas.

Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreyfuß, scharfes Beil,
Zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde zeig' an.

Helena.

Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas.

Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena.

Welch ein Jammer überfällt dich?

Phorkyas

Königin, du bist gemeint!

Helena.

Ich?

Phorkyas.

Und diese.

Chor.

Weh und Jammer!

Phorkyas.

Fallen wirst du durch das Beil.

Helena.

Gräßlich! doch geahnt, ich Arme!

Phorkyas.

Unvermeidlich scheint es mir.

Chor.

Ach! Und uns? was wird begegnen?

Phorkyas.

Sie stirbt einen edlen Tod;
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel trägt,
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe nach.

Helena und Chor

(stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender, wohl vorbereiteter Gruppe).

Phorkyas.

Gespenster! — — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,
Geschreckt vom Tag zu scheiden der euch nicht gehört.
Die Menschen, die Gespenster sämmtlich gleich wie ihr,
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;
Doch bittet, oder rettet niemand sie vom Schluß;

Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.
Genug ihr seyd verloren! Also frisch an's Werk.

(klatscht in die Hände, darauf erscheinen an der Pforte vermummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)

Herbei du düstres, kugelrundes Ungethüm,
Wälzt euch hieher, zu schaden gibt es hier nach Lust.
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz,
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand,
Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen gibt's
Des schwarzen Blutes greuelvolle Besudelung.
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,
Damit das Opfer niederkniee königlich,
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich
Anständig würdig, aber doch bestattet sey.

Chorführerin.

Die Königin stehet sinnend an der Seite hier,
Die Mädchen welken gleich gemähtem Wiesengras;
Mir aber däucht, der Aeltesten, heiliger Pflicht gemäß
Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Urälteste.
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,
Ob schon verkennend hirnlos diese Schaar dich traf.
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

Phorkyas.

Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.
Entschlossenheit ist nöthig und die behendeste.

Chor.

Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,
Halte gesperrt die goldne Schere, dann verkünd' uns Tag und Heil;
Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Bammeln unergetzlich
Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergetzten,
Ruh'ten drauf an Liebchens Brust.

Helena.

Laß diese bangen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht;
Doch kennst du Rettung, dankbar sey sie anerkannt.
Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft
Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag es an.

Chor.

Sprich und sage, sag uns eilig: wie entrinnen wir den grausen,
Garstigen Schlingen? die bedrohlich, als die schlechtesten Geschmeide,
Sich um unsre Hälse ziehen. Vorempfinden wir's, die Armen,
Zum entathmen, zum ersticken, wenn du Rhea, aller Götter
Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

Phorkyas.

Habt ihr Geduld des Vortrags langgedehnten Zug
Still anzuhören? Mancherlei Geschichten sind's.

Chor.

Geduld genug! Zuhörend leben wir indeß.

Phorkyas.

Dem der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt,
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch:
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

Helena.

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier.
Du willst erzählen, rege nicht an Verdrießliches.

Phorkyas.

Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht,
Gestad' und Inseln, alles streift er feindlich an,
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.
Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn,
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht wie viel es war.
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos
Erhabnes Haus? wie stehet es mit dem Reich umher?

Helena.

Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

Phorkyas.

So viele Jahre stand verlassen das Thal-Gebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann durch unser Thal
An Rohren breit hinfließend eure Schwäne nährt.
Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht,
Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgethürmt,
Von da sie Land und Leute placken wie's behagt.

Helena.

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

Phorkyas.

Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sind's.

Helena.

Ist Einer Herr? sind's Räuber viel, Verbündete?

Phorkyas.

Nicht Räuber sind es, Einer aber ist der Herr.
Ich schelt' ihn nicht und wenn er schon mich heimgesucht.
Wohl konnt' er alles nehmen, doch begnügt er sich
Mit wenigen Freigeschenken, nannt er's, nicht Tribut.

Helena.

Wie sieht er aus?

Phorkyas.

Nicht übel! mir gefällt er schon.
Es ist ein munterer, kecker, wohlgebildeter,
Wie unter Griechen wenig ein verständger Mann,
Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht
Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios
Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.
Ich acht' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.
Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn,
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk
Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,
Cyklopisch wie Cyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort
Ist alles senk- und wagerecht und regelhaft.
Von außen schaut sie! himmelan sie strebt empor,
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab.
Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings
Mit Baulichkeit umgeben, aller Art und Zweck.
Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,
Altane, Galerie'n zu schauen aus und ein,
Und Wappen.

Chor.

Was sind Wappen?

Phorkyas.

Ajax führte ja
Geschlungne Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn.

Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerey'n
Ein jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschaar
Von seinen Ur-Urahnen her in Farbenglanz.
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,
Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und roth.
Dergleichen hängt in Sälen Reih an Reihe fort,
In Sälen, gränzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!

Chor.

Sage, gibt's auch Tänzer da?

Phorkyas.

Die besten! goldgelockte, frische Bubenschaar.
Die duften Jugend, Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena.

Du fällst
Ganz aus der Rolle, sage mir das letzte Wort!

Phorkyas.

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich ja!
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg.

Chor.

O sprich
Das kurze Wort! und rette dich und uns zugleich.

Helena.

Wie? sollt' ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich verginge mich zu schädigen?

Phorkyas.

Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des todtgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt
Und glücklich kebste; Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so; Greuel war es anzuschaun.

Helena.

Das that er jenem, meinetwegen that er das.

Phorkyas.

Um jeneswillen wird er dir das Gleiche thun.
Untheilbar ist deine Schönheit; der sie ganz besaß
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Theilbesitz.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen.)

Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.

Die Sieben dort vor Theben trugen Bildnerey'n
Ein jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.
Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelsraum,
Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,
Und was bedrängliches guten Städten grimmig droht.
Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenschaar
Von seinen Ur-Urahnen her in Farbenglanz.
Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,
Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,
Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und roth.
Dergleichen hängt in Sälen Reih an Reihe fort,
In Sälen, gränzenlosen, wie die Welt so weit;
Da könnt ihr tanzen!

Chor.

Sage, gibt's auch Tänzer da?

Phorkyas.

Die besten! goldgelockte, frische Bubenschaar.
Die duften Jugend, Paris duftete einzig so,
Als er der Königin zu nahe kam.

Helena.

Du fällst
Ganz aus der Rolle, sage mir das letzte Wort!

Phorkyas.

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich ja!
Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg.

Chor.

O sprich

Das kurze Wort! und rette dich und uns zugleich.

Helena.

Wie? sollt' ich fürchten, daß der König Menelas
So grausam sich verginge mich zu schädigen?

Phorkyas.

Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,
Des todtgekämpften Paris Bruder, unerhört
Verstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt
Und glücklich kebste; Nas' und Ohren schnitt er ab
Und stümmelte mehr so; Greuel war es anzuschaun.

Helena.

Das that er jenem, meinetwegen that er das.

Phorkyas.

Um jeneswillen wird er dir das Gleiche thun.
Untheilbar ist deine Schönheit; der sie ganz besaß
Zerstört sie lieber, fluchend jedem Theilbesitz.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen.)

Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid
Zerreißend anfaßt, also krallt sich Eifersucht
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.

Chor.

Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen Blitze nicht?

Phorkyas.

Sey willkommen Herr und König, gerne geb' ich Rechenschaft.

Chor.

Aber wir?

Phorkyas.

Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,
Merkt den eurigen da drinne; nein zu helfen ist euch nicht.

(Pause.)

Helena.

Ich sann mir aus das Nächste was ich wagen darf.
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl,
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;
Das andre weiß ich; was die Königin dabei
In tiefem Busen geheimnißvoll verbergen mag,
Sey jedem unzugänglich. Alte! geh voran.

Chor.

O wie gern gehen wir hin,
Eilenden Fußes;
Hinter uns Tod,

Vor uns abermals
Ragender Veste,
Unzugängliche Mauer.
Schütze sie eben so gut
Eben wie Ilios Burg,
Die doch endlich nur
Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe, nach Belieben.)

Wie? aber wie?
Schwestern schaut euch um!
War es nicht heiterer Tag?
Nebel schwanken streifig empor
Aus Eurotas heil'ger Fluth;
Schon entschwand das liebliche
Schilfumkränzte Gestade dem Blick,
Auch die frei, zierlich-stolz
Sanfthingleitenden Schwäne
In gesell'ger Schwimmlust
Seh' ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch
Tönen hör' ich sie,
Tönen fern heiseren Ton!
Tod verkündenden sagen sie;
Ach daß uns er nur nicht auch,
Statt verheissener Rettung Heil,
Untergang verkünde zuletzt;

Uns den schwangleichen, lang-
Schön weißhalsigen; und ach!
Uns'rer Schwanerzeugten.
Weh uns, weh, weh!

Alles deckte sich schon
Rings mit Nebel umher.
Sehen wir doch einander nicht!
Was geschieht? gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schrittes am Boden hin?
Siehst du nichts? schwebt nicht etwa gar
Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab
Heischend, gebietend uns wieder zurück
Zu dem unerfreulichen, grautagenden,
Ungreifbarer Gebilde vollen,
Ueberfüllten, ewig leeren Hades.

Ja auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke
Freiem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? ist's tiefe Grube?
Schauerlich in jedem Falle! Schwestern ach! wir sind gefangen,
So gefangen wie nur je.

(Innerer Burghof, umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.)

Chorführerin.

Vorschnell und thöricht, ächt wahrhaftes Weibsgebild!
Vom Augenblick abhängig, Spiel der Witterung
Des Glücks und Unglücks, keins von beiden wißt ihr je
Zu bestehn mit Gleichmuth. Eine widerspricht ja stets
Der andern heftig, überquer die andern ihr;
In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen Ton's.
Nun schweigt! und wartet horchend was die Herrscherin
Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

Helena.

Wo bist du Pythonissa? heiße wie du magst,
Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg.
Gingst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrn
Mich anzukündigen, Wohlempfang bereitend mir,
So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm;
Beschluß der Irrfahrt wünsch' ich, Ruhe wünsch' ich nur.

Chorführerin.

Vergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;
Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht
Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hieher,
Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.
Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth
Der wundersam aus vielen einsgewordnen Burg,
Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.

Doch sieh, dort oben regt in Menge sich allbereits
In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch
Sich hin und her bewegend viele Dienerschaft,
Vornehm-willkommnen Gastempfang verkündet es.

Chor.

Aufgeht mir das Herz! o, seht nur dahin
Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt
Jungholdeste Schaar anständig bewegt
Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl
Nur erscheinen gereiht und gebildet so früh,
Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?
Was bewundr' ich zumeist! Ist es zierlicher Gang,
Etwa des Haupts Lockhaar um die blendende Stirn,
Etwa der Wänglein Paar, wie die Pfirsiche roth
Und eben auch so weichwollig beflaumt?
Gern biß ich hinein, doch ich schaudre davor,
Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund
Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche.
Aber die schönsten
Sie kommen daher;
Was tragen sie nur?
Stufen zum Thron,
Teppich und Sitz,
Umhang und zelt-
artigen Schmuck,
Ueber überwallt er,
Wolkenkränze bildend,
Unsrer Königin Haupt,

Denn schon bestieg sie
Eingeladen herrlichen Pfühl.
Tretet heran
Stufe für Stufe
Reihet euch ernst.
Würdig, o würdig, dreyfach würdig
Sey gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor ausgesprochene geschieht nach und nach.)

Faust.

(Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen, erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.)

Chorführerin

(ihn aufmerksam beschauend).

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,
Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,
Erhabnen Anstand, liebenswerthe Gegenwart
Vorübergänglich liehen; wird ihm jedesmal
Was er beginnt gelingen, sey's in Männerschlacht,
So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Frau'n.
Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,
Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.
Mit langsam-ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltnem Schritt
Seh ich den Fürsten; wende dich o Königin!

Faust

(herantretend, einen Gefesselten zur Seite).

Statt feyerlichsten Grußes, wie sich ziemte,
Statt erfurchtsvollem Willkomm bring ich dir
In Ketten hartgeschlossen solchen Knecht,
Der Pflicht verfehlend mir die Pflicht entwand.
Hier kniee nieder! dieser höchsten Frau
Bekenntniß abzulegen deiner Schuld.
Dieß ist, erhabne Herrscherin, der Mann
Mit seltnem Augenblitz vom hohen Thurm
Umherzuschaun bestellt, dort Himmelsraum
Und Erdenbreite scharf zu überspähn,
Was etwa da und dort sich melden mag,
Vom Hügelkreis in's Thal zur festen Burg
Sich regen mag, der Heerden Woge sey's,
Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,
Begegnen diesem. Heute, welch' Versäumniß!
Du kommst heran, er meldet's nicht, verfehlt
Ist ehrenvoller schuldigster Empfang
So hohen Gastes. Freventlich verwirkt
Das Leben hat er, läge schon im Blut
Verdienten Todes; doch nur du allein
Bestrafst, begnadigst, wie dir's wohl gefällt.

Helena.

So hohe Würde wie du sie vergönnst,
Als Richterin, als Herrscherin, und wär's

Versuchend nur, wie ich vermuthen darf;
So üb' ich nun des Richters erste Pflicht
Beschuldigte zu hören. Rede denn.

Thurmwärter, Lynceus.

Laß mich knieen, laß mich schauen,
Laß mich sterben, laß mich leben,
Denn schon bin ich hingegeben
Dieser gottgegebnen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,
Oestlich spähend ihren Lauf,
Ging auf einmal mir die Sonne
Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,
Statt der Schluchten, statt der Höh'n
Statt der Erd- und Himmelsweite,
Sie die Einzige zu spähn.

Augenstrahl ist mir verliehen
Wie dem Luchs auf höchstem Baum,
Doch nun mußt' ich mich bemühen
Wie aus tiefem düsterm Traum.

Wüßt' ich irgend mich zu finden?
Zinne? Thurm? geschloßnes Thor?
Nebel schwanken, Nebel schwinden
Solche Göttin tritt hervor!

Aug' und Brust ihr zugewendet
Sog ich an den milden Glanz,
Diese Schönheit wie sie blendet
Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,
Völlig das beschworne Horn,
Drohe nur mich zu vernichten,
Schönheit bändigt allen Zorn.

Helena.

Das Uebel das ich brachte darf ich nicht
Bestrafen. Wehe mir! Welch' streng Geschick
Verfolgt mich, überall der Männer Busen
So zu bethören, daß sie weder sich
Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,
Verführend, fechtend, hin und her entrückend;
Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,
Sie führten mich im Irren her und hin.
Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr,
Nun dreyfach, vierfach bring' ich Noth auf Noth.
Entferne diesen Guten, laß ihn frei;
Den Gottbethörten treffe keine Schmach.

Faust.

Erstaunt o Königin, seh' ich zugleich
Die sicher Treffende, hier den Getroffnen;
Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,

Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen
Mich treffend. Allwärts ahn' ich überquer
Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.
Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir
Rebellisch die Getreusten, meine Mauern
Unsicher. Also fürcht' ich schon, mein Heer
Gehorcht der siegend unbesiegten Frau.
Was bleibt mir übrig? als mich selbst und alles,
Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben.
Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,
Dich Herrin anerkennen, die sogleich
Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

Lynceus

(mit einer Kiste und Männer die ihm andere nachtragen).

Du siehst mich, Königin, zurück!
Der Reiche bettelt einen Blick,
Er sieht dich an und fühlt sogleich
Sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?
Was ist zu wollen? was zu thun?
Was hilft der Augen schärfster Blitz!
Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran
Und um den Westen war's gethan;
Ein lang und breites Volksgewicht,
Der erste wußte vom letzten nicht.

Der erste fiel, der zweyte stand,
Des dritten Lanze war zur Hand;
Ein jeder hundertfach gestärkt,
Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;
Und wo ich herrisch heut befahl
Ein andrer morgen raubt' und stahl.

Wir schauten, — eilig war die Schau;
Der griff die allerschönste Frau,
Der griff den Stier von festem Tritt,
Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte zu erspähn
Das Seltenste was man gesehn,
Und was ein andrer auch besaß,
Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,
In alle Taschen blickt' ich ein,
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,
Am herrlichsten der Edelstein:
Nun der Smaragd allein verdient
Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwanke zwischen Ohr und Mund
Das Tropfeney aus Meeresgrund;
Rubinen werden gar verscheucht,
Das Wangenroth sie niederbleicht.

Und so den allergrößten Schatz
Versetz' ich hier auf deinen Platz,
Zu deinen Füßen sey gebracht
Die Erndte mancher blut'gen Schlacht.

So viele Kisten schlepp' ich her,
Der Eisenkisten hab' ich mehr;
Erlaube mich auf deiner Bahn
Und Schatzgewölbe füll' ich an.

Denn du bestiegest kaum den Thron,
So neigen schon, so beugen schon
Verstand und Reichthum und Gewalt
Sich vor der einzigen Gestalt.

Das alles hielt ich fest und mein,
Nun aber lose, wird es dein,
Ich glaubt' es würdig, hoch und baar,
Nun seh' ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist was ich besaß,
Ein abgemähtes welkes Gras:
O gib mit einem heitern Blick
Ihm seinen ganzen Werth zurück!

Faust.

Entferne schnell die kühn erworbne Last,
Zwar nicht getadelt aber unbelohnt.
Schon ist Ihr alles eigen was die Burg
Im Schoos verbirgt, Besondres Ihr zu bieten
Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz
Geordnet an. Der ungeseh'nen Pracht
Erhabnes Bild stell' auf! Laß die Gewölbe
Wie frische Himmel blinken, Paradiese
Von lebelosem Leben richte zu.
Voreilend ihren Tritten laß beblümt
An Teppich Teppiche sich wälzen, ihrem Tritt
Begegne sanfter Boden, ihrem Blick,
Nur göttliche nicht blendend, höchster Glanz.

Lynceus.

Schwach ist was der Herr befiehlt,
Thut's der Diener, es ist gespielt:
Herrscht doch über Gut und Blut
Dieser Schönheit Uebermuth.
Schon das ganze Heer ist zahm
Alle Schwerter stumpf und lahm,
Vor der herrlichen Gestalt
Selbst die Sonne matt und kalt,
Vor dem Reichthum des Gesichts
Alles leer und alles nichts.

(ab.)

Helena (zu Faust).

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf
An meine Seite komm! der leere Platz
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

Faust.

Erst knieend laß die treue Widmung dir
Gefallen, hohe Frau; die Hand die mich
An deine Seite hebt laß mich sie küssen.
Bestärke mich als Mitregenten deines
Gränzunbewußten Reichs, gewinne dir
Verehrer, Diener, Wächter all' in Einem.

Helena.

Vielfache Wunder seh' ich, hör' ich an,
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede
Des Mann's mir seltsam klang, seltsam und freundlich.
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesellt,
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

Faust.

Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker
O so gewiß entzückt euch der Gesang,
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefsten Grunde.
Doch ist am sichersten wir üben's gleich,
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.

Helena.

So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?

Faust.

Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn.
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt,
Man sieht sich um und fragt —

Helena.

Wer mit genießt.

Faust.

Nun schaut der Geist nicht vorwärts nicht zurück,
Die Gegenwart allein —

Helena.

Ist unser Glück.

Faust.

Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;
Bestätigung wer gibt sie?

Helena.

Meine Hand.

Chor.

Wer verdächt' es unsrer Fürstin
Gönnet sie dem Herrn der Burg
Freundliches Erzeigen.

Denn gesteht, sämmtliche sind wir
Ja Gefangene, wie schon öfter,
Seit dem schmählichen Untergang
Ilios und der ängstlich=
Labyrinthischen Kummerfahrt.
Fraun, gewöhnt an Männerliebe,
Wählerinnen sind sie nicht,
Aber Kennerinnen.
Und wie goldlockigen Hirten,
Vielleicht schwarzborstigen Faunen,
Wie es bringt die Gelegenheit,
Ueber die schwellenden Glieder
Vollertheilen sie gleiches Recht.
Nah und näher sitzen sie schon
An einander gelehnet,
Schulter an Schulter, Knie an Knie,
Hand in Hand wiegen sie sich
Ueber des Throns
Aufgepolsterter Herrlichkeit.
Nicht versagt sich die Majestät
Heimlicher Freuden
Vor den Augen des Volkes
Uebermüthiges Offenbarseyn.

Helena.

Ich fühle mich so fern und doch so nah
Und sage nur zu gern: da bin ich! da!

Faust.

Ich athme kaum, mir zittert, stockt das Wort,
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

Helena.

Ich scheine mir verlebt und doch so neu,
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

Faust.

Durchgrüble nicht das einzigste Geschick
Daseyn ist Pflicht und wär's ein Augenblick.

Phorkyas (heftig eintretend).

Buchstabirt in Liebes-Fibeln,
Tändelnd grübelt nur am Liebeln,
Müßig liebelt fort im Grübeln,
Doch dazu ist keine Zeit.
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wettern?
Hört nur die Trompete schmettern,
Das Verderben ist nicht weit.
Menelas mit Volkes-Wogen
Kommt auf euch herangezogen;
Rüstet euch zu herbem Streit!
Von der Sieger-Schaar umwimmelt,
Wie Deiphobus verstümmelt
Büßest du das Fraun-Geleit.
Bammelt erst die leichte Waare,
Dieser gleich ist am Altare
ugeschliffnes Beil bereit.

Faust.

Verwegne Störung! widerwärtig dringt sie ein,
Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.
Den schönsten Boten Unglücksbotschaft häßlicht ihn;
Du Häßlichste gar nur schlimme Botschaft bringst du gern.
Doch dießmal soll dir's nicht gerathen, leeres Hauchs
Erschüttere du die Lüfte. Hier ist nicht Gefahr,
Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Thürmen, Trompeten und Zinken; kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

Faust.

Nein gleich sollst du versammelt schauen
Der Helden ungetrennten Kreis:
Nur der verdient die Gunst der Frauen,
Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heerführern, die sich von den Colonnen absondern und herantreten:)

Mit angehaltnem stillen Wüthen,
Das euch gewiß den Sieg verschafft,
Ihr Nordens jugendliche Blüthen,
Ihr Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,
Die Schaar die Reich um Reich zerbrach,
Sie treten auf, die Erde schüttert,
Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,
Der alte Nestor ist nicht mehr,
Und alle kleine Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück;
Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen
Gebietet Sparta's Königin,
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen,
Und euer sey des Reichs Gewinn.

Germane du! Corinthus Buchten
Vertheidige mit Wall und Schutz,
Achaia dann mit hundert Schluchten,
Empfehl' ich Gothe deinem Trutz.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sey der Sachsen Loos,
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff er groß.

Daan wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen
Der Königin verjährter Sitz.

All-Einzeln sieht sie euch genießen
Des Landes dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor.

Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh er nach Waffen weise sich um;
Schmeichelnd wohl gewann er sich
Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt er's nicht:
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,
Räuber kühnlich entreißen sie ihm,
Dieses zu hinderen sey er bedacht.

Unsern Fürsten lob' ich drum,
Schätz' ihn höher vor andern,
Wie er so tapfer klug sich verband
Daß die Starken gehorchend stehn
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollziehn sie treu,
Jeder sich selbst zu eignem Nutz
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmes-Gewinn.

An Pylos traten wir zu Lande,
Der alte Nestor ist nicht mehr,
Und alle kleine Königsbande
Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern
Jetzt Menelas dem Meer zurück;
Dort irren mag er, rauben, lauern,
Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen
Gebietet Sparta's Königin,
Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen,
Und euer sey des Reichs Gewinn.

Germane du! Corinthus Buchten
Vertheidige mit Wall und Schutz,
Achaia dann mit hundert Schluchten,
Empfehl' ich Gothe deinem Trutz.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sey der Sachsen Loos,
Normanne reinige die Meere
Und Argolis erschaff er groß.

Daan wird ein jeder häuslich wohnen,
Nach außen richten Kraft und Blitz;
Doch Sparta soll euch überthronen
Der Königin verjährter Sitz.

All-Einzeln sieht sie euch genießen
Des Landes dem kein Wohl gebricht;
Ihr sucht getrost zu ihren Füßen
Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn, Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

Chor.

Wer die Schönste für sich begehrt,
Tüchtig vor allen Dingen
Seh er nach Waffen weise sich um;
Schmeichelnd wohl gewann er sich
Was auf Erden das Höchste;
Aber ruhig besitzt er's nicht:
Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,
Räuber kühnlich entreißen sie ihm,
Dieses zu hinderen sey er bedacht.

Unsern Fürsten lob' ich drum,
Schätz' ihn höher vor andern,
Wie er so tapfer klug sich verband
Daß die Starken gehorchend stehn
Jedes Winkes gewärtig.
Seinen Befehl vollziehn sie treu,
Jeder sich selbst zu eignem Nutz
Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,
Beiden zu höchlichem Ruhmes-Gewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt
Dem gewalt'gen Besitzer?
Ihm gehört sie, ihm sey sie gegönnt,
Doppelt von uns gegönnt, die er
Sammt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer
Außen mit mächtigstem Heer umgab.

Faust.

Die Gaben, diesen hier verliehen —
An jeglichen ein reiches Land —
Sind groß und herrlich, laß sie ziehen!
Wir halten in der Mitte Stand.

Und sie beschützen um die Wette
Rings um von Wellen angehüpft,
Nichtinsel dich, mit leichter Hügelkette
Europens letztem Bergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen
Sey ewig jedem Stamm beglückt,
Nun meiner Königin gewonnen,
Das früh an ihr hinauf geblickt.

Als, mit Eurotas Schilfgeflüster,
Sie leuchtend aus der Schale brach,
Der hohen Mutter, dem Geschwister
Das Licht der Augen überstach.

Dieß Land allein zu dir gekehret,
Entbietet seinen höchsten Flor;
Dem Erdkreis, der dir angehöret,
Dein Vaterland o! zieh es vor.

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken
Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,
Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,
Die Ziege nimmt genäschig kargen Theil.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,
Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün.
Auf hundert Hügeln unterbrochner Fläche
Siehst Wollenheerden ausgebreitet ziehn.

Vertheilt, vorsichtig abgemessen schreitet
Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand,
Doch Obdach ist den sämmtlichen bereitet,
Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.

Pan schützt sie dort und Lebensnymphen wohnen
In buschiger Klüfte feucht erfrischtem Raum,
Und, sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,
Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt-Wälder sind's! Die Eiche starret mächtig
Und eigensinnig zackt sich Ast an Ast;
Der Ahorn mild, von süßem Safte trächtig,
Steigt rein empor und spielt mit seiner Last.

Und mütterlich im stillen Schattenkreise
Quillt laue Milch bereit für Kind und Lamm;
Obst ist nicht weit, der Ebnen reife Speise,
Und Honig trieft vom ausgehöhlten Stamm.

Hier ist das Wohlbehagen erblich,
Die Wange heitert wie der Mund,
Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich:
Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage
Zu Vaterkraft das holde Kind.
Wir staunen drob; noch immer bleibt die Frage:
Ob's Götter, ob es Menschen sind?

So war Apoll den Hirten zugestaltet
Daß ihm der schönsten einer glich;
Denn wo Natur im reinen Kreise waltet
Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr sitzend)

So ist es mir, so ist es dir gelungen,
Vergangenheit sey hinter uns gethan;
O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen,
Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!
Noch zirkt, in ewiger Jugendkraft
Für uns, zu wonnevollem Bleiben,
Arkadien in Sparta's Nachbarschaft.

Gelockt auf sel'gem Grund zu wohnen,
Du flüchtetest in's heiterste Geschick!
Zur Laube wandeln sich die Thronen,
Arkadisch frei sey unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschloßne Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsensteile hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend vertheilt umher.)

Phorkyas.

Wie lange Zeit die Mädchen schlafen weiß ich nicht,
Ob sie sich träumen ließen was ich hell und klar
Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.
Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;
Ihr Bärtigen auch, die ihr da drunten sitzend harrt,
Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschaun.
Hervor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch;
Schlaf aus den Augen! Blinzt nicht so, und hört mich an!

Chor.

Rede nur, erzähl' erzähle was sich Wunderlichs begeben,
Hören möchten wir am liebsten was wir gar nicht glauben können,
Denn wir haben lange Weile diese Felsen anzusehn.

Phorkyas.

Kaum die Augen ausgerieben Kinder langeweilt ihr schon?
So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen Lauben

Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem Liebespaare,
Unserm Herrn und unsrer Frauen.

Chor.

Wie, da drinnen?

Phorkyas.

Abgesondert
Von der Welt, nur mich die Eine riefen sie zu stillem Dienste.
Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten ziemet,
Schaut' ich um nach etwas andrem. Wendete mich hier- und dorthin,
Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirksamkeiten,
Und so blieben sie allein.

Chor.

Thust du doch als ob da drinnen ganze Weltenräume wären,
Wald und Wiese, Bäche, Seen, welche Mährchen spinnst du ab!

Phorkyas.

Allerdings, ihr Unerfahrnen! das sind unerforschte Tiefen:
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.

Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Höhlen-
Räumen;
Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen
Schoos zum Manne,
Von dem Vater zu der Mutter; das Gekose, das Ge-
tändel,
Thöriger Liebe Neckereyen, Scherzgeschrey und Lustgejauchze
Wechselnd übertäuben mich.
Nackt ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden ge-
genwirkend
Schnellt ihn zu der luft'gen Höhe, und im zweyten drit-
ten Sprunge
Rührt er an das Hochgewölb.

Aengstlich ruft die Mutter: springe wiederholt und
nach Belieben,
Aber hüte dich zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.
Und so mahnt der treue Vater: in der Erde liegt die
Schnellkraft,
Die dich aufwärts treibt, berühre mit der Zehe nur
den Boden
Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.
Und so hüpft er auf die Masse dieses Felsens, von der
Kante
Zu dem andern und umher so wie ein Ball geschlagen
springt.

Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist er verschwunden,
Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert, Vater tröstet,
Achselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch Erscheinen!
Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Gewande
Hat er würdig angethan.
Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um den Busen,
In der Hand die goldne Leyer, völlig wie ein kleiner Phöbus
Tritt er wohlgemuth zur Kante, zu dem Ueberhang; wir staunen.
Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich an's Herz.
Denn wie leuchtet's ihm zu Haupten? Was erglänzt ist schwer zu sagen,
Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geisteskraft.
Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon verkündend
Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Melodieen
Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn hören,
Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Bewunderung.

Chor.

Nennst du ein Wunder dieß,
Creta's Erzeugte?
Dichtend belehrendem Wort
Hast du gelauscht wohl nimmer?
Niemals noch gehört Joniens,
Nie vernommen auch Hellas
Urväterlicher Sagen
Göttlich-heldenhaften Reichthum?

Alles was je geschieht
Heutiges Tages
Trauriger Nachklang ist's
Herrlicher Ahnherrn-Tage;
Nicht vergleicht sich dein Erzählen
Dem was liebliche Lüge
Glaubhaftiger als Wahrheit
Von dem Sohne sang der Maja.

Diesen zierlich und kräftig doch
Kaum geborenen Säugling
Faltet in reinster Windeln Flaum
Strenget in köstlicher Wickeln Schmuck
Klatschender Wärterinnen Schaar
Unvernünftigen Wähnens.
Kräftig und zierlich aber zieht
Schon der Schalk die geschmeidigen
Doch elastischen Glieder

Lustig heraus, die purpurne
Aengstlich drückende Schale
Lassend ruhig an seiner Statt.
Gleich dem fertigen Schmetterling
Der aus starrem Puppenzwang
Flügel entfaltend behendig schlüpft
Sonne-durchstrahlten Aether kühn
Und muthwillig durchflatternd.

So auch er der behendeste,
Daß er Dieben und Schälken,
Vortheil suchenden allen auch
Ewig günstiger Dämon sey.
Dieß bethätigt er alsobald
Durch gewandteste Künste.
Schnell des Meeres Beherrscher stiehlt
Er den Trident, ja dem Ares selbst
Schlau das Schwert aus der Scheide:
Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,
Wie dem Hephästos die Zange;
Selber Zeus, des Vaters, Blitz
Nähm' er, schreckt' ihn das Feuer nicht;
Doch dem Eros siegt er ob
In beinstellendem Ringerspiel.
Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kos't,
Noch vom Busen den Gürtel.

(Ein reizendes, reinmelodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle. Alle merken auf und scheinen bald innig gerührt. Von hier an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

Phorkyas.

Höret allerliebste Klänge,
Macht euch schnell von Fabeln frei,
Eurer Götter alt Gemenge
Laßt es hin, es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen,
Fordern wir doch höhern Zoll:
Denn es muß von Herzen gehen,
Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach dem Felsen zurück.)

Chor.

Bist du fürchterliches Wesen
Diesem Schmeichelton geneigt,
Fühlen wir, als frisch genesen,
Uns zur Thränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden
Was die ganze Welt versagt.

Helena, Faust, Euphorion

(in dem oben beschriebenen Costüm).

Euphorion.

Hört ihr Kindeslieder singen,
Gleich ist's euer eigner Scherz;
Seht ihr mich im Tacte springen,
Hüpft euch elterlich das Herz.

Helena.

Liebe, menschlich zu beglücken
Nähert sie ein edles Zwey,
Doch zu göttlichem Entzücken
Bildet sie ein köstlich Drey.

Faust.

Alles ist sodann gefunden:
Ich bin dein und du bist mein;
Und so stehen wir verbunden,
Dürft' es doch nicht anders seyn!

Chor.

Wohlgefallen vieler Jahre
In des Knaben mildem Schein
Sammelt sich auf diesem Paare.
O! wie rührt mich der Verein.

Euphorion.

Nun laßt mich hüpfen,
Nun laßt mich springen,
Zu allen Lüften
Hinauf zu dringen
Ist mir Begierde,
Sie faßt mich schon.

Faust.

Nur mäßig! mäßig!
Nicht ins Verwegne,
Daß Sturz und Unfall
Dir nicht begegne,
Zu Grund uns richte
Der theure Sohn.

Euphorion.

Ich will nicht länger
Am Boden stocken;
Laßt meine Hände,
Laßt meine Locken,
Laßt meine Kleider,
Sie sind ja mein.

Helena.

O denk'! o denke
Wem du gehörest!
Wie es uns kränke,
Wie du zerstörest
Das schön errungene
Mein, Dein und Sein.

Chor.

Bald löst, ich fürchte,
Sich der Verein!

Helena und Faust.

Bändige! bändige!
Eltern zu Liebe
Ueberlebendige
Heftige Triebe!
Ländlich im Stillen
Ziere den Plan.

Euphorion.

Nur euch zu Willen
Halt' ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend)

Leichter umschweb' ich hie,
Muntres Geschlecht.
Ist nun die Melodie,
Ist die Bewegung recht?

Helena.

Ja, das ist wohlgethan,
Führe die Schönen an
Künstlichem Reihn.

Faust.

Wäre das doch vorbei!
Mich kann die Gaukeley
Gar nicht erfreun.

Euphorion und Chor

(tanzend und singend bewegen sich in verschlungenen Reihen).

Wenn du der Arme Paar
Lieblich bewegest;
Im Glanz dein lockig Haar
Schüttelnd erregest,
Wenn dir der Fuß so leicht
Ueber die Erde schleicht,
Dort und da wieder hin
Glieder um Glied sich ziehn,
Hast du dein Ziel erreicht
Liebliches Kind;
All' unsre Herzen sind
All' dir geneigt.

(Pause.)

Euphorion.

Ihr seyd so viele
Leichtfüßige Rehe,
Zu neuem Spiele
Frisch aus der Nähe,
Ich bin der Jäger
Ihr seyd das Wild.

Chor.

Willst du uns fangen
Sey nicht behende,
Denn wir verlangen
Doch nur am Ende
Dich zu umarmen
Du schönes Bild.

Euphorion.

Nur durch die Haine!
Zu Stock und Steine!
Das leicht Errungene
Das widert mir,
Nur das Erzwungene
Ergetzt mich schier.

Helena und Faust.

Welch ein Muthwill! welch ein Rasen!
Keine Mäßigung ist zu hoffen.
Klingt es doch wie Hörnerblasen
Ueber Thal und Wälder dröhnend,
Welch ein Unfug! welch Geschrey!

Chor
(einzeln schnell eintretend).

Uns ist er vorbei gelaufen,
Mit Verachtung uns verhöhnend,
Schleppt' er von dem ganzen Haufen
Nun die wildeste herbei.

Euphorion
(ein junges Mädchen hereintragend).

Schlepp' ich her die derbe Kleine
Zu erzwungenem Genusse.
Mir zur Wonne, mir zur Lust
Drück' ich widerspenstige Brust,
Küss' ich widerwärtigen Mund,
Thue Kraft und Willen kund.

Mädchen.

Laß mich los! In dieser Hülle
Ist auch Geistes Muth und Kraft,
Deinem gleich ist unser Wille
Nicht so leicht hinweggerafft.
Glaubst du wohl mich im Gedränge?
Deinem Arm vertraust du viel!
Halte fest, und ich versenge
Dich den Thoren mir zum Spiel.

(Sie flammt auf und lodert in die Höhe).

Folge mir in leichte Lüfte,
Folge mir in starre Grüfte,
Hasche das verschwundne Ziel.

Euphorion

(die letzten Flammen abschüttelnd).

Felsengedränge hier
Zwischen dem Waldgebüsch,
Was soll die Enge mir,
Bin ich doch jung und frisch.
Winde sie sausen ja,
Wellen sie brausen da
Hör' ich doch beides fern,
Nah wär' ich gern.

(Er springt immer höher Fels auf.)

Helena, Faust und Chor.

Wolltest du den Gemsen gleichen?
Vor dem Falle muß uns graun.

Euphorion.

Immer höher muß ich steigen,
Immer weiter muß ich schaun.
Weiß ich nun wo ich bin!
Mitten der Insel drin,
Mitten in Pelops Land,
Erde= wie seeverwandt.

Chor.

Magst du nicht in Berg und Wald
Friedlich verweilen,
Suchen wir alsobald
Reben in Zeilen,
Reben am Hügelrand;
Feigen und Apfelgold.
Ach in dem holden Land
Bleibe du hold.

Euphorion.

Träumt ihr den Friedenstag?
Träume wer träumen mag.
Krieg ist das Losungswort
Sieg! und so klingt es fort.

Chor.

Wer im Frieden
Wünschet sich Krieg zurück
Der ist geschieden
Vom Hoffnungsglück.

Euphorion.

Welche dieß Land gebar
Aus Gefahr in Gefahr,
Frei, unbegrenzten Muth's
Verschwendrisch eignen Bluts.
Den nicht zu dämpfenden
Heiligen Sinn
Alle den Kämpfenden
Bring' es Gewinn!

Chor.

Seht hinauf wie hoch gestiegen!
Und erscheint uns doch nicht klein.
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,
Wie von Erz und Stahl der Schein.

Euphorion.

Keine Welle, keine Mauern,
Jeder nur sich selbst bewußt;
Feste Burg, um auszudauern
Ist des Mannes eh'rne Brust.

Wollt ihr unerobert wohnen,
Leicht bewaffnet rasch ins Feld;
Frauen werden Amazonen
Und ein jedes Kind ein Held.

Chor.

Heilige Poesie,
Himmelan steige sie,
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern,
Und sie erreicht uns doch
Immer, man hört sie noch,
Vernimmt sie gern.

Euphorion.

Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,
In Waffen kommt der Jüngling an;
Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen,
Hat er im Geiste schon gethan.
Nun fort!
Nun dort
Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

Helena und Faust.

Kaum in's Leben eingerufen,
Heitrem Tag gegeben kaum,
Sehnest du von Schwindelstufen
Dich zu schmerzenvollem Raum.

Sind denn wir
Gar nichts dir?
Ist der holde Bund ein Traum?

Euphorion.

Und hört ihr donnern auf dem Meere?
Dort wiederdonnern Thal um Thal,
In Staub und Wellen Heer dem Heere,
In Drang um Drang zu Schmerz und Qual.
Und der Tod
Ist Gebot,
Das versteht sich nun einmal.

Helena, Faust und Chor.

Welch Entsetzen! welches Grauen!
Ist der Tod denn dir Gebot?

Euphorion.

Sollt' ich aus der Ferne schauen,
Nein! ich theile Sorg' und Noth.

Die Vorigen.

Uebermuth und Gefahr,
Tödtliches Loos.

Euphorion.

Doch! — und ein Flügelpaar
Faltet sich los!
Dorthin! Ich muß! ich muß!
Gönn't mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)

Chor.

Ikarus! Ikarus!
Jammer genug.

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Todten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lyra bleiben liegen.)

Helena und Faust.

Der Freude folgt sogleich
Grimmige Pein.

Euphorions (Stimme aus der Tiefe).

Laß mich im düstern Reich
Mutter mich nicht allein!

(Pause.)

Chor (Trauergesang).

Nicht allein! — wo du auch weilest,
Denn wir glauben dich zu kennen,
Ach! wenn du dem Tag enteilest
Wird kein Herz von dir sich trennen.
Wüßten wir doch kaum zu klagen,
Neidend singen wir dein Loos:
Dir in klar' und trüben Tagen
Lied und Muth war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren,
Hoher Ahnen, großer Kraft,
Leider! früh dir selbst verloren,
Jugendblüthe weggerafft.
Scharfer Blick die Welt zu schauen,
Mitsinn jedem Herzensdrang,
Liebesgluth der besten Frauen,
Und ein eigenster Gesang.

Doch du ranntest unaufhaltsam
Frei in's willenlose Netz,
So entzweytest du gewaltsam
Dich mit Sitte, mit Gesetz;
Doch zuletzt das höchste Sinnen
Gab dem reinen Muth Gewicht,
Wolltest Herrliches gewinnen,
Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,
Der das Schicksal sich vermummt,
Wenn am unglückseligsten Tage
Blutend alles Volk verstummt.
Doch erfrischet neue Lieder,
Steht nicht länger tief gebeugt;
Denn der Boden zeugt sie wieder,
Wie von je er sie gezeugt.

(Völlige Pause. Die Musik hört auf.)

Helena (zu Faust).

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band,
Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl!
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.
Persephoneia nimm den Knaben auf und mich.

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und Schleier bleiben ihm in den Armen.)

Phorkyas (zu Faust).

Halte fest was dir von allem übrig blieb.
Das Kleid laß es nicht los. Da zupfen schon
Dämonen an den Zipfeln, möchten gern
Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!
Die Göttin ist's nicht mehr die du verlorst,
Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen
Unschätzbar'n Gunst und hebe dich empor,
Es trägt dich über alles Gemeine rasch
Am Aether hin, so lange du dauern kannst.
Wir sehn uns wieder, weit gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust, heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

Phorkyas

(nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde, tritt ins Proscenium, hebt die Exuvien in die Höhe und spricht:)

Noch immer glücklich aufgefunden!
Die Flamme freilich ist verschwunden

Doch ist mir um die Welt nicht leid.
Hier bleibt genug Poeten einzuweihen,
Zu stiften Gild- und Handwerksneid;
Und kann ich die Talente nicht verleihen,
Verborg' ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proscenium an eine Säule nieder.)

Panthalis.

Nun eilig Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,
Der alt-thessalischen Vettel wüsten Geisteszwang;
So des Geklimpers viel verworrner Töne Rausch,
Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.
Hinab zum Hades! Eilte doch die Königin
Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sey
Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.
Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

Chor.

Königinnen freilich überall sind sie gern;
Auch im Hades stehen sie oben an,
Stolz zu ihres Gleichen gesellt,
Mit Persephonen innigst vertraut;
Aber wir im Hintergrunde
Tiefer Asphodelos-Wiesen,
Langgestreckten Pappeln,
Unfruchtbaren Weiden zugesellt,
Welchen Zeitvertreib haben wir?
Fledermaus gleich zu piepsen,
Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

Chorführerin.

Wer keinen Namen sich erwarb, noch Edles will,
Gehört den Elementen an, so fahret hin!
Mit meiner Königin zu seyn verlangt mich heiß;
Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person.
(ab.)

Alle.

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht,
Zwar Personen nicht mehr,
Das fühlen, das wissen wir,
Aber zum Hades kehren wir nimmer.
Ewig lebendige Natur
Macht auf uns Geister,
Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

Ein Theil des Chors.

Wir in dieser tausend Aeste Flüsterzittern, Säuselschweben,
Reizen tändlend, locken leise, wurzelauf des Lebens Quellen
Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blüthen überschwenglich
Zieren wir die Flatterhaare frei zu luftigem Gedeihn.
Fällt die Frucht, sogleich versammeln, lebenslustig Volk und Heerden
Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend, emsig drängend;
Und, wie vor den ersten Göttern, bückt sich alles um uns her.

Ein andrer Theil.

Wir an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem Spiegel
Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend, schmeichelnd an;
Horchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrigflöten,
Sey es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;
Säuselt's, säuseln wir erwiedernd, donnert's, rollen unsre Donner
In erschütterndem Verdoppeln, dreyfach, zehnfach hinten nach.

Ein dritter Theil.

Schwestern! Wir bewegtern Sinnes, eilen mit den Bächen weiter;
Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge,
Immer abwärts, immer tiefer, wässern wir, mäandrisch wallend,
Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten um das Haus.
Dort bezeichnen's der Cypressen schlanke Wipfel, über Landschaft,
Uferzug und Wellenspiegel, nach dem Aether steigende.

Ein vierter Theil.

Wallt ihr andern wo's beliebet, wir umzingeln, wir umrauschen
Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die Rebe grünt;

Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des Winzers
Uns des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln, Schneiden, Binden,
Betet er zu allen Göttern, fördersamst zum Sonnengott.
Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den treuen Diener,
Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem jüngsten Faun.
Was zu seiner Träumereyen halbem Rausch er je bedurfte,
Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen und Gefäßen,
Rechts und links der kühlen Grüfte ewige Zeiten aufbewahrt.
Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,
Lüftend, feuchtend, wärmend, gluthend Beeren-Füllhorn aufgehäuft,
Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's lebendig,
Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock zu Stock.
Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,
Alles nach der großen Kufe zu der Keltrer kräft'gem Tanz;
Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren
Frech zertreten, schäumend, sprühend mischt sich's widerlich zerquetscht.

Und nun gellt ins Ohr der Cymbeln mit der Becken
Erzgetöne,
Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt;
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüß-
lerinnen,
Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus öhrig
Thier.
Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte
nieder,
Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf
und Wänste,
Sorglich ist noch ein und andrer, doch vermehrt er die
Tumulte,
Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den
alten Schlauch!

(Der Vorhang fällt.)

Phorkyas

(im Proscenium richtet sich riesenhaft auf, tritt aber von den Cothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und zeigt sich als Mephistopheles, um, in sofern es nöthig wäre, im Epilog das Stück zu commentiren).

Zahme Xenien.

Zahme Xenien.

IV.

Laßt zahme Xenien immer walten,
Der Dichter nimmer gebückt ist.
Ihr ließt verrückten Werther schalten,
So lernt nun wie das Alter verrückt ist.

Den Vortheil hat der Dichter:
Wie die Gemeinde prüft und probt,
So ist sie auch sein Richter;
Da wird er nun gescholten, gelobt,
Und bleibt immer ein Dichter.

Es schnurrt mein Tagebuch
Am Bratenwender:
Nichts schreibt sich leichter voll
Als ein Kalender.

„Ruf ich, da will mir keiner horchen;
Hab' ich das um die Leute verdient?"
Es möchte niemand mehr gehorchen,
Wären aber alle gern gut bedient.

„Wann wird der Herr seine Freude sehn?"
Wenn er befiehlt, mit Sinnen,
Ehrlichen Leuten, die's recht verstehn,
Und läßt sie was gewinnen.

„Wer ist ein unbrauchbarer Mann?"
Der nicht befehlen und auch nicht gehorchen kann.

„Sage, warum dich die Menschen verlassen?“
Glaubet nicht daß sie mich deßhalb hassen;
Auch bei mir will sich die Lust verlieren
Mit irgend jemand zu conversiren.

So hoch die Nase reicht, da mag's wohl gehn,
Was aber drüber ist, können sie nicht sehn.

Wie einer ist, so ist sein Gott,
Darum ward Gott so oft zu Spott.

Geh' ich, so wird der Schade größer!
Bleib' ich, so wird es auch nicht besser.

„Sey einmal ehrlich nur:"
Wo findest du in deutscher Literatur
Die größte Verfänglichkeit?'
Wir sind von vielen Seiten groß,
Doch hie und da gibt sich blos
Bedauerlichste Unzulänglichkeit.

„Verzeihe mir, du gefällst mir nicht,
Und schiltst du nicht, so schneid'st ein Gesicht,
Wo Sämmtliche loben und preisen!"
Daß wenn man das Eine von vornen bedeckt,
Das Andre bleibt hinten hinaus gestreckt,
Das soll ein Anstand heißen!

„Sage wie es dir nur gefällt
Solch zerstückeltes Zeug zu treiben?"
Seht nur hin: Für gebildete Welt
Darf man nichts anders beginnen und schreiben.

„Warum willst du das junge Blut
So schnöde von dir entfernen?"
Sie machen's alle hübsch und gut,
Aber sie wollen nichts lernen.

Die holden jungen Geister
Sind alle von einem Schlag;
Sie nennen mich ihren Meister
Und gehn der Nase nach.

Mit seltsamen Gebärden
Gibt man sich viele Pein,
Kein Mensch will etwas werden,
Ein jeder will schon was seyn.

„Willst dich nicht gern vom Altern entfernen?
Hat denn das Neue so gar kein Gewicht?“
Umlernen müßte man immer, umlernen!
Und wenn man umlernt, da lebt man nicht.

„Sag uns Jungen doch auch was zu Liebe.“
Nun! daß ich euch Jungen gar herzlichen liebe!
Denn als ich war als Junge gesetzt,
Hatt' ich mich auch viel lieber als jetzt.

Ich neide nichts, ich laß' es gehn,
Und kann mich immer manchem gleich erhalten;
Zahnreihen aber, junge, neidlos anzusehn,
Das ist die größte Prüfung mein, des Alten.

Künstler! dich selbst zu adeln
Mußt du bescheiden prahlen;
Laß dich heute loben, morgen tadeln,
Und immer bezahlen.

Als Knabe nahm ich mir's zur Lehre,
Welt sey ein allerliebster Spaß,
Als wenn es Vater und Mutter wäre;
Dann — etwas anders fand ich das.

Die klugen Leute gefallen mir nicht;
(Ich tadle mich selbst auch wohl zuweilen)
Sie heißen das Vorsicht,
Wenn sie sich übereilen.

„Anders lesen Knaben den Terenz,
Anders Grotius."
Mich Knaben ärgerte die Sentenz,
Die ich nun gelten lassen muß.

„So widerstrebe! Das wird dich adeln;
Willst vor der Feyerstunde schon ruhn?"
Ich bin zu alt, um etwas zu tadeln,
Doch immer jung genug etwas zu thun.

„Du bist ein wunderlicher Mann,
Warum verstummst du vor diesem Gesicht?"
Was ich nicht loben kann
Davon sprech' ich nicht.

„Bei mancherlei Geschäftigkeit
Hast dich ungeschickt benommen."
Ohne jene Verrücktheit
Wär' ich nicht so weit gekommen.

„Laß doch, was du halb vollbracht,
Mich und andre kennen!"
Weil es uns nur irre macht,
Wollen wir's verbrennen.

„Willst du uns denn nicht auch was gönnen:
Kannst ja was mancher andre kann."
Wenn sie mich heute verbrauchen können,
Dann bin ich ihnen ein rechter Mann.

Das alles ist nicht mein Bereich —
Was soll ich mir viel Sorge machen?
Die Fische schwimmen glatt im Teich
Und kümmern sich nicht um den Nachen.

Mit der Welt muß niemand leben,
Als wer sie brauchen will;
Ist er brauchbar und still,
Sollt' er sich lieber dem Teufel ergeben,
Als zu thun was sie will.

„Was lehr' ich dich vor allen Dingen?"
Möchte über meinen eignen Schatten springen!

Sie möchten gerne frei seyn,
Lange kann das einerlei seyn;
Wo es aber drunter und drüber geht
Ein Heiliger wird angefleht,
Und wollen die alten uns nicht befreien
So macht man sich behend einen neuen;
Im Schiffbruch jammert jedermann,
Daß keiner mehr als der andre kann.

Gränzlose Lebenspein
Fast, fast erdrückt sie mich!
Das wollen alle Herren seyn,
Und keiner ist Herr von sich.

Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,
Ist immer noch viel zu verlieren.
Sie gönnten Cäsarn das Reich nicht
Und wußten's nicht zu regieren.

Warum mir aber in neuster Welt
Anarchie gar so wohl gefällt?
Ein jeder lebt nach seinem Sinn,
Das ist nun also auch mein Gewinn.
Ich laß einem jeden sein Bestreben,
Um auch nach meinem Sinne zu leben.

Da kann man frank und fröhlich leben,
Niemanden wird Recht gegeben,
Dafür gibt man wieder niemand Recht,
Macht's eben gut, macht's eben schlecht;
Im Ganzen aber, wie man sieht,
Im Weltlauf immer doch etwas geschieht.
Was kluges, dummes auch je geschah
Das nennt man Welt-Historia:
Und die Herrn Bredows künft'ger Zeiten
Werden daraus Tabellen bereiten,
Darin studirt die Jugend mit Fleiß
Was sie nie zu begreifen weiß.

Wie es in der Welt so geht —
Weiß man was geschah?
Und was auf dem Papiere steht
Das steht eben da.

Das Weltregiment — über Nacht
Seine Formen hab' ich durchgedacht.
Den hehren Despoten lieb' ich im Krieg,
Verständigen Monarchen gleich hinter dem Sieg;
Dann wünscht' ich jedoch, daß alle die Trauten
Sich nicht gleich neben und mit ihm erbauten.
Und wie ich das hoffe, so kommt mir die Menge,
Nimmt hüben und drüben mich derb ins Gedränge;
Von da verlier' ich alle Spur. —
Was will mir Gott für Lehre daraus gönnen?
Daß wir uns eben alle nur
Auf kurze Zeit regieren können.

Ich tadl' euch nicht,
Ich lob' euch nicht;
Aber ich spaße;
Dem klugen Wicht
Fährt's in's Gesicht
Und in die Nase.

Und wenn er ganz gewaltig niest,
Wer weiß was dann daher entsprießt
Und was er alles mache;
Besinnung aber hinterdrein,
Verstand, Vernunft, wo möglich rein,
Das ist die rechte Sache.

Soll nun euch immer und immer beplappern?
Gewinnt ihr nie einen freien Blick?
Sie frieren, daß ihnen die Zähne klappern,
Das heißen sie nachher Critik.

„Du sagst gar wunderliche Dinge!"
Beschaut sie nur, sie sind geringe;
Wird Vers und Reim denn angeklagt,
Wenn Leben und Prosa das tollste sagt?

„Du gehst so freien Angesichts,
Mit muntern offnen Augen!"
Ihr tauget eben alle nichts,
Warum sollt' ich was taugen?

„Warum bist du so hochmüthig?
Hast sonst nicht so die Leute gescholten!"
Wäre sehr gerne demüthig,
Wenn sie mich nur so lassen wollten.

Wenn ich dumm bin, lassen sie mich gelten;
Wenn ich recht hab', wollen sie mich schelten.

Ueberzeugung soll mir niemand rauben,
Wer's besser weiß, der mag es glauben.

Dem ist es schlecht in seiner Haut,
Der in seinen eignen Busen schaut.

„Wohin wir bei unsern Gebresten
Uns im Augenblick richten sollen?“
Denke nur immer an die Besten,
Sie mögen stecken wo sie wollen.

Den Reichthum muß der Neid betheuern:
Denn er kreucht nie in leere Scheuern.

Soll der Neider zerplatzen,
Begib dich deiner Fratzen.

Soll es reichlich zu dir fließen,
Reichlich andre laß genießen.

„Ist dein Geschenk wohl angekommen?“
Sie haben es eben nicht übel genommen.

Der Teufel! sie ist nicht gering,
Wie ich von weitem spüre;
Nun schelten sie das arme Ding,
Daß sie euch so verführe.
Erinnert euch, verfluchtes Pack,
Des paradiesischen Falles!
Hat euch die Schöne nur im Sack,
So gilt sie euch für alles.

Wenn dir's bei uns nun nicht gefällt,
So geh' in deine östliche Welt.

Ich wünsche mir eine hübsche Frau,
Die nicht alles nähme gar zu genau;
Doch aber zugleich am besten verstände
Wie ich mich selbst am besten befände.

„Wohin wir bei unsern Gebresten
Uns im Augenblick richten sollen?"
Denke nur immer an die Besten,
Sie mögen stecken wo sie wollen.

Den Reichthum muß der Neid betheuern:
Denn er kreucht nie in leere Scheuern.

Soll der Neider zerplatzen,
Begib dich deiner Fratzen.

Soll es reichlich zu dir fließen,
Reichlich andre laß genießen.

„Ist dein Geschenk wohl angekommen?"
Sie haben es eben nicht übel genommen.

Der Teufel! sie ist nicht gering,
Wie ich von weitem spüre;
Nun schelten sie das arme Ding,
Daß sie euch so verführe.
Erinnert euch, verfluchtes Pack,
Des paradiesischen Falles!
Hat euch die Schöne nur im Sack,
So gilt sie euch für alles.

Wenn dir's bei uns nun nicht gefällt,
So geh' in deine östliche Welt.

Ich wünsche mir eine hübsche Frau,
Die nicht alles nähme gar zu genau;
Doch aber zugleich am besten verstände
Wie ich mich selbst am besten befände.

Wäre Gott und Eine,
So wäre mein Lied nicht kleine.

Gott hab' ich und die Kleine
Im Lied erhalten reine.

So laßt mir das Gedächtniß
Als fröhliches Vermächtniß.

„Sie betrog dich geraume Zeit,
Nun siehst du wohl sie war ein Schein."
Was weißt du denn von Wirklichkeit;
War sie drum weniger mein?

„Betrogen bist du zum Erbarmen
Nun läßt sie dich allein!"
Und war es nur ein Schein;
Sie lag in meinen Armen,
War sie drum weniger mein?

Gern hören wir allerlei gute Lehr,
Doch Schmähen und Schimpfen noch viel mehr.

Glaube dich nicht allzu gut gebettet;
Ein gewarnter Mann ist halb gerettet.

Wein macht munter geistreichen Mann,
Weihrauch ohne Feuer man nicht riechen kann.

Willst du Weihrauchs Geruch erregen,
Feurige Kohlen mußt unterlegen.

Wem ich ein besser Schicksal gönnte?
Es sind die erkünstelten Talente;
An diesem, an jenem, am besten gebricht's,
Sie mühen und zwängen und kommen zu nichts.

„Sage deutlicher, wie und wenn;
Du bist uns nicht immer klar.“
Gute Leute wißt ihr denn,
Ob ich mir's selber war?

„Wir quälen uns immerfort
In des Irrthums Banden.“
Wie manches verständliche Wort
Habt ihr mißverstanden.

Einem unverständigen Wort
Habt ihr Sinn geliehen;
Und so geht's immer fort,
Verzeiht, euch wird verziehen.

Nehmt nur mein Leben hin, in Bausch
Und Bogen, wie ich's führe;
Andre verschlafen ihren Rausch,
Meiner steht auf dem Papiere.

Besser betteln als borgen!
Warum sollen zwey denn sorgen?
Wenn einer sorgt und redlich denkt,
Kommt andrer wohl und heiter und schenkt.
Das sind die besten Intressen
Die Schuldner und Gläubiger vergessen.

„Ich bin ein armer Mann,
Schätze mich aber nicht gering:
Die Armuth ist ein ehrlich Ding,
Wer mit umgehn kann."

Erlauchte Bettler hab' ich gekannt,
Künstler und Philosophen genannt;
Doch wüßt' ich niemand, ungeprahlt,
Der seine Zeche besser bezahlt.

„Was hat dich nur von uns entfernt?“
Hab' immer den Plutarch gelesen,
„Was hast du denn dabei gelernt?“
Sind eben alles Menschen gewesen.

Cato wollte wohl andre strafen;
Selbander mocht' er gerne schlafen,

Deshalb er sich zur Unzeit
Mit Schwiegertochter und Sohn entzweyt,
Auch eine junge Frau genommen,
Welches ihm gar nicht wohl bekommen;
Wie Kaiser Friedrich der letzte
Väterlich auseinander setzte.

„Was willst du, redend zur Menge,
Dich selbst fürtrefflich preisen?“
Cato selbst war ruhmredig, der Strenge,
Plutarch will's ihm gar ernst verweisen.

Man könnt' erzogene Kinder gebären,
Wenn die Aeltern erzogen wären.

Was ich in meinem Hauſ ertrag',
Das ſieht ein Fremder am erſten Tag;
Doch ändert er ſich's nicht zu Liebe,
Und wenn er hundert Jahre bliebe.

Wie auch die Welt ſich ſtellen mag,
Der Tag immer belügt den Tag.

Dagegen man auch nicht gerne hört,
Wenn der Tag den Tag zerſtört.

Ich bin euch sämmtlichen zur Last,
Einigen auch sogar verhaßt;
Das hat aber gar nichts zu sagen:
Denn mir behagt's in alten Tagen,
So wie es mir in jungen behagte,
Daß ich nach Alt und Jung nicht fragte.

Mit sich selbst zu Rathe gehn,
Immer wird's am besten stehn:
Gern im Freien, gern zu Haus,
Lausche da und dort hinaus
Und controlire dich für und für,
Da horchen Alt und Jung nach dir.

Die Xenien sie wandeln zahm,
Der Dichter hält sich nicht für lahm;
Belieben euch aber geschärftere Sachen,
So wartet, bis die wilden erwachen.

Sibyllinisch mit meinem Gesicht
Soll ich im Alter prahlen!
Jemehr es ihm an Fülle gebricht,
Desto öfter wollen Sie's mahlen!

„Ist's in der Näh? Kam's aus der Ferne?
Was beugt dich Heute so schwer?"
Ich spaßte wohl am Abend gerne,
Wenn nur der Tag nicht so ernsthaft wär'.

Spricht man mit jedermann
Da hört man keinen;
Stets wird ein andrer Mann
Auch anders meinen;
Was wäre Rath sodann,
Sie zu verstehen?
Kennst du nicht Mann für Mann,
Es wird nicht gehen.

Gott hat die Gradheit selbst an's Herz genommen,
Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

Wirst du die frommen Wahrheits-Wege gehen,
Dich selbst und andere trügst du nie.
Die Frömmeley läßt Falsches auch bestehen,
Derwegen hass' sie.

Du sehnst dich weit hinaus zu wandern
Bereitest dich zu raschem Flug;
Dir selbst sey treu und treu den andern,
Dann ist die Enge weit genug.

Halte dich im Stillen rein,
Und laß es um dich wettern;
Jemehr du fühlst ein Mensch zu seyn,
Desto ähnlicher bist du den Göttern.

Was hätte man vom Zeitungstraum
Der leidigen Ephemere,
Wenn es uns nicht im stillen Raum
Noch ganz behaglich wäre!

Das schlimmste, was uns widerfährt,
Das werden wir vom Tag gelehrt.
Wer in dem Gestern Heute sah
Dem geht das Heute nicht allzunah,
Und wer im Heute sieht das Morgen,
Der wird sich rühren, wird nicht sorgen.

Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du Heute kräftig frei;
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sey.

Zahme Xenien.

V.

Kein Stündchen schleiche dir vergebens,
Benutze was dir widerfahren,
Verdruß ist auch ein Theil des Lebens,
Den sollen die Xenien bewahren.
Alles verdienet Reim und Fleiß
Wenn man es recht zu sondern weiß.

Gott grüß' euch, Brüder,
Sämmtliche Oner und Aner!
Ich bin Weltbewohner,
Bin Weimaraner.
Ich habe diesem edlen Kreis
Durch Bildung mich empfohlen,
Und wer es etwa besser weiß,
Der mag's wo anders holen.

„Wohin willst du dich wenden?"
Nach Weimar-Jena, der großen Stadt,
Die an beiden Enden
Viel Gutes hat.

Gar nichts neues sagt ihr mir!
Unvollkommen war ich ohne Zweifel.
Was ihr an mir tadelt, dumme Teufel,
Ich weiß es besser, als Ihr!

„Sag mir doch! von deinen Gegnern
Warum willst du gar nichts wissen?"
Sag mir doch! ob du dahintrittst
Wo man in den Weg . . . . . . ?

Jude.

Sie machen immerfort Chausseen,
Bis niemand vor Wegegeld reisen kann!"

Student.

Mit den Wissenschaften wird's auch so gehen;
Eine jede quält ihren eignen Mann.

„Was ist denn die Wissenschaft?"
Sie ist nur des Lebens Kraft.
Ihr erzeuget nicht das Leben,
Leben erst muß Leben geben.

„Wie ist denn wohl ein Theaterbau?"
Ich weiß es wirklich sehr genau:
Man pfercht das Brennlichste zusammen,
Da steht's denn alsobald in Flammen.

„Wie reizt doch das die Leute so sehr?
Was laufen sie wieder in's Schauspiel-Haus?"
Es ist doch etwas weniges mehr,
Als säh' man grade zum Fenster hinaus.

Conversations-Lexicon heißt's mit Recht,
Weil, wenn die Conversation ist schlecht,
Jedermann
Zur Conversation es nutzen kann.

Wie sollen wir denn da gesunden?
Haben weder Außen noch Innen gefunden.

Was haben wir denn da gefunden?
Wir wissen weder oben noch unten.

Mit diesem Versatilen
Scheint nur das Wort zu spielen;
Doch wirkt ein Wort so mächtig,
Ist der Gedanke trächtig.

Wenn sie aus deinem Korbe naschen,
Behalte noch etwas in der Taschen.

Sollen dich die Dohlen nicht umschrein,
Mußt nicht Knopf auf dem Kirchthurm seyn.

Man zieht den Todten ihr ehrenvolles Gewand an
Und denkt nicht, daß man zunächst auch wohl balsamirt
wird;
Ruinen sieht man als mahlerisch interessant an
Und fühlt nicht, daß man so eben auch ruinirt wird.

Und wo die Freunde verfaulen,
Das ist ganz einerlei,
Ob unter Marmor-Saulen
Oder im Rasen frei.
Der Lebende bedenke,
Wenn auch der Tag ihm mault,
Daß er den Freunden schenke
Was nie und nimmer fault.

„Hast du das alles nicht bedacht?
Wir haben's doch in unserm Orden.“
Ich hätt' es gern euch recht gemacht,
Es wäre aber nichts geworden.

Noch bin ich gleich von euch entfernt,
Hass' euch Cyklopen und Sylbenfresser!
Ich habe nichts von euch gelernt,
Ihr wußtet's immer besser.

Die Jugend ist vergessen
Aus getheilten Interessen;
Das Alter ist vergessen
Aus Mangel an Interessen.

„Brich doch mit diesem Lump sogleich
Er machte dir einen Schelmenstreich;
Wie kannst du mit ihm leben?“
Ich mochte mich weiter nicht bemühn;
Ich hab' ihm verziehn,
Aber nicht vergeben.

„Schneide so kein Gesicht!
Warum bist du der Welt so satt?“
Das weiß alles nicht
Was es neben und um sich hat.

„Wie soll ich meine Kinder unterrichten?
Unnützes, Schädliches zu sichten
Belehre mich!“
Belehre sie von Himmel und Erden,
Was sie niemals begreifen werden!

Tadle nur nicht! Was tadelst du nur!
Bist mit Laternen auf der Spur
Dem Menschen, den sie nimmer finden;
Was willst ihn zu suchen dich unterwinden!

Die Bösen soll man nimmer schelten,
Sie werden zur Seite der Guten gelten;
Die Guten aber werden wissen,
Vor wem sie sich sorglich hüten müssen.

„In der Urzeit seyen Menschen gewesen,
Seyen mit Bestien zusammen gewesen."

„Sie maltraitiren dich spät und früh
Sprichst du denn gar nicht mit?“
† † † Seliger Erben und Compagnie
Die Firma hat immer Credit.

Das Zeitungs-Geschwister
Wie mag sich's gestalten,
Als um die Philister
Zum Narren zu halten?

Dem Arzt verzeiht! Denn doch einmal
Lebt er mit seinen Kindern.
Die Krankheit ist ein Capital,
Wer wollte das vermindern!

„Mit unsern wenigen Gaben
Haben wir redlich geprahlt,
Und was wir dem Publicum gaben,
Sie haben es immer bezahlt."

Frömmigkeit verbindet sehr;
Aber Gottlosigkeit noch viel mehr.

Verständige Leute kannst du irren sehn,
In Sachen nämlich, die sie nicht verstehn.

Der Achse wird mancher Stoß versetzt,
Sie rührt sich nicht — und bricht zuletzt.

Johannis-Feuer sey unverwehrt,
Die Freude nie verloren!
Besen werden immer stumpf gekehrt
Und Jungen immer geboren.

Das Schlechte kannst du immer loben;
Du hast dafür sogleich den Lohn:
In deinem Pfuhle schwimmst du oben
Und bist der Pfuscher Schutzpatron.

Das Gute schelten? — Magst's probiren!
Es geht, wenn du dich frech erkühnst;
Doch treten, wenn's die Menschen spüren,
Sie dich in Quark, wie du's verdienst.

Jeder solcher Lumpenhunde
Wird vom zweyten abgethan;
Sey nur brav zu jeder Stunde,
Niemand hat dir etwas an.

Komm her! wir setzen uns zu Tisch,
Wen möchte solche Narrheit rühren!
Die Welt geht aus einander wie ein fauler Fisch,
Wir wollen sie nicht balsamiren.

Sage mir ein weiser Mann,
Was das Mick-Mack heißen kann?
Solch zweydeutig Achseltragen
Nutzen wird's nicht, noch behagen.

Ihr seht uns an mit schelem Blick,
Ihr schwanket vor, ihr schwankt zurück;
Und häufet Zeil' auf Zeile.
So zerret Lesers dürftig Ohr
Mit viel gequirltem Phrasen-Flor;
Uns habt ihr nicht am Seile!
Die W. K. Fs,
Mit ihren Treffs,
Sie wirken noch eine Weile.

Der trockne Versemann
Weiß nur zu tadeln;
Ja wer nicht ehren kann,
Der kann nicht adeln.

„So laß doch auch noch diese gelten,
Bist ja im Urtheil sonst gelind!"
Sie sollen nicht die schlechten Dichter schelten,
Da sie nicht vielmal besser sind.

Deinen Vortheil zwar verstehst du,
Doch verstehst nicht aufzuräumen;
Haß und Widerwillen sä'st du,
Und dergleichen wird auch keimen.

Will einer sich gewöhnen,
So sey's zum Guten, zum Schönen.
Man thue nur das Rechte,
Am Ende duckt, am Ende dient der Schlechte.

Es darf sich einer wenig bücken,
So hockt mit einem leichten Sprung
Der Teufel gleich dem Teufel auf dem Rücken.

Anbete du das Feuer hundert Jahr,
Dann fall' hinein, dich frißt's mit Haut und Haar.

„Der Mond soll im Kalender stehn;
Doch auf den Straßen ist er nicht zu sehn!
Warum darauf die Polizey nicht achtet!"

Mein Freund, urtheile nicht so schnell!
Du thust gewaltig klug und hell,
Wenn es in deinem Kopfe nachtet.

O ihr Tags- und Splitterrichter,
Splittert nur nicht alles klein!
Denn, fürwahr! der schlechtste Dichter
Wird noch euer Meister seyn.

Habe nichts dagegen, daß ihm so sey;
Aber daß mich's erfreut,
Das müßt' ich lügen.
Eh ich's verstand da sprach ich frei,
Und jetzt versteh' ich mancherlei,
Warum sollt' ich nun schweigen,
Uns neuen Weg zu zeigen?

Das ist doch nur der alte Dreck,
Werdet doch gescheiter!
Tretet nicht immer denselben Fleck,
So geht doch weiter!

Viel Wunderkuren gibt's jetzunder,
Bedenkliche, gesteh' ich's frei!
Natur und Kunst thun große Wunder;
Und es gibt Schelme nebenbei.

Mit diesen Menschen umzugehen
Ist wahrlich keine große Last:
Sie werden dich recht gut verstehen,
Wenn du sie nur zum besten hast.

O Welt, vor deinem häßlichen Schlund
Wird guter Wille selbst zunichte.
Scheint das Licht auf einen schwarzen Grund,
So sieht man nichts mehr von dem Lichte.

Mit Liebe nicht, nur mit Respect
Werden wir uns mit dir vereinen.
O Sonne, thätest du deinen Effect
Ohne zu scheinen!

Sie thäten gern große Männer verehren,
Wenn diese nur auch zugleich Lumpe wären.

Wir.

Du toller Wicht, gesteh nur offen:
Man hat dich auf manchem Fehler betroffen!

Er.

Ja wohl! doch macht' ich ihn wieder gut.

Wir.

Wie denn?

Er.

Ei, wie's ein jeder thut.

Wir.

Wie hast du denn das angefangen?

Er.

Ich hab' einen neuen Fehler begangen,
Darauf waren die Leute so versessen,
Daß sie des alten gern vergessen.

Wie mancher auf der Geige fiedelt,
Meint er, er habe sich angesiedelt;
Auch in natürlicher Wissenschaft
Da übt er seine geringe Kraft,
Und glaubt auf seiner Violin
Ein anderer, dritter Orpheus zu syn.
Jeder streicht zu, versucht sein Glück,
Es ist zuletzt eine Katzen-Musik.

Alles will reden,
Jeder will wandeln;
Ich allein soll nicht sprechen
Noch wandeln.

Sie kauen längst an dem schlechten Bissen;
Wir spaßen, die wir's besser wissen.

Das ist eine von den alten Sünden,
Sie meinen: Rechnen das sey Erfinden.

Und weil sie so viel Recht gehabt,
Sey ihr Unrecht mit Recht begabt.

Und weil ihre Wissenschaft exact,
So sey Keiner von ihnen vertract.

Man soll nicht lachen!
Sich nicht von den Leuten trennen!
Sie wollen alle machen,
Was sie nicht können.

Wenn du hast das ist wohl schön,
Doch du mußt es auch verstehn:
Können, das ist große Sache,
Damit das Wollen etwas mache.

Hier liegt ein überschlechter Poet!
Wenn er nur niemals aufersteht.

Hätt' ich gezaudert zu werden,
Bis man mir's Leben gegönnt,
Ich wäre noch nicht auf Erden,
Wie ihr begreifen könnt,
Wenn ihr seht, wie sie sich gebärden,
Die, um etwas zu scheinen,
Mich gerne möchten verneinen.

Mag's die Welt zur Seite weisen,
Wenig Schüler werden's preisen,
Die an deinem Sinn entbrannt,
Wenn die Vielen dich verkannt.

Ein reiner Reim wird wohl begehrt,
Doch den Gedanken rein zu haben,
Die edelste von allen Gaben,
Das ist mir alle Reime werth.

Allerlieblichste Trochäen
Aus der Zeile zu vertreiben
Und schwerfälligste Spondeen
An die Stelle zu verleiben,
Bis zuletzt ein Vers entsteht,
Wird mich immerfort verdrießen.
Laß die Reime lieblich fließen,
Laß mich des Gesangs genießen
Und des Blicks der mich versteht!

„Ein Schnippchen schlägst du doch im Sack,
Der du so ruhig scheinest,
So sag doch frank und frei dem Pack,
Wie du's mit ihnen meinest."

Ich habe mir mit Müh und Fleiß
Gefunden was ich suchte,
Was schiert es mich, ob jemand weiß,
Daß ich das Volk verfluchte.

Für mich hab' ich genug erworben,
Soviel auch Widerspruch sich regt;
Sie haben meine Gedanken verdorben
Und sagen sie hätten mich widerlegt.

Nur stille! nur bis Morgen früh:
Denn niemand weiß recht, was er will.
Was für ein Lärm! was für eine Müh!
Ich sitze gleich und schlummre still.

Alles auch Meinende
Wird nicht vereint;
Weil das Erscheinende
Nicht mehr erscheint.

Reuchlin! wer will sich ihm vergleichen,
Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen!
Das Fürsten- und das Städtewesen
Durchschlängelte sein Lebenslauf,
Die heiligen Bücher schloß er auf.
Doch Pfaffen wußten sich zu rühren
Die alles breit ins Schlechte führen,
Sie finden alles da und hie
So dumm und so absurd wie sie.
Dergleichen will mir auch begegnen,
Bin unter Dache laß es regnen:
„Denn gegen die obscuren Kutten,
Die mir zu schaden sich verquälen,
Auch mir kann es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen"

Am Lehrling mäkelten sie,
Nun mäkeln sie am Wandrer;
Jener lernte spät und früh,
Dieser wird kein andrer.
Beide wirken im schönen Kreise
Kräftig, wohlgemuth und zart;
Lerne doch jeder nach seiner Weise,
Wandle doch jeder in seiner Art.

Nein, das wird mich nicht kränken,
Ich acht' es für Himmelsgabe!
Soll ich geringer von mir denken,
Weil ich Feinde habe?

Warum ich Royaliste bin,
Das ist sehr simpel:
Als Poet fand ich Ruhms Gewinn,
Frei Segel, freie Wimpel;
Mußt' aber alles selber thun,
Konnt' niemand fragen:
Der alte Fritz wußt' auch zu thun,
Durft' ihm niemand was sagen.

„Sie wollten dir keinen Beifall gönnen,
Du warst niemals nach ihrem Sinn!"
Hätten sie mich beurtheilen können,
So wär' ich nicht was ich bin.

Das Unvernünftige zu verbreiten
Bemüht man sich nach allen Seiten;
Es täuschet eine kleine Frist,
Man sieht doch bald wie schlecht es ist.

„Der Pseudo-Wandrer, wie auch dumm,
Versammelt sein Geschwister.“
Es gibt manch Evangelium,
Hab' es auch der Philister!

Ihr edlen Deutschen wißt noch nicht
Was eines treuen Lehrers Pflicht
Für euch weiß zu bestehen;

Zu zeigen was moralisch sey,
Erlauben wir uns frank und frei,
Ein Falsum zu begehen.

Hiezu haben wir Recht und Titel,
Der Zweck heiligt die Mittel.

Verdammen wir die Jesuiten,
So gilt es doch in unsern Sitten.

Ist dem Gezücht Verdienst ein Titel?
Ein Falsum wird ein heilig Mittel,
Das schmeichelt ja, sie wissen's schon,
Der frommen deutschen Nation,
Die sich erst recht erhaben fühlt,
Wenn all ihr Würdiges ist verspielt.
Doch gegen die obscuren Kutten,
Die mir zu schaden sich verquälen,
Auch mir soll es an Ulrich Hutten,
An Franz von Sickingen nicht fehlen.

Ihr schmähet meine Dichtung;
Was habt ihr denn gethan?
Wahrhaftig, die Vernichtung
Verneinend fängt sie an.
Doch ihren scharfen Besen
Strengt sie vergebens an;
Ihr seyd gar nicht gewesen!
Wo träfe sie euch an?

Haben da und dort zu mäkeln,
An dem äußern Rand zu häkeln,
Machen mir den kleinen Krieg.
Doch ihr schadet eurem Rufe;
Weilt nicht auf der niedern Stufe,
Die ich längst schon überstieg!

„Die Feinde sie bedrohen dich,
Das mehrt von Tag zu Tage sich,
Wie dir doch gar nicht graut!“
Das seh' ich alles unbewegt,
Sie zerren an der Schlangenhaut,
Die jüngst ich abgelegt.
Und ist die nächste reif genung,
Abstreif' ich die sogleich,
Und wandle neu belebt und jung
Im frischen Götterreich.

Ihr guten Kinder,
Ihr armen Sünder,
Zupft mir am Mantel —
Laßt nur den Handel!
Ich werde wallen
Und laß ihn fallen;
Wer ihn erwischet,
Der ist erfrischet.

Ueber Moses Leichnam stritten
Selige mit Fluch-Dämonen;
Lag er doch in ihrer Mitten,
Kannten sie doch kein Verschonen!
Greift der stets bewußte Meister
Nochmals zum bewährten Stabe,
Hämmert auf die Pustrichs-Geister;
Engel brachten ihn zu Grabe.

Zahme Xenien.

VI.

Lasset walten, lasset gelten
Was ich wunderlich verkündigt!
Dürftet ihr den Guten schelten,
Der mit seiner Zeit gesündigt?

Niemand will der Dichter kränken,
Folgt er kühn dem raschen Flug;
Wollte jemand anders denken,
Ist der Weg ja breit genug.

Schwärmt ihr doch zu ganzen Schaaren
Lieber als in wenig Paaren,
Laßt mir keine Seite leer!
Summſt umher, es wird euch glücken!
Einzeln ſtechen auch die Mücken,
Braucht nicht gleich ein ganzes Heer.

VI.

Da ich viel allein verbleibe,
Pflege weniges zu ſagen;
Da ich aber gerne ſchreibe,
Mögen's meine Leſer tragen!
Sollte heißen: gern dictire,
Und das iſt doch auch ein Sprechen,
Wo ich keine Zeit verliere;
Niemand wird mich unterbrechen.

Wie im Auge mit fliegenden Mücken
So ist's mit Sorgen ganz genau;
Wenn wir in die schöne Welt hinein blicken,
Da schwebt ein Spinneweben=Grau;
Es überzieht nicht, es zieht nur vorüber,
Das Bild ist gestört, wenn nur nicht trüber;
Die klare Welt, bleibt klare Welt:
Im Auge nur ist's schlecht bestellt.

Trage dein Uebel, wie du magst,
Klage niemand dein Mißgeschick;
Wie du dem Freunde ein Unglück klagst,
Gibt er dir gleich ein Dutzend zurück!

In keiner Gilde kann man seyn,
Man wisse denn zu schultern fein;
Das, was sie lieben, was sie hassen,
Das muß man eben geschehen lassen;
Das, was sie wissen, läßt man gelten,
Was sie nicht wissen, muß man schelten,
Althergebrachtes weiter führen,
Das Neue klüglich retardiren;
Dann werden sie dir zugestehn,
Auch nebenher deinen Weg zu gehn.

Doch würden sie, könnt' es gelingen,
Zum Widerruf dich pfäffisch zwingen.

Hemmet ihr verschmähten Freyer
Nicht die schlechtgestimmte Leyer,
So verzweifl' ich ganz und gar;
Isis zeigt sich ohne Schleier;
Doch der Mensch er hat den Staar.

Die geschichtlichen Symbole —
Thörig, wer sie wichtig hält;
Immer forschet er in's Hohle
Und versäumt die reiche Welt.

Suche nicht verborgne Weihe!
Unterm Schleier laß das Starre!
Willst du leben, guter Narre,
Sieh nur hinter dich in's Freie.

Einheit ewigen Lichts zu spalten,
Müssen wir für thörig halten,
Wenn euch Irrthum schon genügt.
Hell und Dunkel, Licht und Schatten
Weiß man klüglich sie zu gatten,
Ist das Farbenreich besiegt.

Die beiden lieben sich gar fein
Mögen nicht ohne einander seyn.
Wie eins im andern sich verliert,
Manch buntes Kind sich ausgebiert,
Im eignen Auge schaue mit Lust,
Was Plato von Anbeginn gewußt;
Denn das ist der Natur Gehalt,
Daß außen gilt was innen galt.

Freunde flieht die dunkle Kammer
Wo man euch das Licht verzwickt,
Und mit kümmerlichstem Jammer
Sich verschrobnen Bilden bückt.
Abergläubische Verehrer
Gab's die Jahre her genug,
In den Köpfen eurer Lehrer
Laßt Gespenst und Wahn und Trug.

Wenn der Blick an heitern Tagen
Sich zur Himmelsbläue lenkt,
Beim Siroc der Sonnenwagen
Purpurroth sich niedersenkt,
Da gebt der Natur die Ehre,
Froh, an Aug und Herz gesund,
Und erkennt der Farbenlehre
Allgemeinen ewigen Grund.

Das wirst du sie nicht überreden,
Sie rechnen dich ja zu den Blöden,
Von blöden Augen, blöden Sinnen;
Die Finsterniß im Lichte drinnen,
Die kannst du ewig nicht erfassen;
Mußt das den Herren überlassen,
Die's zu beweisen sind erbötig.
Gott sey den guten Schülern gnädig!

Mit widerlegen, bedingen, begrimmen,
Bemüht und brüstet mancher sich
Ich kann daraus nichts weiter gewinnen,
Als daß er anders denkt wie ich.

Wie man die Könige verletzt,
Wird der Granit auch abgesetzt;
Und Gneis der Sohn ist nun Papa!
Auch dessen Untergang ist nah:
Denn Pluto's Gabel drohet schon
Dem Urgrund Revolution;
Basalt, der schwarze Teufels-Mohr,
Aus tiefster Hölle bricht hervor,
Zerspaltet Fels, Gestein und Erden,
Omega muß zum Alpha werden.
Und so wäre denn die liebe Welt
Geognostisch auch auf den Kopf gestellt.

Kaum wendet der edle Werner den Rücken,
Zerstört man das Poseidaonische Reich,
Wenn alle sich vor Hephästos bücken,
Ich kann es nicht sogleich;
Ich weiß nur in der Folge zu schätzen.
Schon hab' ich manches Credo verpaßt;
Mir sind sie alle gleich verhaßt,
Neue Götter und Götzen.

Ursprünglich eignen Sinn
Laß dir nicht rauben!
Woran die Menge glaubt,
Ist leicht zu glauben.

Natürlich mit Verstand
Sey du beflissen;
Was der Gescheite weiß
Ist schwer zu wissen.

Je mehr man kennt, je mehr man weiß,
Erkennt man, alles dreht im Kreis;
Erst lehrt man jenes, lehrt man dieß,
Nun aber waltet ganz gewiß
Im innern Erdenspatium
Pyro=Hydrophylacium,
Damit's der Erden Oberfläche
An Feuer und Wasser nicht gebreche.
Wo käme denn ein Ding sonst her,
Wenn es nicht längst schon fertig wär?
So ist denn, eh' man sich's versah,
Der Pater Kircher wieder da.
Will mich jedoch des Worts nicht schämen:
Wir tasten ewig an Problemen.

Keine Gluthen, keine Meere
Geb' ich in dem Innern zu;
Doch allherrschend waltet Schwere;
Nicht verdammt zu Tod und Ruh.
Vom lebendigen Gott lebendig,
Durch den Geist, der alles regt,
Wechselt sie, nicht unbeständig,
Immer in sich selbst bewegt.

Seht nur hin! Ihr werdet's fassen!
Wenn Mercur sich hebt und neigt,
Wird im Anziehn, im Entlassen,
Atmosphäre schwer und leicht.

Mir genügt nicht eure Lehre:
Ebb' und Fluth der Atmosphäre
Denk' sich's jeder wie er kann!
Will mich nur an Hermes halten;
Denn des Barometers Walten
Ist der Witterung Tyrann.

Westen mag die Luft regieren
Sturm und Fluth nach Osten führen,
Wenn Mercur sich schläfrig zeigt;
Aller Elemente Toben
Osther ist es aufgehoben,
Wenn er aus dem Schlummer steigt.

Das Leben wohnt in jedem Sterne:
Er wandelt mit den andern gerne
Die selbsterwählte reine Bahn;
Im innern Erdenball pulsiren
Die Kräfte, die zur Nacht uns führen
Und wieder zu dem Tag heran.

Wenn im Unendlichen dasselbe
Sich wiederholend ewig fließt,
Das tausendfältige Gewölbe
Sich kräftig in einander schließt;
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
Dem kleinsten wie dem größten Stern,
Und alles Drängen, alles Ringen
Ist ewige Ruh' in Gott dem Herrn.

Nachts, wann gute Geister schweifen,
Schlaf dir von der Stirne streifen,
Mondenlicht und Sternenflimmern
Dich mit ewigem All umschimmern,
Scheinst du dir entkörpert schon,
Wagest dich an Gottes Thron.

Aber wenn der Tag die Welt
Wieder auf die Füße stellt,
Schwerlich möcht' er dir's erfüllen
Mit der Frühe bestem Willen;
Zu Mittag schon wandelt sich
Morgentraum gar wunderlich.

Sey du im Leben wie im Wissen
Durchaus der reinen Fahrt beflissen;
Wenn Sturm und Strömung stoßen, zerr'n,
Sie werden doch nicht deine Herrn;
Compaß und Pol-Stern, Zeitenmesser
Und Sonn' und Mond verstehst du besser,
Vollendest so nach deiner Art
Mit stillen Freuden deine Fahrt.
Besonders, wenn dich's nicht verdrießt,
Wo sich der Weg im Kreise schließt
Der Weltumsegler freudig trifft
Den Hafen, wo er ausgeschifft.

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

Wenn Kindesblick begierig schaut,
Er findet des Vaters Haus gebaut;
Und wenn das Ohr sich erst vertraut,
Ihm tönt der Muttersprache Laut;
Gewahrt es dieß und jenes nah,
Man fabelt ihm was fern geschah,
Umsittigt ihn, wächst er heran;
Er findet eben alles gethan,
Man rühmt ihm dieß, man preist ihm das:
Er wäre gar gern auch etwas;
Wie er soll wirken, schaffen, lieben,
Das steht ja alles schon geschrieben,
Und, was noch schlimmer ist, gedruckt;
Da steht der junge Mensch verduckt,
Und endlich wird ihm offenbar:
Er sey nur was ein andrer war.

Gern wär' ich Ueberliefrung los
Und ganz original;
Doch ist das Unternehmen groß
Und führt in manche Qual.
Als Autochthone rechnet' ich
Es mir zur höchsten Ehre,
Wenn ich nicht gar zu wunderlich
Selbst Ueberliefrung wäre.

Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen,
Von Mütterchen die Frohnatur
Und Lust zu fabuliren.
Urahnherr war der Schönsten hold,
Das spukt so hin und wieder,
Urahnfrau liebte Schmuck und Gold,
Das zuckt wohl durch die Glieder.
Sind nun die Elemente nicht
Aus dem Complex zu trennen,
Was ist denn an dem ganzen Wicht
Original zu nennen?

Bayerische Staatsbibliothek München

Theilen kann ich nicht das Leben,
Nicht das Innen noch das Außen,
Allen muß das Ganze geben,
Um mit euch und mir zu hausen.
Immer hab' ich nur geschrieben
Wie ich fühle, wie ich's meine,
Und so spalt' ich mich, ihr Lieben,
Und bin immerfort der Eine.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Goethe's Werke Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien

Bd.: 4

Stuttgart ; Tübingen 1827

Bibl.Mont. 706-4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713359-7